

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

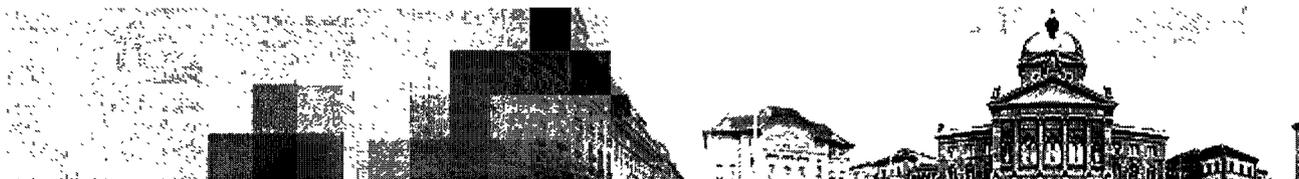
Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@parl.admin.ch

03.060 Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen





[Startseite](#)

Die Bundesversammlung - Das Schweizer Parlament

[Schrift vergrössern](#) | [Index](#) | [Kontakt](#) | [Intranet](#)

Die Räte **Sessionen** **Kommissionen** **Delegationen** **Dokumentation**

Curia Vista Geschäftsdatenbank

[Gesamtangebot](#)

[Suche nach Vorstössen und
Geschäften](#)

Amtliches Bulletin Die Wortprotokolle

[2003 bis aktuelle Session](#)

[Archiv 1999-2003](#)

[Archiv 1995-1999](#)

CiviCampus

[Staatskundeplattform
CiviCampus](#)

[Instrucziun civica interactiva
in rumantsch](#)

Curia Vista - Geschäftsdatenbank

03.060 - Geschäft des Bundesrates

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen

Stand der Beratung Erledigt

Botschaft vom 19. September 2003 über Massnahmen zur Behebung von Unterdeckt
Vorsorge (Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen-
2003 6399)

Dokumente

- ▶ Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBI 2003 6399)
- ▶ Zusammenfassung Botschaft / Bericht und Beratungen
- ▶ Dossier
- ▶ Medienmitteilungen
- ▶ Amtliches Bulletin - die Wortprotokolle
- ▶ Text des Erlasses (AS 2004 4635)

Chronologie / Wortprotokolle

Vorlage 1

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BV)

| | | |
|--------------|----|--|
| ▶ 04.12.2003 | SR | Beschluss abweichend vom Entwurf des Bu |
| ▶ 01.03.2004 | NR | Abweichend. |
| ▶ 09.03.2004 | SR | Abweichend. |
| ▶ 11.03.2004 | NR | Abweichend. |
| ▶ 17.03.2004 | SR | Abweichend. |
| ▶ 01.06.2004 | NR | Abweichend. |
| ▶ 09.06.2004 | SR | Beschluss gemäss Antrag der Einigungskor |
| ▶ 14.06.2004 | NR | Beschluss gemäss Antrag der Einigungskor |
| ▶ 18.06.2004 | SR | Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstir |
| ▶ 18.06.2004 | NR | Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstir |

Bundesblatt 2004 3131; Ablauf der Referen
Amtliche Sammlung des Bundesrechts 2004

Zuständig

Departement des Innern (EDI)

Behandelnde Kommissionen

Behandlung in der gleichen Session: SR/N
▶ Kommission für soziale Sicherheit und Ge
Antrag: Differenzbereinigung
▶ Kommission für soziale Sicherheit und Ge
III, Reduzierte Debatte (Art. 48 GRN)
▶ 03.3578

Behandlungskategorie NR Konnexe Geschäfte

Deskriptoren:

Berufliche Vorsorge; Deckungskapital; Mindestzinssatz

Ergänzende Erschliessung:

28; Unterdeckung; Deckungslücke; Freizügigkeitsgesetz;

 Das Schweizer Parlament / CH - 3003 Bern | Impressum



[Page d'accueil](#)

L'Assemblée fédérale - Le Parlement suisse

[Gros caractères](#) | [Index](#) | [Contacts](#) | [Intranet](#)

[Les Conseils](#)

[Sessions](#)

[Commissions](#)

[Délégations](#)

[Documentation](#)

Curia Vista

Objets parlementaires

[Présentation générale](#)

[Rechercher une intervention ou un objet](#)

Bulletin officiel

Les procès-verbaux

[De 2003 à la session en cours](#)

[Archives 1999-2003](#)

[Archives 1995-1999](#)

CiviCampus

[Plate-forme d'instruction civique "CiviCampus"](#)

[Instrucziun civica interactiva in rumantsch](#)

Curia Vista - Objets parlementaires

03.060 - Objet du Conseil fédéral

Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Etat des délibérations

Liquidé

Message du 19 septembre 2003 concernant des mesures destinées à résorber les dettes professionnelles (FF 2003 5835)

Documents

▶ [Message du Conseil fédéral 19.09.03 \(FF 2003 5835\)](#)

▶ [Synthèse message / rapport et délibérations](#)

▶ [Dossier](#)

▶ [Communiqués de presse](#)

▶ [Bulletin officiel - les procès-verbaux](#)

▶ [Texte de l'acte législatif \(RO 2004 4635\)](#)

Chronologie / procès-verbaux

Projet 1

Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP)

| | | |
|--------------|----|---|
| ▶ 04.12.2003 | CE | Décision modifiant le projet du Conseil fédéral |
| ▶ 01.03.2004 | CN | Divergences. |
| ▶ 09.03.2004 | CE | Divergences. |
| ▶ 11.03.2004 | CN | Divergences. |
| ▶ 17.03.2004 | CE | Divergences. |
| ▶ 01.06.2004 | CN | Divergences. |
| ▶ 09.06.2004 | CE | Décision conforme à la proposition de la Co |
| ▶ 14.06.2004 | CN | Décision conforme à la proposition de la Co |
| ▶ 18.06.2004 | CE | La loi est adoptée en votation finale. |
| ▶ 18.06.2004 | CN | La loi est adoptée en votation finale. |
| | | Feuille fédérale 2004 2929; délai référendaire |
| | | Recueil officiel des lois fédérales 2004 4635 |

Compétence

Département de l'intérieur (DFI)

Commissions concernées

Examiné au cours de la même session par
▶ [Commission de la sécurité sociale et de la prévoyance](#)
Proposition: Traitement des divergences

▶ [Commission de la sécurité sociale et de la prévoyance](#)
III, Débat réduit (art. 48 RCN)

Catégorie objet CN

Objets apparentés

▶ [03.3578](#)

Descripteurs (en allemand):

Berufliche Vorsorge; Deckungskapital; Mindestzinssatz
Indexation complémentaire:
28; Unterdeckung; Deckungslücke; Freizugigkeitsgesetz;

 Le Parlement suisse / CH - 3003 Berne | Impressum

03.060 - Zusammenfassung

Uebersicht

03.060 Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen

Botschaft vom 19. September 2003 über Massnahmen zur Behebung von Unterdeckungen in der beruflichen Vorsorge (Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge) (BBl 2003 6399)

Ausgangslage

Hauptsächlich aus konjunkturellen Gründen (andauernde Verluste auf den Finanzmärkten, ungenügende Erträge bei den Vermögensanlagen und Währungsverluste) befindet sich derzeit fast jede zweite Vorsorgeeinrichtung in Unterdeckung. Um den Handlungsspielraum solcher Vorsorgeeinrichtungen mit Deckungslücken vor allem im obligatorischen Bereich der beruflichen Vorsorge zeitlich und materiell zu erweitern, soll vom gesetzlichen Erfordernis der jederzeitigen 100-prozentigen Deckung sämtlicher Verpflichtungen unter gewissen Bedingungen abgewichen werden können und der Katalog von Massnahmen, die zur Behebung einer Unterdeckung ergriffen werden können, erweitert werden.

Die Einführung dieser zusätzlichen Massnahmen soll wie bisher im Entscheidungs- und Verantwortungsbereich der Vorsorgeeinrichtungen liegen und deren Kompetenz zur freien Gestaltung der Finanzierung ihrer Leistungen nicht einschränken. Um einen zeitlichen Druck zur Wiederherstellung der vollen Deckung zu mildern und damit den Einsatz von einschneidenden Massnahmen zu vermeiden, sollen die Vorsorgeeinrichtungen über einen angemessenen Zeitraum zur Behebung der Unterdeckung verfügen können. Sie dürfen in dieser Zeit aber nicht untätig bleiben, sondern müssen die gebotenen Massnahmen einleiten. Bei der Anwendung von Massnahmen sind besondere Regeln zu beachten.

Es werden folgende Massnahmen vorgeschlagen, die im BVG und im Freizügigkeitsgesetz ausdrücklich verankert werden sollen:

1. Kompetenz der Vorsorgeeinrichtung, während der Dauer der Unterdeckung Beiträge von Arbeitgeber sowie Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen zur Behebung der Unterdeckung zu erheben. Im überobligatorischen Bereich sind diese Beiträge an das Einverständnis des Arbeitgebers gebunden. Ein solcher Beitrag soll auch von Rentnern und Rentnerinnen eingefordert werden können. Rentenleistungen im obligatorischen Bereich dürfen nicht geschmälert werden. Die Beitragsleistungen und die temporäre Kürzung der Rentenleistungen im vor- und überobligatorischen Bereich sind den besonderen Regeln der Massnahmen unterworfen, unterstehen jedoch grundsätzlich den Schranken privatrechtlicher Vertragsregeln;
2. Kompetenz der Vorsorgeeinrichtung, während der Dauer der Unterdeckung auf den BVG-Altersguthaben einen tieferen Zins als den BVG-Mindestzinssatz zu vergüten;
3. Befugnis des Bundesrates, auf Verordnungsstufe Bestimmungen zu erlassen, welche die Vorsorgeeinrichtungen in Unterdeckung in die Lage versetzen, Missbräuche im Bereich der Wohneigentumsförderung mit Mitteln der beruflichen Vorsorge zu verhindern;
4. Abzugsfähigkeit von Beiträgen zur Behebung der Unterdeckung und zur Finanzierung anderer Leistungen und Kosten bei der Berechnung der Austrittsleistung, damit die gewünschte Sanierungswirkung erzielt werden kann und strukturelle Unterdeckungen vermieden werden können;
5. Möglichkeit, Einlagen in ein gesondertes Arbeitgeberbeitragsreservekonto zu leisten, sofern diese dazu dienen, durch einen zeitlich befristeten Verwendungsverzicht Massnahmen zur Behebung einer Unterdeckung abzuwenden.

Die Vorlage wurde in der Vernehmlassung gesamthaft gut aufgenommen. Unbestritten ist, dass von den verschiedenen Bestimmungen diejenige über die Abweichung vom Grundsatz der jederzeitigen Sicherheit (Art. 65a BVG) am meisten Zustimmung findet. Indem diese Bestimmung eine zeitlich begrenzte Unterdeckung zulässt, ermöglicht sie die sinnvolle Umsetzung von Massnahmen. Der im Gesetzesentwurf vorgeschlagene Massnahmenkatalog (Art. 65b Abs. 3 BVG) wird viel differenzierter beurteilt. Die Reaktionen reichen von einfacher Akzeptanz über bedingte Zustimmung bis zum Widerspruch. Dem hohen Grad an Zustimmung zu den wesentlichen Aspekten der Vorlage stehen zahlreiche und diverse Vorbehalte im Einzelnen entgegen.

Verhandlungen

| | | |
|------------|----|---|
| 04.12.2003 | SR | Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates. |
| 01.03.2004 | NR | Abweichend. |
| 09.03.2004 | SR | Abweichend. |
| 11.03.2004 | NR | Abweichend. |
| 17.03.2004 | SR | Abweichend. |
| 01.06.2004 | NR | Abweichend. |
| 09.06.2004 | SR | Beschluss gemäss Antrag der Einigungskonferenz. |

| | | |
|------------|----|--|
| 14.06.2004 | NR | Beschluss gemäss Antrag der Einigungskonferenz. |
| 18.06.2004 | SR | Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (42:0) |
| 18.06.2004 | NR | Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (176:0) |

Der **Ständerat** stimmte den vom Bundesrat vorgeschlagenen Massnahmen im Wesentlichen zu. Umstritten war nur der Beitrag von Seiten der Rentner und Rentnerinnen. Der Ständerat formulierte gewisse Vorbedingungen für die Einführung dieser Massnahme. Der Antrag der Minderheit, diese Massnahme zu streichen, wurde abgelehnt und dem Prinzip, auf den Renten der zweiten Säule in ausserordentlichen Fällen einen Beitrag zu erheben, mit 30 zu 9 Stimmen zugestimmt.

Der **Nationalrat** folgte dem Antrag der Kommissionsmehrheit und sprach sich trotz der Voten von Bundesrat Pascal Couchepin und Claude Ruey (RL; VD) mit 89 zu 85 Stimmen gegen die Bestimmung aus, wonach während der Dauer einer Unterdeckung der Mindestzinssatz auf Altersguthaben unterschritten werden kann. Hingegen führte er eine Bestimmung ein, wonach Rentnerinnen und Rentner im Falle, dass sie sich an den Sanierungsmassnahmen beteiligen sollen, ein Mitspracherecht haben.

Der **Ständerat** folgte dem Bundesrat und sprach sich gegen die Mitsprache der Rentner und Rentnerinnen aus. Er hielt an seinen Beschlüssen fest und ermächtigte mit 22 zu 19 Stimmen die Pensionskassen mit Deckungsschwierigkeiten, den Mindestzinssatz auf Altersguthaben der zweiten Säule zu unterschreiten. Diese Reduktion darf allerdings nur als letztes Mittel und für maximal fünf Jahre eingesetzt werden.

Trotz dieser Einschränkungen widersetzte sich eine starke Minderheit aus Sozialdemokraten und Christlichdemokraten dieser Massnahme und der **Nationalrat** sprach sich erneut mit 95 zu 87 Stimmen dagegen aus. Auch hielt er an seinem Beschluss über die Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner fest.

Der **Ständerat** bekräftigte seine zuvor gefassten Beschlüsse.

Der **Nationalrat** folgte den Anträgen der Mehrheit seiner Kommission und hielt an einer Differenz zum Ständerat fest. Während er bezüglich der Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner dem Beschluss der kleinen Kammer folgte und mit 77 zu 74 Stimmen gegen ein Mitspracherecht stimmte, sprach er sich erneut knapp, d.h. mit 76 zu 74 Stimmen, gegen jegliche Unterschreitung des vom Bundesrat festgelegten Mindestzinssatzes aus.

Die **Einigungskonferenz** hielt an den Beschlüssen des Ständerates fest, führte aber zusätzlich die Regelung ein, dass die Unterschreitung maximal 0,5 Prozent betragen darf. Die beiden Räte einigten sich auf diesen Beschluss.

03.060 - Note de synthèse

Résumé

03.060 Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Message du 19 septembre 2003 concernant des mesures destinées à résorber les découverts dans la prévoyance professionnelle (FF 2003 5835)

Situation initiale

Près d'une institution de prévoyance sur deux se trouve actuellement en situation de découvert, principalement pour des raisons conjoncturelles (persistance des pertes sur les marchés financiers, insuffisance des rendements des placements, évolution défavorable des taux de change). Afin d'élargir la marge de manœuvre, aussi bien dans le temps qu'au plan matériel, des institutions de prévoyance présentant des découverts surtout dans le domaine obligatoire de la prévoyance professionnelle, il doit être possible de s'écarter, à certaines conditions, de l'exigence légale de garantir une couverture de tous les engagements à 100 % en tout temps et il convient d'élargir le catalogue des mesures pouvant être prises pour résorber un découvert. L'introduction de ces mesures supplémentaires doit continuer d'être du ressort et de la responsabilité des institutions de prévoyance et ne doit pas restreindre leur compétence de régler librement le financement de leurs prestations. Afin de diminuer la pression du temps pour rétablir la couverture intégrale et, partant, d'éviter de devoir prendre des mesures radicales, les institutions de prévoyance doivent disposer d'un délai approprié pour résorber leur découvert. Elles ne doivent toutefois pas rester inactives durant cette période, mais doivent prendre les mesures indiquées. En appliquant ces mesures, elles doivent respecter des règles particulières. Nous proposons les mesures suivantes, qui doivent figurer explicitement dans la LPP et dans la loi fédérale sur le libre passage:

1. attribuer aux institutions de prévoyance la compétence de prélever auprès de l'employeur et des salariés des cotisations destinées à résorber le découvert tant que dure ce dernier. Dans le domaine surobligatoire, le prélèvement de ces cotisations est soumis à l'accord de l'employeur. Une telle contribution doit également pouvoir être exigée des bénéficiaires de rentes. Les prestations de rentes dans le domaine obligatoire ne peuvent pas être amenuisées. Les cotisations et la réduction temporaire des rentes dans les domaines préobligatoire et surobligatoire sont sujettes aux règles particulières des mesures, tout en étant régies par les règles contractuelles du droit privé;
2. attribuer aux institutions de prévoyance la compétence de rémunérer les avoirs de vieillesse LPP à un taux d'intérêt plus bas que le taux minimal LPP tant que dure le découvert;
3. attribuer au Conseil fédéral la compétence d'édicter à l'échelon de l'ordonnance des dispositions permettant aux institutions de prévoyance en découvert de prévenir un recours abusif aux fonds de la prévoyance professionnelle dans le domaine de l'encouragement à la propriété du logement;
4. permettre, lors du calcul de la prestation de sortie, la déduction des cotisations destinées à résorber un découvert et à financer d'autres prestations et coûts lors du calcul de la prestation de sortie, afin d'obtenir l'effet d'assainissement souhaité et d'éviter des découverts structurels;
5. permettre d'effectuer des versements sur un compte séparé de réserves de cotisations de l'employeur, pour autant qu'ils permettent, au moyen d'une renonciation temporaire à l'utilisation de ces réserves, d'éviter des mesures destinées à résorber un découvert.

Le projet a été dans l'ensemble accueilli favorablement lors de la procédure de consultation. Il ne fait pas de doute que, parmi les différentes dispositions, celle qui permet de déroger au principe de la garantie offerte en tout temps (art. 65a LPP) a été le plus largement approuvée. En autorisant un découvert temporaire, cette disposition permettrait une mise en oeuvre judicieuse des mesures. Un jugement beaucoup plus différencié a été porté sur le catalogue de mesures proposé dans le projet de loi (art. 65b, al. 3, LPP). Les réactions vont de la simple acceptation au refus catégorique, en passant par l'approbation sous réserve. Si le projet a été largement accepté pour ce qui est de ses aspects essentiels, un grand nombre de réserves diverses ont été émises quant à des aspects particuliers.

Délibérations

| | | |
|------------|----|--|
| 04-12-2003 | CE | Décision modifiant le projet du Conseil fédéral. |
| 01-03-2004 | CN | Divergences. |
| 09-03-2004 | CE | Divergences. |
| 11-03-2004 | CN | Divergences. |
| 17-03-2004 | CE | Divergences. |
| 01-06-2004 | CN | Divergences. |
| 09-06-2004 | CE | Décision conforme à la proposition de la Conférence de conciliation. |
| 14-06-2004 | CN | Décision conforme à la proposition de la Conférence de conciliation. |
| 18-06-2004 | CE | La loi est adoptée en votation finale. (42:0) |
| 18-06-2004 | CN | La loi est adoptée en votation finale. (176:0) |

Le **Conseil des Etats** a approuvé dans l'ensemble les mesures de secours proposées par le Conseil fédéral. Un seul point du dispositif proposé a suscité la controverse : l'effort demandé aux rentiers. Le Conseil des Etats a toutefois émis certaines conditions préalables à l'introduction de cette mesure. La minorité de la commission qui voulait supprimer cette mesure n'a pas été suivie et le principe d'un prélèvement extraordinaire sur les rentes de deuxième pilier a été accepté par 30 voix contre 9.

Le **Conseil national**, suivant la majorité de sa commission, a refusé de prévoir une rémunération des avoirs de vieillesse inférieure au taux d'intérêt minimal durant la durée du découvert, malgré les plaidoyers de Pascal Couchepin et de Claude Ruey (RL, VD), par 89 voix contre 85. Le Conseil national a d'autre part, introduit le principe de la consultation des bénéficiaires de rente, au cas où ceux-ci seraient appelés à participer à l'assainissement de la caisse.

Le **Conseil des Etats** a, suivant le Conseil fédéral, refusé d'introduire le principe de la consultation des bénéficiaires de rentes. La Chambre haute a maintenu ses décisions et, par 22 voix contre 19, autorisé les caisses de pension en difficulté à accorder temporairement une rémunération des avoirs du 2^e pilier inférieure au taux d'intérêt minimal. Cette réduction ne pourrait toutefois être pratiquée qu'en dernier recours et pendant cinq ans au plus. Malgré ces restrictions, une forte minorité composée de socialistes et de démocrates-chrétiens s'est opposée à cet instrument que le **Conseil national** a à nouveau rejeté par 95 voix contre 87. La Chambre du peuple a également maintenu sa décision sur l'obligation de consulter les bénéficiaires de rente avant de procéder à des mesures d'assainissement.

Le **Conseil des Etats** a confirmé ses décisions précédentes.

Le **Conseil national**, a suivi les propositions de la majorité de sa commission et a maintenu une divergence avec le Conseil des Etats. S'il a rejoint la Chambre haute et abandonné, par 77 voix contre 74, l'obligation de consulter les bénéficiaires de rente, il s'est, en revanche, une nouvelle fois prononcé, de justesse il est vrai (76-74), contre toute rémunération inférieure au taux minimal fixé par le Conseil fédéral.

La **Conférence de conciliation** a conservé le système introduit par le Conseil des Etats, mais a ajouté une restriction supplémentaire en limitant la réduction du taux minimum au plus à 0,5 %. Les deux Conseils se sont ralliés à cette proposition.

a déjà fait un pas assez important. Mais de là à privilégier les hôpitaux privés, comme certains donnent le sentiment de le vouloir, c'est un pas qui va trop loin.

On peut par conséquent admettre une certaine limitation dans le temps. Cela dit, ce serait juste de le faire jusqu'au moment où le financement moniste est introduit.

Je réponds à M. Stähelin qu'il y a d'autres dispositions qui invitent le Conseil fédéral à présenter un projet de financement moniste. Il n'est pas nécessaire de rappeler à chaque étape de la modification de la loi l'invitation à créer un système de financement moniste, ce d'autant moins qu'il faut bien reconnaître que les perspectives sont très aléatoires. Personne ne peut promettre que la loi aura un accueil extraordinaire au Parlement à la fin de cette session. Personne ne peut prévoir quelle sera l'issue de la votation populaire dans une année si le référendum, qui est annoncé de tous côtés, réussit. Personne ne peut savoir quel sera le climat au moment de cette votation! Si le climat pousse à l'échec de la loi, ce n'est pas le financement moniste qu'on introduira en priorité et extrêmement rapidement, parce que c'est quelque chose d'énorme. Il faudra probablement faire d'autres modifications avant d'en arriver au financement moniste.

Nous espérons donc que la perspective d'aboutir est proche, mais nous ne sommes pas du tout sûrs que nos espoirs seront réalisés. Par conséquent, dire: «jusqu'à l'introduction d'un système de financement moniste», ça peut être encore un bon bout de temps. Et durant ce bon bout de temps, faire, même pour des raisons politiques, le contraire de ce que veut le canton d'Argovie, c'est-à-dire privilégier les hôpitaux privés par rapport aux hôpitaux publics, c'est quelque chose qui, à notre avis, va un peu trop loin.

Nous ne voulons pas que les hôpitaux privés soient défavorisés, mais nous pensons qu'il n'est pas non plus juste de les favoriser par trop, d'autant plus que la réalité montre que les hôpitaux privés ne sont pas défavorisés dans la pratique. Les statistiques qui ont été établies par l'Office fédéral de la statistique montrent que, durant ces dernières années, le nombre de journées dans les hôpitaux publics ou subventionnés a diminué régulièrement, alors que le nombre de journées dans les hôpitaux privés a légèrement augmenté. C'est dire que, dans les faits, ces hôpitaux ne sont pas dans des situations telles qu'ils auraient besoin d'un traitement d'urgence, pour prendre un terme médical.

Finalement, c'est la capacité d'un hôpital à fournir les prestations qui est le critère déterminant pour que les cantons attribuent ou non l'autorisation de pratiquer aux frais de l'assurance-maladie, et il ne doit pas y avoir de considérations protectionnistes. Finalement, si la loi passe, la concurrence entre hôpitaux sera favorisée par la réforme du financement, et là, les hôpitaux publics pourront jouer dans la même ligue que les hôpitaux privés et il n'y aura pas de distorsion de concurrence entre les deux. Le meilleur moyen de protéger les hôpitaux privés est finalement de voter cette loi. Mais si la loi passe le cap des débats parlementaires, ce que j'espère, il faudra répéter cette explication souvent au cours des prochaines semaines ou au cours des prochains mois.

C'est la raison pour laquelle, tout bien considéré, cela nous paraît juste de soutenir la proposition de la majorité de la commission, alors que la proposition Briner, à notre sens, va un peu plus loin, un peu trop loin par rapport à cette cible de défendre les hôpitaux publics qui ne sont pas menacés dans la pratique.

Erste Abstimmung – Premier vote

Für den Antrag Briner 20 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit 16 Stimmen

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

Für den Antrag Briner 22 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 11 Stimmen

03.3571

Motion SGK-SR (00.079).

Neuordnung der Pflegefinanzierung

Motion CSSS-CE (00.079).

Réforme du financement des soins

Einreichungsdatum 21.10.03

Date de dépôt 21.10.03

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03

Nationalrat/Conseil national 08.12.03

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Der Bundesrat ist bereit, die Motion entgegenzunehmen.

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Ich habe gestern im Rahmen der Vorlage 00.079 erläutert, dass diese Motion Teil unseres Konzeptes ist, die Pfliegerarife auf dem heutigen Stand einzufrieren, die Revision aber sehr rasch vorzulegen, zu den Rahmenbedingungen, wie sie die Motion formuliert. Der Bundesrat hat sich bereit erklärt, die Motion entgegenzunehmen. Wir danken ihm dafür.

Überwiesen – Transmis

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen

Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBl 2003 6399)

Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Das Gesetz, das Ihnen vorliegt, geht zurück auf die Schwierigkeiten der Pensionskassen betreffend die Deckungslücken, die sich in den zwei vergangenen Jahren gebildet haben. Diese Deckungslücken haben im Frühjahr und Sommer dieses Jahres einen Höhepunkt erreicht und sind jetzt – Gott sei Dank – wieder langsam daran, sich zu schliessen, weil sich die Kapitalmärkte anders bewegen. Nichtsdestotrotz ist es für die zukünftige Entwicklung und auch für jene Kassen, die nach wie vor in Unterdeckung sind, notwendig, Massnahmen und Instrumente vorzusehen, die Sanierungen ermöglichen. Diesem Ziel dient die Gesetzesvorlage.

In einem ersten Punkt ist vorgesehen, dass vom gesetzlichen Erfordernis der jederzeitigen hundertprozentigen Deckung unter gewissen Bedingungen abgewichen werden kann. Dies rechtfertigt sich, weil die Pensionskassen ihre Rentenverpflichtungen nicht sofort erfüllen müssen, da die Rentner – wie wir alle wissen – in vielen Generationen ihre Ansprüche nacheinander geltend machen. Es ist sicher wichtig, dass jede Kasse ihre Liquidität sicherstellt, um die aktuellen Renten bezahlen zu können, und es bleibt wichtig, dass sie auch alle zukünftig versprochenen Renten immer zahlen kann. Aber die Zeit, die bis zur Bezahlung der Renten vergeht, erlaubt es doch, auch den Sanierungsmassnahmen eine gewisse Frist zuzugestehen.

Die Vorlage sieht vor, dass die Stiftungsräte der Pensionskassen – wie das heute der Fall ist – auch in Zukunft für die Vorsorgeeinrichtung, die sie verwalten, die Verantwortung tragen. Sie tragen damit auch die Verantwortung für die An-

ordnung der Sanierungsmassnahmen zum jetzt gesetzlich vorgeschriebenen Zeitpunkt und auch nach den vorgegebenen gesetzlichen Regeln. Die Regeln, die ich gleich erläutern werde, lassen den Stiftungsräten aber immer noch einen erheblichen Handlungsspielraum. Letztere entscheiden, welche Massnahmen im Einzelfall – also unter Berücksichtigung der Struktur der Kasse im Hinblick auf Aktive und Rentner und der Risiken, die in der Kasse versichert sind – der Kasse adäquat sind. Mit anderen Worten: Der Gesetzgeber gibt nicht für alle Kassen ein bestimmtes System vor, nach dem die Sanierungen durchgeführt werden müssen. Das Gesetz stellt jedoch die Massnahmen, die möglich sind, im Rahmen der Ergänzungen, die der Bundesrat uns vorschlägt, zur Verfügung.

An erster Stelle steht die Kompetenz der Vorsorgeeinrichtung, während der Dauer der Unterdeckung Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erheben, um diese Unterdeckung zu beheben. Wichtig ist, dass im überobligatorischen Bereich diese Beitragserhebung nur mit dem Einverständnis des Arbeitgebers möglich ist.

Wir haben auch vorgesehen, dass nicht nur Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge erhoben werden können, sondern, in einem eng umschriebenen Rahmen, auf den ich zurückkommen werde, auch Beiträge von den Rentnerinnen und Rentnern. Wir müssen uns klar sein, dass wir hier in einem Interessenkonflikt stehen. Auf der einen Seite haben die Rentnerinnen und Rentner ihre Rentenansprüche erworben. Sie haben dafür ihre Beiträge einbezahlt, sie haben auch auf die Rentenreglemente der Pensionskasse vertraut, die ihnen bestimmte Renten zusicherten. Also bedeutet es doch einen Eingriff in das Vertrauensprinzip, wenn in einem späteren Zeitpunkt auf diese Rentenzusagen zurückgekommen wird.

Daher muss sehr sorgfältig und vorsichtig mit diesen Eingriffen umgegangen werden, und sie können, wie Sie sehen werden, nur in einem sehr beschränkten Rahmen überhaupt in Betracht kommen. Andererseits muss man sich auch klar sein, dass es bei einer Unterdeckung der Kasse aus dem Gerechtigkeitspostulat heraus nicht richtig wäre, nur die aktive Generation, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die noch Beiträge zahlen, für sämtliche Verpflichtungen bei einer Deckungslücke aufkommen zu lassen. Es ist Aufgabe des Gesetzgebers, hier einen möglichst guten und für alle akzeptablen Interessenausgleich zu finden.

Die Kommission und vorher schon der Bundesrat legen Ihnen nach unserer Überzeugung eine Vorlage vor, die diesen Interessenausgleich gewährleistet.

Die zweite wichtige Massnahme, die das Gesetz vorsieht, ist die Kompetenz der Vorsorgeeinrichtung, während der Dauer der Unterdeckung auf dem BVG-Altersguthaben einen tieferen Zins als den BVG-Mindestzinssatz zu vergüten. Das sind die beiden Hauptmassnahmen, die für die Sanierung der Kassen vorgesehen sind.

Es kommt eine Massnahme im Bereich der Wohneigentumsförderung dazu, in dem Sinne, dass gewisse Missbräuche, die hier vorgekommen sind, verunmöglicht werden sollen. Weiter geht es darum, dass jene Personen, die aus einer Vorsorgekasse austreten, bei der Berechnung ihrer Austrittsleistungen bezüglich des Abzuges von Beiträgen zur Behebung von Unterdeckungen gleich behandelt werden wie jene, die in der Kasse bleiben.

Als letzten Punkt sieht die Vorlage vor, dass Einlagen in ein gesondertes Reservekonto für Arbeitgeberbeiträge gemacht werden können. Das eröffnet jenen Firmen, die über gute Ergebnisse verfügen, eine Möglichkeit, auf Massnahmen zu verzichten. Wenn also das Unternehmen genügend Mittel hat, um seine Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die ehemaligen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Rentner sind, nicht zu belasten, dann soll auch die Möglichkeit offen stehen, diesen Weg einzuschlagen.

Die Kommission empfiehlt Ihnen, auf die Vorlage, die ich Ihnen zusammenfassend geschildert habe, einzutreten. Es ist eine wichtige Gesetzesänderung, die es den Pensionskassen ermöglichen soll, diese Sanierungsmassnahmen dort, wo es notwendig ist, möglichst schnell zu ergreifen.

Jenny This (V, GL): Es ist richtig, dass der Unterdeckung im Bereich der zweiten Säule die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird, auch wenn sich die Aktienmärkte in letzter Zeit leicht erholt haben. Allerdings ist es verfehlt, die Lage zu dramatisieren, denn die Mehrzahl der Vorsorgeeinrichtungen weist eine Unterdeckung von weniger als 10 Prozent auf, und das ist nicht dramatisch. Bei all diesen Kassen sind einschneidende Massnahmen, wie das Erheben von Sonderbeiträgen, fehl am Platz. In all diesen Fällen ist es ausreichend, wenn die aktuelle Situation fundiert analysiert wird und man sich entsprechend darauf einstellt, wenn sich die Lage verschlimmern sollte. Angesichts der Langfristigkeit des Vorsorgesystems darf nicht mit Übereifer reagiert werden, sofern sich die Probleme allenfalls von selber lösen könnten. Alle eingeleiteten Massnahmen sind demzufolge auf einen Zeitraum von zehn Jahren auszurichten. Damit gibt man den Kassen auch die Möglichkeit, sich mit dem vorhandenen Kapital selber zu refinanzieren.

Die vom Bundesrat vorgeschlagenen Massnahmen zur beruflichen Vorsorge sind zum grössten Teil unvermeidlich. Allerdings kann nicht allen Massnahmen uneingeschränkt zugestimmt werden. So kann die Regelung bezüglich Sanierungsbeiträge der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der vorgeschlagenen Form nicht vorbehaltlos akzeptiert werden. Warum? Um eine Arbeitgeberhaftung für die Renten zu vermeiden, muss die Einführung von zusätzlichen Sanierungsbeiträgen zwingend von der Zustimmung des Arbeitgebers abhängig gemacht werden, und zwar im obligatorischen wie im überobligatorischen Bereich. Im schweizerischen Rechtssystem hat der Arbeitgeber für die gemäss Reglement vorgesehene Finanzierungsbeiträge aufzukommen, den Vorsorgeeinrichtungen gegenüber aber keine weiteren Verpflichtungen einzugehen.

Vor diesem Hintergrund handelt es sich bei den vorgeschlagenen Sanierungsbeiträgen um eine sehr, sehr einschneidende Abweichung gegenüber dem heutigen Recht – für die Arbeitgeber, wohlverstanden –, welche aber nur dann zum Tragen kommen darf, wenn der Arbeitgeber in der Vergangenheit ebenfalls zu Prämienvergünstigungen kam, und das ist nicht bei allen Arbeitgebern der Fall. Nur wenn tatsächlich Vergünstigungen gewährt wurden, kann man sich auf den Standpunkt stellen, dass diese zur Äufnung der Reserven gingen, was einen nachträglichen Beitrag eben aus diesen Reserven rechtfertigen würde. Wo aber der Arbeitgeber seinen finanziellen Verpflichtungen uneingeschränkt nachgekommen ist, sind Unterdeckungen anderweitig zu begleichen.

Noch kurz zur Solidarität der Rentner: Das Kürzen laufender Renten ist politisch zweifellos hochbrisant. Bei all jenen Kassen, bei welchen der Anteil der Rentner überdurchschnittlich hoch ist, wird man aber nicht darum herumkommen, auch von den Rentnern entsprechende Opfer zu verlangen. Dies lässt sich insbesondere dann rechtfertigen, wenn den Rentnern in der Vergangenheit Leistungsverbesserungen gewährt wurden, welche über den gesetzlichen Verpflichtungen lagen – selbstverständlich nur dann.

Noch etwas zu den öffentlichen Kassen: Im Entwurf wird festgehalten, dass Unterdeckungen von den Vorsorgeeinrichtungen selber behoben werden müssen und der Sicherheitsfonds nicht herangezogen werden darf. Das ist richtig und in allen Teilen zu befürworten. Ebenso wenig kann es aber infrage kommen, dass für einzelne Vorsorgewerke der Steuerzahler zur Kasse gebeten wird. Die öffentlichen Kassen wie auch die ehemaligen Staatsbetriebe, die ja zum Teil erhebliche – erhebliche! – Unterdeckungen aufweisen, müssen nach den genau gleichen Grundsätzen saniert werden wie die übrigen Vorsorgeeinrichtungen. Das ist logisch, sehr logisch, aber kann trotzdem nicht oft genug wiederholt werden.

Büttiker Rolf (R, SO): Gestatten Sie, dass ich als Nichtkommissionsmitglied, aber dafür als Stiftungsratspräsident einer Pensionskassenstiftung zur ganzen Geschichte, wie sie jetzt vorliegt, etwas sage.

Es ist klar: Handlungsbedarf ist längst gegeben. Viele Leute in der Praxis, also Leute, die das bisherige Gesetz umsetzen müssen, haben Probleme bei der Umsetzung. Es ist gut, dass endlich Klarheit geschaffen wird, nach dem Motto: Besser spät als nie. Wir haben in den vergangenen Monaten einige Probleme gehabt. Wenn ich etwa daran denke: Bei den Diskussionen über die Verzinsung im überobligatorischen Bereich hat die Eidgenossenschaft kein gutes Bild abgegeben. Es herrschte lange Unklarheit, es wurden falsche Auskünfte gegeben, die Aufsichtsbehörden waren überfordert, und von oben kamen lange keine klaren Richtlinien. Bis heute, muss ich sagen, haben viele Kassen Probleme, Teilliquidationen durchzuführen. Wer das in der Praxis schon gemacht hat, kann sich einmal vorstellen, wie das geht. Ich habe jetzt drei Vergleiche auf meinem Schreibpult; es ist keine auf die gleiche Art durchgeführt worden wie die andere – ganz schlicht und einfach deshalb, weil die Grundlagen gefehlt haben, weil das bisherige Gesetz ein Schönewettergesetz war und diese Unterdeckungen zu wenig behandelt hat.

Wir müssen uns aber im Klaren sein: Mit dem Gesetz, das jetzt vorliegt – ich möchte es als ein «Hydra-Gesetz» bezeichnen –, versuchen wir, einigen wichtigen Problemen den Kopf abzuschlagen und hier die Probleme zu lösen. Auf der anderen Seite entstehen andere Probleme.

Ein Beispiel: Ich weiss nicht, ob sich der Bundesrat und das Parlament im Klaren sind, dass wir mit der Lösung, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, eine Art Zweiklassengesellschaft im Pensionskassenbereich schaffen. Ich rede nur vom obligatorischen Bereich. Wir haben jetzt dann im obligatorischen Bereich die Mindestzinssätze. Sie wissen, dass sie umstritten sind. Für eine beschränkte Zeit, während der Unterdeckung, sind dann auch im obligatorischen Bereich zur Sanierung – das ist klar – tiefere Zinssätze möglich. Sie müssen sich dieser Tatsache bewusst sein. Ich habe in der Botschaft des Bundesrates und jetzt auch in der Diskussion keine Anhaltspunkte dafür gefunden, wie es sich dann in der Praxis und am Markt auswirkt, wenn wir im obligatorischen Bereich – einverstanden: während einer beschränkten Zeit der Unterdeckung – zwei Zinssätze haben. Ich gebe zu: Es war für mich von Anfang an klar, dass im überobligatorischen Bereich als Sanierungsmassnahme zu jeder Zeit ein tieferer Zinssatz möglich sein soll.

Ein weiterer Punkt: Schauen Sie einmal Artikel 65c, Arbeitgeberbeitragsreserven mit Verwendungsverzicht bei Unterdeckung, an. Ich sage Ihnen zum Voraus, dass diese Regelung eine sehr bürokratische Lösung ist und in der Handhabung sehr kompliziert sein wird. Die KMU, die sich irgendeiner Sammelstiftung angeschlossen haben, werden davon sehr stark betroffen sein, und ich möchte heute die Prognose wagen, dass die vorgeschlagene Lösung mit Verwendungsverzicht der Arbeitgeberbeitragsreserven ein sehr bürokratisches Minenfeld ist, in das wir uns begeben.

Ich hätte eine andere Lösung vorgeschlagen, aber die Zeit reicht nicht, um noch einmal das ganze Konzept zu ändern. Ich hätte es lieber gesehen, wenn man eine Art Eventualgarantie der Arbeitgeber für diese Unterdeckungen eingeführt hätte. Das hätte viel weniger Bürokratie erfordert, hätte mehr Klarheit geschaffen und wäre in der Handhabung weit weniger kompliziert gewesen.

Im Übrigen stellen sich dann noch gewisse Fragen. Ich habe mir erlaubt, als Nichtkommissionsmitglied einen Antrag zu stellen, dass vor allem für die schwierigen und die offenen Fragen, neben den Regelungen des Bundesrates, eine vertragliche Vereinbarung getroffen wird. Ich bin Herrn David dankbar, der sagte, dass nicht alles im Gesetz geregelt werden könne. Der Bundesrat hat in der Botschaft auch angekündigt, dass die weiteren Fragen in einem Vertrag zwischen dem Arbeitgeber und der Personalvorsorgeeinrichtung gelöst werden müssen, z. B. die Frage der Verzinsung oder die Frage, was passiert, wenn sich die Unterdeckung reduziert, wie das dann zu handhaben ist. Das hat man in der Botschaft geschrieben; leider fehlt das im Gesetz, und ich habe diesbezüglich einen Antrag gestellt. Wir werden in der Detailberatung darauf zurückkommen.

Ein letzter Punkt betrifft die Austrittsleistung. So, wie der Bundesrat die Freizügigkeitsleistungen konzipiert hat, nützt es natürlich nichts. Es nützt nichts, wenn Sie Sanierungsmassnahmen ergreifen, wenn Sie grosse Opfer verlangen, hingegen dann für den Austritt aus der Versicherung keine adäquate Lösung vorschlagen und eigentlich die Sanierungsmassnahmen mit der Austrittsleistung wieder unterlaufen. Ich habe mir erlaubt, auch bei diesen zwei Eckpunkten einen Einzelantrag zu stellen, um das Problem bei den Sanierungsmassnahmen und den anschliessenden Austrittsleistungen zu lösen. Auf der einen Seite ergreifen Sie Sanierungsmassnahmen, und bei den Austrittsleistungen geben Sie wieder die volle Leistung. Damit unterlaufen Sie, wie gesagt, die Sanierungsbemühungen.

Ich bin selbstverständlich für Eintreten. Wir brauchen dieses Gesetz. Aber wie gesagt sind damit noch längst nicht alle Probleme gelöst. Ich möchte auch vor etwas warnen: Es ist jetzt gesagt worden, die Unterdeckungen hätten sich dank der Aktienhausse reduziert, aber ich muss Ihnen sagen, dass es auch viele gibt, die sagen, wenn die Zinsen steigen werden, werden dann die Obligationen «an die Kasse» kommen, und das könnte dann einen neuen Problembereich darstellen, weil viele Kassen jetzt wegen des Risikos aus den Aktien ausgestiegen sind und in Obligationen investiert haben, und das könnte dann dazu führen, dass wir vor neuen und vielleicht noch grösseren Unterdeckungen stehen könnten.

Deshalb: Handlungsbedarf ist gegeben, Eintreten ist zu befürworten; ich bin froh, dass dieses Gesetz vorliegt, aber alle Probleme werden mit diesem Gesetz in diesem Bereich nicht gelöst.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: La première question qu'on peut se poser, c'est de savoir si la situation est dramatique ou non, comme l'a dit M. Jenny. Je suis convaincu qu'elle n'est pas dramatique. Mais elle est sérieuse parce qu'il y a deux éléments qui influencent aujourd'hui le jugement. Un des éléments, M. Büttiker vient de l'évoquer: les cours sont en train de monter; il est probable qu'on aura une fois aussi un problème avec les obligations dans la mesure où les taux d'intérêt des obligations remonteront – ils sont actuellement très bas. Les obligations qui ont été acquises ces derniers mois en remplacement des actions perdront une partie de leur valeur intrinsèque, et on devra procéder à des amortissements sur le stock des obligations acquises ces derniers mois et qui portent des intérêts très bas. Il y a donc là quand même un risque qui entrave l'assainissement rapide des caisses de pension.

Il y a un deuxième élément qui n'a pas été évoqué, c'est que tous les calculs se font aujourd'hui sur la base notamment des taux de conversion qui sont actuellement en vigueur. Or, votre conseil a voté une motion (CSSS-CE 03.3438) demandant au Conseil fédéral de présenter un rapport sur les taux de conversion réels qui seraient nécessaires pour répondre à l'évolution démographique. Par conséquent, si, dans trois ou quatre ans, une proposition de réduire encore le taux de conversion pour répondre à la réalité démographique est présentée, des caisses de pension qui aujourd'hui seraient juste en sous-couverture risquent de l'être bien davantage. Donc, la situation n'est pas dramatique, mais elle est sérieuse et elle exige qu'on prenne des mesures en tenant compte des deux facteurs que j'ai évoqués, celui qui a été mentionné par M. Büttiker et aussi celui que je viens d'évoquer maintenant, c'est-à-dire le changement des bases de calcul qui seraient rendues nécessaires par un diagnostic de l'évolution démographique.

Venons-en à une vision générale des systèmes de prévoyance en Suisse. Il y a 3,2 millions d'assurés en Suisse. La moitié est assurée auprès de caisses autonomes et l'autre auprès des caisses des compagnies d'assurances. La fortune des caisses autonomes, c'est-à-dire la fortune de ceux qui assurent 1,6 million d'assurés, s'élève à 470 milliards de francs, un tiers pour la partie obligatoire, et deux tiers pour la partie subobligatoire. Cela m'a toujours frappé

de voir que les deux tiers de la fortune des caisses correspondent à la partie subobligatoire. C'est dire que la prévoyance professionnelle a été largement au-delà de ce qui est exigé par la loi.

Du côté des caisses qui sont assurées auprès des compagnies d'assurances, c'est la fortune des compagnies d'assurances qui donne la garantie du financement du système. La fortune des compagnies d'assurances s'élève à 100 milliards de francs.

Au cours de l'année 2003, on a fait faire une enquête par une entreprise qui s'appelle Complementa pour estimer le nombre de caisses qui étaient en sous-couverture. Et puis maintenant, on a le résultat d'une deuxième enquête qui, elle, a été faite officiellement: c'est l'enquête de l'OFAS sur la base de l'ensemble des caisses sur les résultats à fin 2002. Or on constate une assez grande divergence entre l'enquête de Complementa, qui dit qu'il y a environ 40 pour cent des caisses qui sont en sous-couverture, et l'enquête de l'OFAS qui dit qu'il n'y a que 20 pour cent des caisses qui sont en sous-couverture. Mais cette différence n'est pas aussi grande si on prend en compte non plus le nombre de caisses, mais le nombre de personnes assurées auprès des caisses. Parce que naturellement, si vous calculez «une caisse/une voix», quel que soit le nombre d'assurés, vous n'avez pas une vision aussi réaliste des choses que cela serait souhaitable. L'enquête de Complementa, elle, touchait plutôt les grandes caisses. Par conséquent, elle touchait plus d'assurés que l'autre enquête, qui met toutes les caisses sur pied d'égalité et qui donne probablement une vision moins réelle de la situation.

L'enquête Complementa dit donc 40 pour cent, l'enquête de l'OFAS dit 20 pour cent. Finalement, si on prend les chiffres, on constate qu'il manquerait environ 42,7 milliards de francs. C'est un chiffre qu'on a toujours articulé, environ 10 pour cent du total. C'est, encore une fois, important, mais ce n'est pas dramatique par rapport à d'autres pays. On a quand même une fortune de 470 milliards de francs, et même s'il manque 10 pour cent – et il faut régler le problème –, on n'a pas un système qui est en train de s'écrouler. C'est un système qui appelle des corrections, mais pas un système qui est mis en péril.

Ce d'autant plus que ces plus de 40 milliards de francs se répartissent de manière totalement inégale entre les caisses publiques et les caisses privées. La majeure partie des 40 milliards et quelques poussières de milliards – ce qui est quand même quelque chose d'important! – est à la charge des institutions de droit public – plus de 30 milliards de francs – et le reste à la charge des institutions de droit privé – 11 milliards de francs. Donc le problème de la sous-couverture, c'est d'abord un problème des caisses publiques; le montant du découvert des caisses privées est moins élevé.

Nous avons renoncé à demander la procédure urgente, contrairement à ce qui avait été souhaité par certains au cours de l'année, parce que nous considérons qu'il faut faire quelque chose, mais qu'il n'y a pas lieu de le faire dans l'urgence. On peut le faire de manière sereine et sans panique. Du temps est nécessaire, et il faut donner du temps au temps.

Trois principes nous ont conduits. D'abord, je rappelle que les organes des caisses de retraite ont comme première responsabilité d'assumer la gestion des caisses. Ils ne peuvent pas attendre que l'autorité de surveillance leur dise exactement ce qu'ils doivent faire, ce sont eux qui doivent prendre des initiatives. Ensuite, le deuxième principe, c'est qu'il faut donner un certain temps parce que ce sont des «systèmes de longue durée». Enfin, le troisième principe est celui de la proportionnalité. On doit prendre des mesures qui sont plus ou moins graves en fonction de l'importance du découvert et de la structure de la caisse, qui est parfois aussi déterminante que le montant du découvert. Par «structure de la caisse», on entend le rapport entre rentiers et assurés, l'âge de l'«équipage» qui est affilié à la caisse.

Les différentes mesures prévues sont: le prélèvement de cotisations supplémentaires auprès des employeurs et des sa-

lariés, un prélèvement auprès des bénéficiaires de rentes – quand on étudiera cette dernière mesure, on verra qu'elle est extrêmement limitée et que, finalement, elle n'est vraiment envisageable que dans des cas extrêmes, mais je crois qu'elle est nécessaire sur le plan de l'équité –, l'application d'un taux d'intérêt inférieur au taux minimal. Monsieur Büttiker, vous avez sauf erreur évoqué ce problème en disant qu'il n'est pas justifié d'obliger les caisses qui sont assurées auprès d'une institution collective à appliquer un taux d'intérêt minimum. Vous avez raison! Les caisses qui sont assurées auprès d'une institution collective ne seront jamais soumises à un taux d'intérêt inférieur au taux d'intérêt minimal, car elles sont couvertes, garanties. Ensuite, il y a encore le versement de contributions supplémentaires de l'employeur, sur une base volontaire, sur un compte de réserve. Il y a une proposition Jenny sur ce point. Je crois que le débat à son sujet ne sera pas nourri. Enfin, il y a quelques mesures d'accompagnement.

En conclusion, je vous remercie d'entrer en matière. Je répète que la situation est sérieuse mais pas dramatique, d'autant plus que, encore une fois, certains éléments ne sont pas pris en compte, je les rappelle: le risque que constituent les obligations acquises ces derniers mois et la nécessité d'avoir une vision réaliste du taux de conversion, comme vous l'avez souhaité dans la motion 03.3438.

*Entreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, ch. I introduction

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 5 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 5 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich möchte noch eine Bemerkung zum Votum von Kollege Büttiker machen. Es scheint mir sehr wichtig, dass wir zur Kenntnis nehmen, dass diese Vorlage im Vernehmlassungsverfahren weitestgehend unbestritten und anerkannt war. Mit anderen Worten – es ist mir wichtig, das festzuhalten –: Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der einen Seite, aber auch die Pensionskassenorganisationen auf der anderen Seite haben auf diese Vorlage und auf die vorgeschlagenen Massnahmen positiv reagiert, und das wurde in der Kommission auch so aufgenommen. Das schliesst nicht aus, dass man in einzelnen Punkten Kritik äussern und auch noch Verbesserungen anbringen kann. Aber ich betone nochmals: Im Grundtenor ist diese Vorlage von den Betroffenen als richtig anerkannt worden; und über die Anträge von Kollege Büttiker werden wir dann an der jeweiligen Stelle ernsthaft diskutieren.

Zu Artikel 5 Absatz 2 möchte ich Folgendes ausführen: Die zurzeit geltenden Bestimmungen über die finanzielle Sicherheit, wie sie in den Artikeln 65 Absätze 1 und 2, 67, 69 und 71 BVG enthalten sind, gelten zwar für die registrierten

Vorsorgeeinrichtungen, welche die obligatorische Vorsorge durchführen, nicht aber für die dem Freizügigkeitsgesetz unterstellten Einrichtungen, also für jene, die ausschliesslich im vor- oder überobligatorischen Bereich tätig sind, zum Beispiel Kadervorsorgekassen. Nach dem vorliegenden Entwurf werden die im geltenden BVG aufgeführten und die neuen Bestimmungen über die finanzielle Sicherheit neu auch für die dem Freizügigkeitsgesetz unterstellten Vorsorgeeinrichtungen – also beispielsweise diese Kadervorsorgekassen – anwendbar sein. Diese neuen Bestimmungen betreffen insbesondere das, was wir jetzt behandeln, nämlich Artikel 65a betreffend die zeitlich begrenzte Unterdeckung, dann aber auch Artikel 65b Absätze 1, 2 und 3 Buchstaben a und b betreffend Massnahmen bei Unterdeckung. Ausgenommen sind die Bestimmungen über den Sanierungsbeitrag von Arbeitgebern und Arbeitnehmern – weil der Arbeitgeber, wie ich das vorher schon ausgeführt habe, im überobligatorischen Bereich ein Vetorecht hat – und auch die Vorschrift über die Mindestverzinsung, weil der Mindestzins, wie wir alle wissen, nur im obligatorischen Bereich gilt. Die Kommission hat diesen Vorschlägen des Bundesrates vollumfänglich zugestimmt.

Angenommen – Adopté

Art. 30f, 30g

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 36 Abs. 3

Antrag der Kommission

Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe b ist anwendbar auf Teuerungsanpassungen, die das paritätische Organ der Vorsorgeeinrichtung unter Würdigung der finanziellen Lage der Vorsorgeeinrichtung beschlossen hat.

Art. 36 al. 3

Proposition de la commission

L'article 65b alinéa 3 lettre b s'applique aux adaptations à l'évolution des prix décidées par l'organe paritaire de gestion sur la base de son appréciation de la situation financière de l'institution de prévoyance.

Angenommen – Adopté

Art. 49 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 49 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 65a

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Wir kommen jetzt zum Kern dieser Vorlage. Auch nach heutigem Recht besteht auf Gesetzesstufe keine Bestimmung, wonach vom Grundsatz der jederzeitigen hundertprozentigen Deckung der übernommenen Verpflichtungen abgewichen werden kann. Hier schlägt der Bundesrat vor, dass von diesem Grundsatz zeitlich begrenzt abgewichen werden darf, sofern zwei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Die Liquidität der Vorsorgeeinrichtung muss sichergestellt sein, das heisst, die laufenden Renten müssen von der Vorsorgeeinrichtung bezahlt werden können.

2. Die Kasse muss Massnahmen zur Behebung der Unterdeckung ergreifen. Es ist also, mit anderen Worten, ganz klar nicht zulässig, einfach nichts zu tun und die Unterdeckung einfach andauern zu lassen. Die Stiftungsräte sind gehalten, innert angemessener Frist zu handeln, und ich denke, die angemessene Frist ist so zu bemessen, dass die Stiftungsräte von ihren Versicherungsmathematikern die Daten einholen können. Wenn die Daten eine Unterdeckung ausweisen, besteht nicht mehr viel zeitlicher Spielraum, um nachher zu handeln. Ausserdem müssen die getroffenen Massnahmen geeignet sein, diese Unterdeckung zu beheben.

Das sind die zentralen Pflichten, die für die Stiftungsräte neu eingeführt werden. Ausserdem sind nach dieser Vorschrift die Vorsorgeeinrichtung und die Stiftungsräte verpflichtet, der Aufsichtsbehörde und den Destinatären – also den Rentnerinnen und Rentnern, auch den Arbeitnehmern und Arbeitgebern – die notwendige Information über die Massnahmen abzugeben, die zur Behebung der Unterdeckung getroffen worden sind. Die Betroffenen sollen also genau wissen, was vorgekehrt worden ist.

Die Kommission schliesst sich hier vollumfänglich den bundesrätlichen Vorschlägen an.

Angenommen – Adopté

Art. 65b

Antrag der Mehrheit

Abs. 1, 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 3

....

b. von Rentnerinnen und Rentnern einen Beitrag zur Behebung einer Unterdeckung erheben. Die Erhebung dieses Beitrages erfolgt durch Verrechnung mit den laufenden Renten. Der Beitrag darf nur auf dem Teil der laufenden Rente erhoben werden, der in den letzten zehn Jahren vor der Einführung dieser Massnahme durch gesetzlich oder reglementarisch nicht vorgeschriebene Erhöhungen entstanden ist. Er darf nicht auf Versicherungsleistungen bei Alter, Tod und Invalidität der obligatorischen Vorsorge erhoben werden. Auf Versicherungsleistungen, welche über die Leistungen der obligatorischen Vorsorge hinausgehen, darf er nur dann erhoben werden, wenn eine entsprechende reglementarische Grundlage vorhanden ist.

....

Antrag der Minderheit

(Studer Jean, Brunner Christiane)

Abs. 3

....

b. Streichen

....

Art. 65b

Proposition de la majorité

Al. 1, 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 3

....

b. le prélèvement auprès des bénéficiaires de rente d'une contribution destinée à résorber le découvert, qui est déduite des rentes en cours. Cette contribution ne peut être prélevée que sur la partie de la rente en cours qui, durant les dix dernières années précédant l'introduction de cette mesure, a résulté d'augmentations qui n'étaient pas prescrites par des dispositions légales ou réglementaires. Elle ne peut pas être prélevée sur les prestations d'assurance en cas de vieillesse, de décès et d'invalidité de la prévoyance obligatoire. Elle peut être prélevée sur les prestations allant au-delà de la prévoyance obligatoire uniquement si le règlement le prévoit.

....

Proposition de la minorité
(Studer Jean, Brunner Christiane)
Al. 3

....
b. Biffer
....

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Hier sind wir nun tatsächlich beim effektiven Kern der Vorlage, nämlich bei jenen Massnahmen, die getroffen werden können, um Sanierungen durchzuführen. In Absatz 3 Buchstabe a finden Sie die von mir bereits erwähnten Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Behebung der Unterdeckung, wobei auch festgehalten ist, dass der Beitrag des Arbeitgebers mindestens gleich hoch sein muss wie die Summe der Beiträge der Arbeitnehmer. Dieser Buchstabe a war in der Kommission unbestritten.

Ich empfehle Ihnen, diesem Buchstaben zuzustimmen.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Une seule précision à la lettre a: cela ne concerne évidemment que le domaine obligatoire.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Zu Absatz 3 Buchstabe b: Bei Buchstabe b geht es um die erwähnte schwierige Interessenabwägung für den Bereich der Rentnerinnen und Rentner. Der Bundesrat hat zuerst einmal den Grundsatz vorgeschlagen, dass grundsätzlich ein Rentnerbeitrag möglich sein soll. Die Kommission hat sich diesem Antrag angeschlossen.

Wir haben uns dann sehr ausführlich über die Konditionen eines Rentnerbeitrages unterhalten. Im Wesentlichen sind in diesem Absatz fünf Konditionen enthalten, die einem Rentnerbeitrag im Ergebnis sehr enge Grenzen setzen:

1. Wenn ein Sanierungsbeitrag gemacht wird, kann eine Verrechnung nur mit laufenden Renten erfolgen. Das heisst, es kann nicht in Betracht kommen, in der Vergangenheit ausbezahlte Renten in irgendeiner Form zu tangieren.

2. Es kann nur auf jenem Teil der Rente ein Beitrag gefordert werden, für den keine gesetzliche oder reglementarische Erhöhung vorgeschrieben war. Wenn eine Erhöhung der Rente in der Vergangenheit durch Gesetz oder durch Reglement vorgeschrieben war, ist eine Rückforderung nicht möglich. Mit anderen Worten: Es sind nur dann Rückforderungen möglich, wenn die Pensionskasse freiwillig, nicht durch einen Beschluss des Stiftungsrates reglementarisch vorgegeben, eine solche Erhöhung beschlossen hat. In der Praxis wird das insbesondere Fälle betreffen, in denen eine Pensionskasse in der Vergangenheit Teuerungszulagen gesprochen hat, ohne dazu im Reglement verpflichtet gewesen zu sein. Es können auch reale Zuschläge sein, die man in der Vergangenheit gesprochen hat und die nicht im Reglement – und ohnehin nicht im Gesetz – vorgesehen waren.

Zum Teuerungszuschlag muss ich Ihnen sagen, dass das Gesetz in Artikel 36 ja vorsieht, dass die Stiftung überschüssende Gelder grundsätzlich für den Teuerungsausgleich verwenden soll. Wir haben in dieser Bestimmung ausdrücklich erklärt, dass diese Sanierungsmöglichkeit vorbehalten bleibt. Mit anderen Worten: Beiträge, die unter jenem Artikel für die Teuerung gezahlt worden sind, gelten nicht als gesetzlich gebundene Beiträge; dort sind also Sanierungen möglich. Wenn aber reglementarisch ein Teuerungsausgleich gewährt worden ist, dann ist eine Kürzung auf der Rentnerseite nicht möglich.

3. Eine weitere Bedingung hat die Kommissionsmehrheit neu beigefügt: Es können nicht Rentnerbeiträge auf unbeschränkte Zeit zurück in Betracht kommen, sondern nur bezogen auf die letzten zehn Jahre. Faktisch bedeutet dies: Wenn die Bestimmung 2004 in Kraft tritt, gilt die Bestimmung rückwirkend bis 1994. Was vorher passiert ist, kann in keinem Fall mehr als Erhöhung in Betracht gezogen werden.

4. Die Beiträge dürfen nicht auf dem obligatorischen Teil der Rente erhoben werden, sondern nur auf dem überobligatorischen Teil.

5. Für eine solche Sanierungsmassnahme braucht es eine Reglementsverordnung. Es genügt nicht, einfach einen einzelnen Beschluss zu fassen, sondern das Reglement der Kasse muss effektiv geändert werden.

Die Kommissionsmehrheit ist der Überzeugung, dass mit diesen fünf Bedingungen die Interessenabwägung zwischen den schutzwürdigen und berechtigten Interessen der Rentner auf der einen Seite und den Interessen der aktiven Beschäftigten an nicht zu hohen Beiträgen für die Sanierung auf der anderen Seite – und auch jenen der Arbeitgeberseite – ausgewogen vorgenommen wurde. Es ist aber auch klar – das möchte ich herausstreichen –, dass die in Artikel 65b Absatz 3 Buchstaben a und b vorgesehene Regelung faktisch die Hauptverantwortung für die Sanierung doch bei der aktiven Generation belässt und nur eine teilweise Mitverantwortung bei der Rentnergeneration vorsieht: sofern man in der Vergangenheit einmal zusätzliche freiwillige Leistungen bezogen hat.

Daher kann die Kommissionsmehrheit mit gutem Gewissen hinter dieser Lösung stehen und empfiehlt Ihnen, ihr zuzustimmen. Die Minderheit schlägt Ihnen vor, auf der Rentnerseite gar nichts zu machen.

Wir bitten Sie, der Mehrheit zu folgen.

Studer Jean (S, NE): La mesure discutée ici est de savoir si, pour procéder à l'assainissement d'une caisse, on peut effectivement prendre l'argent sur les rentes qui sont versées, les rentes en cours et les rentes futures; bien sûr, ça ne peut pas concerner les rentes passées.

On sent bien que le sujet est sensible. Il est sensible parce qu'il met en discussion des éléments assez essentiels, comme par exemple les droits acquis dans le cadre des prestations d'institutions privées. Il met aussi sur la table la question de l'égalité de traitement entre les assurés. Finalement, de notre côté, on pouvait comprendre que si une institution de prévoyance avait fait un cadeau à un ou plusieurs assurés, on pourrait, en cas de difficultés, demander finalement à ces assurés, qui ont bénéficié d'un avantage qui n'était pas dû, de participer à l'assainissement de la caisse à hauteur de ce cadeau, ce qui leur permettrait de continuer à toucher une rente.

Mais une fois défini ce principe, il faut aller plus en avant pour en voir les limites. La question qui se posait d'abord était de savoir quand il y aurait un cadeau, et la commission a dû notamment débattre du dernier point que vient d'évoquer le rapporteur, cette problématique de l'indexation des rentes. Dans le cadre de la LPP, ancienne ou nouvelle – parlons de la nouvelle –, il a été précisé que lorsque la caisse a les moyens financiers pour assurer l'indexation des rentes, elle doit procéder à cette adaptation au renchérissement. Il nous semble de notre côté qu'on ne peut pas différencier les types de cadeaux: il n'y a pas des demi-cadeaux ou des cadeaux pleins. Si, effectivement, dans le cadre de sa gestion, la caisse estime qu'elle a les moyens, à ce moment-là, légalement elle doit procéder à l'indexation. Cette obligation de procéder à l'indexation ne peut plus alors être considérée comme un cadeau, mais c'est bien l'exécution d'une obligation légale importante pour les assurés, pour maintenir leur pouvoir d'achat. Il ne nous paraissait dès lors pas imaginable que, dans ce cas-là, on puisse considérer qu'il y ait un cadeau et donc qu'une indexation ainsi décidée puisse finalement être reconsidérée et retranchée dans une perspective d'assainissement.

La deuxième question est celle de l'égalité de traitement. On peut encore imaginer qu'on reprenne un peu un cadeau pour permettre l'assainissement de la caisse. Mais ce que vous proposez ici la majorité de la commission, ce n'est pas un effort limité au cadeau, c'est un effort qui dure tant qu'il y a un découvert. Autrement dit, l'assuré qui a bénéficié d'un cadeau devra participer à l'assainissement par une réduction de sa rente qui, capitalisée, peut représenter plus que l'avantage dont il aurait bénéficié, et ce tant que dure le découvert puisque l'alinéa 3 précise bien que l'ensemble des mesures qu'on décrit ici sont applicables «tant que dure le

découvert». De la sorte, on peut créer une source d'inégalité entre l'assuré qui bénéficie d'un cadeau et son collègue qui n'en a pas bénéficié parce que celui qui a bénéficié d'un cadeau devra participer à l'assainissement d'une manière telle qu'à un moment donné, il paiera même plus que celui qui n'a pas bénéficié de cadeau. Mais c'est bien la conséquence que prévoit la loi lorsqu'elle envisage une mesure de compensation tant et aussi longtemps que dure le découvert.

Je ne crois pas que l'on puisse de cette manière créer des différences entre les assurés, indépendamment de toutes les difficultés pratiques que soulèvera l'application de cette disposition, des difficultés pratiques si importantes que la majorité de la commission était d'avis que cette mesure devrait jouer un rôle davantage de «gendarme» dans la gestion des caisses que véritablement de mesure d'assainissement.

Mais vous comprenez bien que ce sujet est sensible pour les assurés et que, lorsque l'on aborde des sujets aussi sensibles, on ne peut pas simplement imaginer les solutions comme des mesures du genre «gendarme», mais qu'il faut bien être certain qu'il pourrait y avoir une application. On n'est pas certain de l'application, et je ne crois pas qu'il convienne ici d'accroître encore l'insécurité des assurés en leur disant qu'on pourrait réduire leur rente.

Pour ces raisons, la minorité de la commission vous propose de renoncer à cette mesure, ce qui, pour être parfaitement clair pour les débats, impliquerait aussi que l'article 36 alinéa 3 soit biffé – ce qui n'a pas été noté comme cela parce que l'article en question a été rajouté après nos discussions en commission. On a passé par-dessus cet article juste avant, mais il est en relation directe avec l'article 65b alinéa 3 lettre b. Comme l'article 36 alinéa 3 a été rajouté après les débats en commission, il n'a pas été possible de déposer une proposition de minorité, mais les deux dispositions sont liées. Je le dis pour la clarté des débats, pour que, au cas où vous suivriez l'argumentation que je suis en train de développer, on ne retrouve pas sans l'article 65b alinéa 3 lettre b, mais encore avec l'article 36 alinéa 3. Encore une fois, les deux dispositions sont liées, si l'une est supprimée, l'autre l'est aussi.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich glaube, es ist richtig, wenn wir noch auf die Argumente der Minderheit Studer Jean eingehen. Zunächst möchte ich bestätigen, was Kollege Studer Jean am Schluss gesagt hat. Artikel 36 Absatz 3 hängt mit der vorliegenden Bestimmung zusammen und betrifft genau den Fall, wo Teuerungszulagen gewährt wurden und den Rentnern nachher eine Sanierungsmassnahme zugemutet wird.

Es geht mir, ich sage es nochmals, genau um diesen Fall der Teuerungszulage, den Kollege Studer geschildert hat. Der entscheidende Punkt für die Mehrheit der Kommission ist folgender: Der Vertrauensschutz gegenüber den Rentnern bezüglich der Teuerungszulage soll immer dann gewährleistet bleiben, wenn bezüglich der finanziellen Verhältnisse der Kasse keine Kondition gesetzt wurde, weder im Reglement noch durch einen Beschluss des Stiftungsrates. Es steht schon jetzt in Artikel 36 Absatz 2 bezüglich der Teuerungszulage, dass die finanziellen Verhältnisse eine entscheidende Kondition des Teuerungsausgleiches sind. So lange er so konditioniert ist, ist nach Überzeugung der Mehrheit der Kommission der Vertrauensschutz gewährleistet, auch bei der Teuerungszulage. Denn dann wissen die Rentnerinnen und Rentner, dass diese Teuerungszulage, die hier zusätzlich gewährt wird, der Kondition der finanziellen Situation, der finanziellen Möglichkeiten der Kasse, untersteht. So lange diese Kondition allen klar ist und man sich nicht auf eine Reglementsbestimmung bezieht, wo diese Kondition nicht gegeben ist, ist der Vertrauensschutz gewährleistet. Dann kann auch Buchstabe b zur Anwendung kommen.

Die Minderheit und die Mehrheit der Kommission sind sich einig, dass der Vertrauensschutz gewährleistet sein muss. Wir weisen aber darauf hin, dass schon das geltende Recht die finanziellen Möglichkeiten der Kasse vorbehält und dass

es allen Beteiligten, auch den Rentnerinnen und Rentnern, klar ist, dass diese Kondition besteht; daher ist auch diese Massnahme nachher zumutbar.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Il faut redire que ces dispositions n'interviennent pas comme ça dans le vide. Il s'agit de caisses qui sont en péril. Le premier objectif, lorsqu'on est sur le radeau de la Méduse, c'est de survivre et de maintenir, dans l'intérêt de tous, les caisses en existence. On n'a pas ici un système où il y a des filets qui garantissent tous les risques. Les caisses doivent trouver des solutions pour permettre leur survie dans des conditions saines à long terme. Par conséquent, on doit subordonner un certain nombre d'intérêts à l'objectif commun, à l'intérêt général de la caisse. C'est ce que l'on essaie de faire à travers cette disposition. C'est évidemment une disposition qui est politiquement difficile, raison pour laquelle, dès le départ, le Conseil fédéral avait fait une proposition qui était déjà restrictive. Votre conseil a été encore plus loin. Il a introduit des restrictions supplémentaires auxquelles nous nous rallions.

M. Studer a évoqué un cas qui, à notre sens, ne peut pas se réaliser. C'est le cas de quelqu'un qui aurait reçu le renchérissement non prévu par le règlement. Comme l'a dit et redit M. David, s'il est prévu dans le règlement que le renchérissement est accordé, il n'y a pas de possibilité de revenir sur ce «cadeau». Quelqu'un aurait reçu le renchérissement et serait appelé à contribuer à l'assainissement de la caisse durant un temps tel qu'à la fin, il aurait mieux fait de ne pas recevoir le renchérissement parce qu'on lui en redemande davantage que ce qu'il a reçu: c'est contraire à l'égalité de traitement, si c'est ainsi. Il n'est pas pensable que quelqu'un qui a reçu un «cadeau» soit appelé à payer davantage que le «cadeau» qu'il a reçu. C'est la limite maximale. Vous dites qu'on peut la franchir; nous, nous disons que ce n'est pas possible de la franchir. C'est contraire à l'égalité de traitement, contraire à l'esprit de la loi et c'est un cas où, à coup sûr, l'autorité de surveillance devrait intervenir pour interdire qu'on aille jusqu'à cette extrémité.

Deuxième point, c'est que toutes ces dispositions sont bâties sous le chapeau du principe de la proportionnalité. On ne peut pas non plus aller jusqu'à épuiser l'avantage reçu par un rentier sous forme du renchérissement non imposé par le règlement si les autres partenaires, les autres assurés ne font pas un effort au moins égal. C'est le principe de proportionnalité.

Donc, on est sur le radeau de la Méduse, mais on n'est pas en train de se manger entre survivants, on est en train de ramer ensemble dans la même direction pour essayer et réussir – non seulement essayer, mais réussir – à amener le radeau de la Méduse à bon port, raison pour laquelle, en toute bonne conscience, on peut politiquement accepter cette disposition. Le contraire serait de sacrifier le mousse au profit du vieux marin.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 30 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 9 Stimmen

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Damit ergibt sich auch keine Änderung bei Artikel 36 Absatz 3.

Art. 65c

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Büttiker

Abs. 3

... und deren Behandlung bei einer Gesamt- und Teilliquidation. Zusätzlich wird eine vertragliche Vereinbarung zwischen der Vorsorgeeinrichtung und dem Arbeitgeber abgeschlossen.

Art. 65c*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Büttiker**Al. 3*

.... en cas de liquidation totale ou partielle. De plus, un accord est conclu entre l'institution de prévoyance et l'employeur.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich möchte noch auf Buchstabe c von Artikel 65b Absatz 3 verweisen, den wir jetzt auch beschlossen haben, der die Möglichkeit der Unterschreitung des Mindestzinssatzes nach Artikel 15 Absatz 2 als dritte wichtige Massnahme vorsieht. Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c bringt eigentlich die heutige Praxis zum Ausdruck. Nach Artikel 331 Absatz 3 OR erbringt der Arbeitgeber «seine Beiträge aus eigenen Mitteln oder aus Beitragsreserven der Vorsorgeeinrichtung, die von ihm vorgängig hierfür geäußert worden und gesondert ausgewiesen sind». Im Rahmen der Vertragsfreiheit können bereits heute Verträge zwischen Arbeitgeber und Vorsorgeeinrichtungen über einen zeitlich begrenzten Verzicht der Verwendung solcher Arbeitgeberbeitragsreserven im Falle einer Unterdeckung abgeschlossen werden. Dann werden solche Mittel, statt dass sie zur Zahlung von Arbeitgeberbeiträgen verwendet werden, aus diesen Reserven auf ein Sonderkonto überwiesen, und die Ämter für berufliche Vorsorge haben hier auch Mustervereinbarungen für den Abschluss solcher Verträge über den Verwendungsverzicht der Arbeitgeberbeitragsreserven vorgesehen. Was wir hier machen und was der Bundesrat uns vorschlägt, ist, diese Praxisregelung, die sich bewährt hat, im Kontext der Sanierungsmöglichkeiten ins Gesetz aufzunehmen.

Ich möchte noch etwas zu Artikel 65c Absatz 2 sagen: Die Einlagen des Arbeitgebers in die Arbeitgeberbeitragsreserve sind bekanntlich steuerbefreit, und mit dieser Vorschrift von Absatz 2 soll allfälligen Missbrauchsgefahren ein Riegel vorgeschoben werden. Mit anderen Worten: Die Einlagen dürfen den Betrag der Unterdeckung nicht übersteigen, und sie werden auch nicht verzinst. Aus der steuerlichen Sicht soll Steuerbefreiung nur so weit vollumfänglich gewährt werden, als es um die Beseitigung der Unterdeckung geht, aber nicht für mehr.

Büttiker Rolf (R, SO): Ich möchte Ihnen beliebt machen – es handelt sich eigentlich um eine kleine Änderung, eine Ergänzung des Gesetzestextes –, dass man die «vertragliche Vereinbarung zwischen der Vorsorgeeinrichtung und dem Arbeitgeber» ins Gesetz schreibt. Warum? Dem Arbeitgeber muss die Sicherheit gegeben werden, dass die Arbeitgeberbeitragsreserve mit Verwendungsverzicht nur zweckentsprechend, d. h. nicht zweckwidrig, verwendet wird. Das ist einmal ein wichtiger Punkt. Nun habe ich in der Botschaft des Bundesrates gelesen, dass zwischen der Vorsorgeeinrichtung und dem Arbeitgeber eine vertragliche Vereinbarung abzuschliessen sei – das steht in der Botschaft –, um eben diese Punkte, wie sie Herr David im Eintretensreferat auch schon angesprochen hat, zu regeln. Deshalb sollte dies nach meiner Auffassung in Artikel 65c auch ausdrücklich erwähnt werden. Ich meine, die Bestimmung gehöre ins Gesetz, wonach z. B. eine Arbeitgeberbeitragsreserve mit Verwendungsverzicht, welche nicht mehr benötigt wird, nach Wunsch des Arbeitgebers ohne Weiteres auf eine andere Vorsorgeeinrichtung übertragen werden darf, insbesondere auf eine patronale Vorsorgeeinrichtung oder eine Kadervorsorgeeinrichtung, z. B. zwecks Aufbau oder Erweiterung der bestehenden Kadervorsorge.

Es ist unbestritten, dass sich im Zusammenhang mit der Arbeitgeberbeitragsreserve mit Verwendungsverzicht einige Fragen stellen. Ich habe schon im Eintretensreferat gesagt, dass es sehr bürokratisch und in der Handhabung sehr kompliziert sei. Es stellen sich Fragen der Verzinsung. Es ist auch unklar, was passiert, wenn sich die Unterdeckung stu-

fenweise reduziert. Es ist ein finanzielles Risiko, das der Arbeitgeber mit der Bildung einer Arbeitgeberbeitragsreserve mit Verwendungsverzicht eingeht. Das heisst, es muss irgendwo klar und abschliessend geregelt werden, dass dieses Geld für die Behebung einer Unterdeckung herangezogen wird. Ich meine, die liberalste Lösung besteht – so, wie es der Bundesrat in der Botschaft erwähnt – in einer Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Vorsorgeeinrichtung. Nach seinem Konzept will der Bundesrat im Gesetz die Einzelheiten regeln – das ist das eine –, und er sagt auch im Gesetz, dass er insbesondere gewisse Punkte regelt. Ich kann nicht recht verstehen, dass der Rest in einem Vertrag, in einer Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Vorsorgeeinrichtung, geregelt werden muss. Ich kann nicht so recht verstehen, warum man eigentlich diese Möglichkeit oder diese Ergänzung – um überall Klarheit zu haben – nicht ins Gesetz aufgenommen hat.

Ich bitte Sie, diese auf den ersten Blick unbedeutende, aber für die Handhabung und für die Klarheit des Gesetzes bedeutende Bestimmung zusätzlich ins Gesetz aufzunehmen. Ich glaube, Herr Bundespräsident, es fällt Ihnen kein Zacken aus der Krone, wenn Sie dieser Ergänzung seitens des Bundesrates auch zustimmen können, weil Sie es ja in der Botschaft auch erwähnt haben.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: So, wie der Text hier steht, könnte man eigentlich davon ausgehen, dass er an sich eine mögliche Ergänzung dieses Artikels wäre. Aber die Begründung, die Kollege Büttiker jetzt gegeben hat, macht mich doch skeptisch, denn eines ist klar: Wenn diese Beiträge geleistet worden sind, gehören sie zu dieser Vorsorgeeinrichtung, d. h., sie können nicht mehr zurückgenommen werden – das ist heute schon so –, auch nicht im Liquidationsfall. Sie bleiben dem Vorsorgevermögen verhaftet und werden nach den Liquidationsregeln verteilt. Mit anderen Worten: Beim Beispiel, das Kollege Büttiker angeführt hat, wäre es nicht möglich, dass man diese Reserven, wenn sie nicht mehr für den Sanierungszweck benötigt werden, herausnimmt und in eine Kadervorsorgekasse oder in eine andere Institution einlegt. Die öffentlich-rechtlichen Grenzen, die hier durch das Gesetz und nachher durch die Verordnung des Bundesrates gesetzt werden, lassen einen gewissen Gestaltungsspielraum, sowohl für die Stiftungsorgane als auch für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; aber diese Grenzen können nicht per Vertrag überschritten werden.

Wenn Kollege Büttiker seinen Antrag so versteht, dass nur innerhalb der Grenzen des Gesetzes und der Verordnung Vereinbarungen zwischen der Vorsorgeeinrichtung und dem Arbeitgeber getroffen würden, dann wäre das klar. Aber es wäre keinesfalls so, dass der Vertrag das Gesetz brechen würde, dass also Stiftungsrat und Arbeitgeber über die Verwendung dieser Reserven einen Vertrag abschliessen könnten, der nicht der Zweckbindung für das Vorsorgevermögen entspräche, die im Gesetz und in Verordnungen vorgesehen ist. Wenn der Antrag nur in diesem eingeschränkten Sinne gemeint ist – im Sinne einer ausdrücklichen Erklärung der Möglichkeit von Verträgen –, dann ist das in Ordnung, aber ich möchte einfach unterstreichen: Verträge gehen dem Gesetz und auch den Regeln der Verordnung des Bundesrates keineswegs vor.

Büttiker Rolf (R, SO): Es ist klar, dass natürlich in einem solchen Vertrag nicht Dinge abgemacht werden können, die nach dem Gesetz, auch nach dem neuen Gesetz, nicht möglich sind. Mir geht es nur darum: Im Gesetzestext, Absatz 3, steht, dass der Bundesrat diese Einzelheiten regelt; «insbesondere» steht ja da. Aber Sie haben ja gesagt, es sei – wenn man den Gesetzestext liest, sieht man das – noch ein Gestaltungsspielraum vorhanden, der zwischen dem Arbeitgeber und der Vorsorgeeinrichtung geregelt werden müsse. Mir geht es natürlich darum, dass das auch geregelt wird. Wenn es nicht geregelt ist, gibt es sonst wieder Probleme, rechtliche Probleme und Probleme bei der Ausle-

gung. Ich möchte, wie es auch in der Botschaft steht, diese zusätzliche Möglichkeit schaffen, ich möchte, dass das auch im Gesetz steht und nicht nur in der Botschaft, wo es eben nicht durchgesetzt werden kann oder nicht durchgesetzt wird.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich bitte Herrn Büttiker, das noch klar zu machen, indem er schreibt: «Zusätzlich kann eine vertragliche Vereinbarung abgeschlossen werden.» Das hiesse, dass es keine Muss-Vorschrift ist. Damit würde nochmals völlig klar gesagt, dass es nur im Rahmen des Gesetzes des öffentlichen Rechtes möglich ist, dass es dort aber Handlungsspielraum gibt. So würde der Antrag noch etwas präzisiert. Ich weiss nicht, ob sich Herr Büttiker damit einverstanden erklären kann. Ich hätte jedenfalls nichts gegen diesen Antrag einzuwenden, wenn er so präzisiert würde.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Je crois que la discussion qui vient d'avoir lieu entre M. David et M. Büttiker a été nécessaire. Notre point de vue, c'est que, par principe, on n'a pas d'objection à ce qu'on porte au niveau de la loi quelque chose qui est réglé en général par l'ordonnance. Par contre, avec les limitations qu'a indiquées M. David, on a une certaine liberté dans ce contrat, mais dans le cadre de la loi. Et le principe de base, c'est que ces montants doivent rester dans le même cercle dans l'institution de prévoyance: on ne peut pas passer de la prévoyance obligatoire à la prévoyance pour les cadres. Il faut que ça reste dans le même cercle que ce qui a été prévu au moment où l'employeur a fait ce versement sur un compte spécial auprès de la caisse. Si c'est interprété de cette manière-là, c'est une question, j'allais dire, d'esthétique juridique de savoir s'il faut mettre cela au niveau de la loi ou à celui de l'ordonnance.

Monsieur Büttiker, si votre interprétation allait au-delà de ce qu'a dit M. David et de ce que je confirme, à savoir qu'on ne peut pas aller au-delà du cercle qui avait été prévu initialement, alors il faudrait dire non. Mais, d'après vos déclarations, vous voulez vous en tenir aux règles strictes, soit au maintien dans le cercle pour lequel le montant était prévu.

Präsident (Frick Bruno, erster Vizepräsident): Es fällt mir leicht, diese erweiterte Kommissionssitzung hier zu leiten. Ich habe bereits die Kommissionssitzung selber geleitet. Herr Büttiker teilt mir mit, er sei bereit, seinen Antrag wie folgt zu ändern: «Zusätzlich kann eine vertragliche Vereinbarung»

Abs. 3 – Al. 3

*Angenommen gemäss modifiziertem Antrag Büttiker
Adopté selon la proposition modifiée Büttiker*

*Übrige Bestimmungen angenommen
Les autres dispositions sont adoptées*

Art. 81 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 81 al. 1

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: In der geltenden Praxis der Eidgenössischen Steuerverwaltung sind die Einlagen der Arbeitgeber in die Arbeitgeberbeitragsreserven steuerbefreit; doch bis heute fehlt eine entsprechende ausdrückliche Grundlage im BVG.

Der Bundesrat schlägt jetzt vor, die Einlagen des Arbeitgebers in die Arbeitgeberbeitragsreserven – einschliesslich jener, die wir soeben besprochen haben, nach Artikel 65c – ausdrücklich als steuerbefreit oder als im Geschäftsaufwand

abzugsfähig zu deklarieren, damit das ganz klar und eindeutig ist.

Angenommen – Adopté

Art. 81a

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Klar ist auch: Wenn Rentnerinnen und Rentner einmal wirklich in die Lage kommen sollten, einen Sanierungsbeitrag zahlen zu müssen, so muss dieser auch von den direkten Steuern des Bundes, der Kantone und Gemeinden abgezogen werden können.

Angenommen – Adopté

Ziff. II, III

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. II, III

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Änderung bisherigen Rechts Modification d'autres actes législatifs

Ziff. 1 Art. 331f

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. 1 art. 331f

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Wir kommen zu Artikel 331f OR. Wie im obligatorischen Bereich sollen die Vorsorgeeinrichtungen auch im überobligatorischen Bereich mit dieser Bestimmung, die Ihnen vorliegt, die Möglichkeit erhalten, auf der Basis des Reglementes die Verpfändung, den Vorbezug und die Rückzahlung dann zu verweigern, wenn Unterdeckung besteht. Das ist eigentlich die Parallelvorschrift zu der, die wir in Artikel 30f BVG für das Obligatorium beschlossen haben. Es ist klar, dass für die Pensionskassen dieser Abfluss an Liquidität Probleme schaffen kann, wenn sie in Unterdeckung sind, und daher muss ihnen die Möglichkeit eingeräumt werden, im Falle der Sanierung vorübergehend weitere Auszahlungen von Geldern der Wohneigentumsförderung nicht zuzulassen. Allerdings – Pacta sunt servanda – muss die Pensionskasse dort, wo Verträge abgeschlossen worden sind, diese einhalten. Es wird für die Pensionskassen auch ein Anlass sein, ihre Reglemente bezüglich dieser Bestimmung bezüglich Wohneigentum- oder Wohnbauförderung genau zu prüfen, indem sie nur Versprechen abgeben, die sie dann im Sanierungsfall nicht in ihrer Handlungsfähigkeit einschränken.

Angenommen – Adopté

Ziff. 2 Art. 33 Abs. 1 Bst. d

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. 2 art. 33 al. 1er let. d

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Beim Bundesgesetz über die direkte Bundessteuer geht es ganz einfach um die Aussage, dass Einlagen und Beiträge, die im Rahmen von Sanierungsmassnahmen zur Behebung von Unterdeckungen geleistet werden, von Einkünften abgezogen werden können.

Angenommen – Adopté

Ziff. 3 Art. 9 Abs. 2 Bst. d

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. 3 art. 9 al. 2 let. d

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Was ich soeben bezüglich der direkten Bundessteuer gesagt habe, gilt auch für die kantonalen und kommunalen Steuern.

Angenommen – Adopté

Ziff. 4 Art. 17

Antrag der Kommission

Abs. 2–4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Büttiker

Abs. 4

.... der Beiträge verzinst wird. Vorbehalten bleibt eine reduzierte oder entfallende Verzinsung während der Dauer einer Unterdeckung.

Ch. 4 art. 17

Proposition de la commission

Al. 2–4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Büttiker

Al. 4

.... à cet effet porte intérêts. Demeure réservée la possibilité de verser les intérêts réduits, ou de ne pas verser d'intérêts du tout pendant la durée d'un découvert.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Zum Freizügigkeitsgesetz: Die Beiträge für Verwaltungskosten, für Kosten des Sicherheitsfonds und zur Behebung einer Unterdeckung können nach dem geltenden Freizügigkeitsgesetz nicht von der Austrittsleistung abgezogen werden; so steht es in diesem Gesetz. Das bedeutet insbesondere für den Fall, den wir hier besprechen, eine Bevorzugung jener Personen, die die Firma verlassen, gegenüber jenen, die in der Firma bleiben. Das darf in einem Sanierungsfall nicht sein. Das Prinzip der Rechtsgleichheit verlangt mit anderen Worten, dass jene, die aus der Firma austreten, bezüglich der Sanierungsbeiträge nicht besser gestellt sind als jene, die in der Firma bleiben.

Daher schlägt der Bundesrat vor, dass die Sanierungsbeiträge gemäss Absatz 2 von der Austrittsleistung des Versicherten abgezogen werden können, damit auch bei der Erhebung solcher Beiträge eine grösstmögliche Wirkung zur Behebung der Unterdeckung erzielt werden kann. Ausserdem werden aus Gründen der Transparenz weitere Kosten, wie Verwaltungskosten und Kosten des Sicherheitsfonds, von der Austrittsleistung abziehbar.

Das sind die wesentlichen Änderungen, die in Artikel 17 des Freizügigkeitsgesetzes vorgeschlagen werden. Die Kommission empfiehlt Ihnen Zustimmung.

Büttiker Rolf (R, SO): Ich möchte Artikel 17 Absatz 4 des Freizügigkeitsgesetzes nicht anders fassen, sondern diesen ergänzen; es geht nämlich um ein wesentliches Problem. Der Inhalt dieses Antrages hier geht natürlich weit über das

hinaus, was der vorher erfolgreiche Antrag verlangt. Was Kommissionssprecher David in Bezug auf die Verzinsung sagte, ist richtig. Aber er nimmt natürlich nur den BVG-Mindestzinssatz. Die Problematik stellt sich natürlich dann, wenn wir eine entfallende Verzinsung, also z. B. eine Nullverzinsung oder eine reduzierte Verzinsung, haben. Das ist ja jetzt möglich, und dieses Kernproblem muss irgendwo gelöst werden; wenn nicht hier, dann muss der Bundesrat die Zusage machen, dass Artikel 6 Absatz 2 der Freizügigkeitsverordnung geändert wird. Denn dort schreibt er ja vor – und das ist der entscheidende Punkt, Herr Bundespräsident –, dass der Zinssatz, den wir auf diese Verzinsung anwenden, der BVG-Mindestzinssatz sein muss. Das hat nun für eine Vorsorgeeinrichtung mit Unterdeckung Konsequenzen, die höchst unerfreulich sind, weil es jetzt eben möglich ist, tiefere Verzinsungen vorzunehmen.

Wir haben Probleme, erstens: mit der paritätischen Finanzierung der Sparbeiträge, zweitens: wir haben keine eingebrachte Austrittsleistung, drittens: die umhüllende Vorsorge, viertens: die Verzinsung des Sparkapitals, jeweils mit dem BVG-Mindestzinssatz; infolge Unterdeckung wird dieser Mindestzinssatz jetzt aber während mehreren Jahren unterschritten; das haben wir ja so beschlossen. Schliesslich haben wir beim Austritt ein Alter von mindestens 45 Jahren. Wenn man das alles aufrechnet, wenn man die Rechnung macht, haben wir nach Artikel 17 Absatz 1 des Freizügigkeitsgesetzes eine Mindestaustrittsleistung von 200 Prozent der eigenen Sparbeiträge mit Zins, d. h. genau das vorhandene Sparkapital.

Wenn wir das so machen und hier nichts ändern, haben wir nun ein echtes Problem, denn im überobligatorischen Bereich ist es ohne weiteres möglich, das heisst, es ist absolut rechtskonform, das Sparkapital zu einem tieferen Zinssatz als dem BVG-Mindestzinssatz zu verzinsen und z. B. eine Nullrunde durchzuführen; das hatten wir ja in der Praxis bei einzelnen Kassen mit Unterdeckung auch schon. Die Möglichkeit einer relativ niedrigen Verzinsung, z. B. zwecks Verbesserung der finanziellen Sicherheit der Vorsorgeeinrichtung, wird aber durch die Höhe der Mindestaustrittsleistung unterlaufen, etwas überspitzt gesagt: sogar torpediert. Das vorhandene Sparkapital könnte dann nämlich ganz legal niedriger sein als die Mindestaustrittsleistung; das ist, Herr Kommissionssprecher, das Problem. Wer in der Vorsorgeeinrichtung verbleibt, erhält weniger als derjenige, der austritt.

Die Vorschriften zur Ermittlung der Mindestaustrittsleistung sind, zumindest was den nichtobligatorischen Bereich anbetrifft, als Konstruktionsfehler im Freizügigkeitsgesetz zu taxieren. Hinzu kommt: Wenn man neuerdings im obligatorischen Bereich den BVG-Mindestzinssatz unterschreiten darf, sollte dies auch dazu führen dürfen, dass nicht nur die verbleibenden Versicherten davon betroffen sind, sondern auch die austretenden Versicherten. Das heisst, Artikel 17 des Freizügigkeitsgesetzes und Artikel 6 der Freizügigkeitsverordnung sind generell zu modifizieren, unabhängig davon, ob es sich um die obligatorische Vorsorge handelt oder nicht.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen diese Ergänzung beantragen, damit sich auch in Bezug auf die Abänderung der Verordnung Klarheit ergibt. Es soll eben nicht nur der BVG-Mindestzinssatz bei der Austrittsleistung angewendet werden, sondern man soll – oder noch besser: muss – ebenfalls in die Berechnung der Austrittsleistung einbeziehen, wenn die Kasse vorher, also im Vorfeld des Austritts, eine reduzierte oder entfallende Verzinsung, also eine Nullrunde, hatte.

Ich danke Ihnen, wenn Sie der Ergänzung zustimmen, auch in dem Sinne, dass sich auch der Zweitrat dann bei der Beratung der Sanierung der Kassen mit Unterdeckung dieser Problematik, die wirklich eine echte Problematik ist, noch einmal annehmen kann.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Kollege Büttiker nimmt hier ein Problem auf, das berechtigt ist, aber von der

Kommission aus betrachten wir dieses Problem als gelöst. Warum? Wir haben soeben mit Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c BVG beschlossen, dass der Mindestzinssatz unterschritten werden kann. Das ist die zentrale gesetzliche Regelung. Es ist klar, dass in der Verordnung, und zwar nicht nur in dieser Verordnung, sondern in mehreren Verordnungen, wo auf den Mindestzinssatz Bezug genommen wird, überall korrigierend beigefügt werden muss, dass diese neue Regel, die wir jetzt einführen, auch dort gilt. Also wird der Verordnungsgeber Bundesrat bei sämtlichen Verordnungsbestimmungen, nicht nur bei der Freizügigkeitsfrage, sondern beispielsweise auch bei Scheidung – wir haben an verschiedenen Orten Bezugnahmen auf den Mindestzinssatz –, die Möglichkeit der Unterschreitung beifügen müssen, die im Kasus Sanierung gemäss Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c gegeben ist.

Daher empfehle ich, beim System zu bleiben, wonach wir im Gesetzesartikel das Prinzip der Unterschreitung definiert haben und wonach natürlich der Bundesrat als Verordnungsgeber – ich bitte Herrn Bundespräsident Couchepin, das zu bestätigen – nun bei sämtlichen Bestimmungen, die auf diesen Mindestzinssatz Bezug nehmen, entsprechende Anpassungen vornimmt bzw. Ergänzungen trifft, sodass der Zinssatz unterschritten werden kann, wenn in einer Kasse eine Sanierungsmassnahme im Gange ist. Das ist eine Frage der Regelungsebene: Gesetz oder Verordnung? Aber in der Sache hat Kollege Büttiker vollkommen Recht, wir sind der gleichen Meinung.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Je peux confirmer ce que dit M. David. C'est un plaisir pour moi de le faire et je le fais publiquement. Je crois, Monsieur Büttiker, qu'ici on fait un vote de principe, alors qu'on est tous d'accord sur l'interprétation.

Büttiker Rolf (R, SO): Ich bin vor allem mit den Ausführungen von Herrn David sehr einverstanden. Herr Bundespräsident Couchepin hat nun erklärt, dass die Verordnungen so angepasst werden, dass dieses Problem gelöst wird. Da ich diese Zusicherung habe, kann ich meinen Antrag zurückziehen.

Präsident (Frick Bruno, erster Vizepräsident): Der Antrag Büttiker ist zurückgezogen.

*Angenommen gemäss Antrag der Kommission
Adopté selon la proposition de la commission*

*Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
Für Annahme des Entwurfes 30 Stimmen
(Einstimmigkeit)*

03.3578

Motion SGK-SR (03.060). Sanierungsmassnahmen bei öffentlichen Kassen

Motion CSSS-CE (03.060). Mesures d'assainissement pour les caisses de pension publiques

Einreichungsdatum 17.11.03
Date de dépôt 17.11.03

Ständerat/Conseil des Etats 04 12.03

Präsident (Frick Bruno, erster Vizepräsident): Der Bundesrat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Die Kommission ist sich im Klaren, dass wir in diesem Umgang beim BVG nur

die Frage der dem BVG unterstellten Kassen geregelt haben, hingegen nicht das Problem der öffentlichen Kassen. Mit anderen Worten: Diese Vorlage enthält keine Regelung bezüglich der Sanierungsmassnahmen bei öffentlichen Kassen. Die Kommission hat sich im Rahmen ihrer Beratungen dieser Sanierungsvorlage überlegt, eine Gesetzesbestimmung aufzunehmen, die auch bei den öffentlichen Kassen Klarheit darüber schaffen würde, wann welche Sanierungsmassnahmen zu ergreifen wären. Insbesondere wurde ein Vorschlag diskutiert, wonach die öffentlichen Körperschaften in ihren Gesetzen klare Garantiezusagen für ihre öffentlichen Kassen machen müssen. Soweit diese Garantiezusagen bestehen, soll es keine Unterdeckung geben; wenn Garantiezusagen aber nicht oder nicht in hinreichendem Umfang bestehen, tritt eine Unterdeckung ein, und damit ist auch eine öffentliche Kasse verpflichtet, diese Massnahmen zu treffen.

Der Bundesrat hat uns erklärt, er würde es vorziehen, wenn wir das nicht ins Gesetz aufnahmen. Er wolle aber sehr schnell – im kommenden Sommer, wenn ich richtig verstanden habe – mit einer entsprechenden Vorlage kommen, die dieses Problem angehe. (*Zwischenbemerkung Bundespräsident Couchepin*) Nicht im Sommer? Aber sehr bald, denn das ist eine wichtige Frage. In der Kommission finden wir es dringend, dass das Thema der öffentlichen Kassen behandelt wird und die möglichen Sanierungsmassnahmen aufgezeigt werden. Deshalb haben wir dem Bundesrat den Auftrag erteilt, das jetzt zu machen.

Ich muss sagen: Die Sache ist meines Erachtens so dringend und so ernst – ich spreche hier hoffentlich immer noch im Namen der Kommission –, dass wir bei der Form der Motion bleiben, weil es uns sehr Ernst ist damit, dass das auch gemacht wird.

Daher empfehle ich Ihnen, die Motion nicht zum Postulat abzuschwächen.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Tout d'abord, la situation. Suivant l'enquête qui a été réalisée par l'OFAS et que j'ai évoquée au début de la matinée, 36 institutions de prévoyance de droit public avec garantie accusent ensemble un déficit de couverture de 17,55 milliards de francs – et ça, c'est sans Publica, qui n'est pas prise en compte dans ce chiffre. Nous avons demandé un examen approfondi de la situation de ces caisses et dans le courant des premiers mois de l'année prochaine, l'OFAS sera en mesure de donner les résultats de cette expertise. La situation est actuellement différente dans les caisses où il y a une garantie publique et dans les caisses – ce qui peut exister aussi – de droit public sans garantie de l'Etat.

A quel rythme doit-on intervenir? Au vu des sommes indiquées, au vu de l'effort que font les pouvoirs publics pour retrouver un certain équilibre des finances publiques, je crois qu'on doit attirer leur attention sur le problème, mais on ne peut pas leur forcer la main. On ne peut pas forcer le rythme, parce que ça provoquerait finalement une débâcle des finances publiques qui ne serait pas saine, notamment pour la garantie qui est accordée aux caisses.

Alors, nous considérons que l'affaire est importante et que vous avez raison de soulever le problème. Nous voulons chercher une solution, mais nous voudrions attendre l'expertise précitée pour connaître exactement l'ampleur du malaise.

C'est la raison pour laquelle nous vous proposons de transformer la motion en postulat; une des dernières fois, puisqu'à partir du 1er décembre, on ne peut plus transformer une motion en postulat. Mais, cette motion ayant été déposée avant le 1er décembre, on peut encore la transformer en postulat. Alors, profitez encore de ce droit avant qu'il ne disparaisse (*Hilarité*) et acceptez de transformer la motion en postulat.

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich möchte noch etwas dazu sagen. Ich unterstreiche, dass ich für die Meinung des Bundespräsidenten, wonach die öffentlichen Haus-

halte angesichts der finanziellen Fragen, die hier auf sie zukommen, sehr vorsichtig sein müssen und das gründlich überlegen müssen, viel Verständnis habe. Die Kommission verlangt aber mit ihrer Motion nicht eine Ausfinanzierung der Kassen, sondern sie will Klarheit darüber, wann bei den öffentlichen Kassen auch Sanierungsmassnahmen eingeleitet werden müssen; man will einen klaren Rechtsrahmen. Es muss klar sein, dass unter bestimmten Bedingungen Sanierungsmassnahmen ergriffen werden müssen; solange diese noch nicht erfüllt sind, müssen keine Massnahmen ergriffen werden.

Heute ist die Lage so, dass bei den öffentlichen Kassen einfach keine Sanierungsmassnahmen ergriffen werden, weil niemand bezüglich der Konditionen einen klaren Rechtsrahmen hat. Solange die öffentlichen Hände klare, eindeutig definierte Garantieerklärungen abgeben, ist auch keine Ausfinanzierung möglich; das muss aber auch gemacht werden und muss klar geregelt sein. Das ist der Wunsch der Kommission; das möchte ich betonen.

Diesen Auftrag kann man sehr schnell umsetzen. Das ist keine Geldfrage, das ist eine Frage der Transparenz, der klaren Verhältnisse und der klaren Ermittlung der so genannten Unterdeckung der öffentlichen Kassen. Es ist nach meiner Meinung und nach Meinung der Kommission unverzichtbar, dass wir das sehr rasch angehen.

Ich danke für das Angebot zur Umwandlung in ein Postulat, das wir bis zum 1. Dezember offenbar noch haben, empfehle aber dem Rat, dieses Angebot nicht anzunehmen, sondern bei der klaren Linie der Motion zu bleiben.

Präsident (Schuesser Fritz, Präsident): Gemäss Artikel 22 Absatz 3 des Geschäftsverkehrsgesetzes kann die Motion auf Antrag eines Ratsmitgliedes oder des Bundesrates in ein Postulat umgewandelt werden, sofern der Motionär einverstanden ist. Dies ist hier nicht der Fall. Die Motion kann also nur überwiesen oder nicht überwiesen werden.

Abstimmung – Vote

Für Überweisung der Motion 23 Stimmen

Dagegen 9 Stimmen

02.083

Embryonenforschungsgesetz Loi relative à la recherche sur les embryons

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 20.11.02 (BBI 2003 1163)

Message du Conseil fédéral 20 11.02 (FF 2003 1065)

Ständerat/Conseil des Etats 12.03.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 17.09.03 (Ordnungsantrag – Motion d'ordre)

Nationalrat/Conseil national 17.09.03 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 17.09.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 18.09.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 18.09.03 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 01.10.03 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 01.10.03 (Dringlichkeitsklausel – Clause d'urgence)

Ständerat/Conseil des Etats 02.10.03 (Dringlichkeitsklausel – Clause d'urgence)

Ständerat/Conseil des Etats 03.10.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 03.10.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses 2 (AS 2003 3681)

Texte de l'acte législatif 2 (RO 2003 3681)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 19.12.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 19.12.03 (Schlussabstimmung – Vote final)

1. Bundesgesetz über die Forschung an embryonalen Stammzellen (Stammzellenforschungsgesetz, SFG)

1. Loi fédérale relative à la recherche sur les cellules souches embryonnaires (Loi relative à la recherche sur les cellules souches, LRC)

Bieri Peter (C, ZG), für die Kommission: Wir sind beim Stammzellenforschungsgesetz in der ersten Runde der Differenzvereinbarung. Der Ständerat ist bei diesem Gesetz Erstrat. Wir haben anlässlich der Erstberatung beschlossen, das Gesetz auf die Stammzellengewinnung und -forschung zu beschränken und die Gesetzgebung über die Embryonenforschung erst dann zu regeln, wenn die Verfassungsgrundlage geklärt ist. Im Vorfeld des vom Bundesrat angekündigten Gesetzes über die Forschung am Menschen sollen die Verfassungsfrage und hier insbesondere die Vereinbarkeit mit Artikel 119 der Bundesverfassung vertieft geprüft werden.

Unser Rat hat auf Antrag Ihrer Kommission ein Verbot beschlossen, überzählige Embryonen zu einem anderen Zwecke als zur Gewinnung embryonaler Stammzellen zu verwenden. Das Gesetz trägt deshalb folgerichtig neu den Titel: «Bundesgesetz über die Forschung an embryonalen Stammzellen» oder, in der Kurzversion, «Stammzellenforschungsgesetz» und nicht mehr wie früher «Bundesgesetz über die Forschung an überzähligen Embryonen und embryonalen Stammzellen» oder, in der Kurzform, «Embryonenforschungsgesetz». Im Weiteren haben wir einige weiter gehende, in der Tendenz einschränkende Bestimmungen beschlossen, so etwa bezüglich der Gewinnung von Stammzellen aus überzähligen Embryonen oder beim Patentgesetz.

Der Nationalrat hat in der Herbstsession nach einer recht kontroversen Debatte das Grundkonzept des Ständerates fast voll und ganz übernommen. Im Vergleich zum Ständerat hat er zwei inhaltliche und einige kleine redaktionelle Änderungen vorgenommen, die ich im Rahmen der Detailberatung erläutern werde.

Art. 2 Bst. d

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

2. Wir sind mit der WAK zum Schluss gekommen, dass wesentliche Entscheidungsgrundlagen gefehlt haben. Heute sind sie da, aber sie sind zu kurzfristig gekommen.

Ich bitte Sie, nachdem die Finanzkommission nicht Stellung nehmen konnte und das erst am 22./23. März tun wird, hier jetzt nichts übers Knie zu brechen und dieses Geschäft nicht um jeden Preis in dieser Session durchzudrücken.

Baader Caspar (V, BL): Ich bitte Sie, diesem Ordnungsantrag zuzustimmen.

Es ist nicht so, dass die Vorlagen 1 und 2 dieses Geschäftes einen engen Zusammenhang hätten, wie Herr Rechsteiner-Basel gesagt hat. Bei der Vorlage 1 geht es um die Verwendung des Ertrages aus den überschüssigen Goldreserven, der bereits vorhanden ist, und bei der Vorlage 2 geht es ja um Ihre Initiative, die sich über die Verwendung künftiger Gewinne der Nationalbank aussprechen will. Deshalb hängen diese Vorlagen nicht direkt zusammen.

Es ist aber auch so, Kollega Walker Felix, dass die Finanzkommission diesen Mitbericht schon lange hätte machen können. Die WAK hat das Geschäft Ende Januar beraten, und deshalb sind wir der Auffassung gewesen, mit gutem Willen hätte der Mitbericht im Februar erarbeitet werden können. Wir sind der Meinung, dass die Bevölkerung vor der Abstimmung am 16. Mai – die einen ganz engen Zusammenhang mit der Verwendung der Goldreserven hat – Anspruch darauf hat, zu wissen, wie der Nationalrat denkt: ob er bereit ist, die Goldreserven grossmehrheitlich für die Finanzierung der AHV einzusetzen, wie wir das verlangen, oder ob er dazu nicht bereit ist. Es geht doch nicht an, am 16. Mai vom Volk auf Vorrat hin eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von heute 7,6 auf 9,4 Prozent zu verlangen – d. h. eine Erhöhung um 5 Milliarden Franken –, ohne vorher andere Finanzierungsquellen und -möglichkeiten, insbesondere eben die Verwendung der Goldreserven, geprüft und darüber entschieden zu haben.

Es ist daher Abstimmungstaktik von Ihnen, die Sie diesen Ordnungsantrag ablehnen, wenn Sie die Beratung dieser Vorlage im Rat nicht vor der Volksabstimmung am 16. Mai durchführen wollen. Wer unseren Ordnungsantrag ablehnt, handelt unseres Erachtens gegenüber der Bevölkerung unehrlich.

Ich bitte Sie deshalb, den Ordnungsantrag zu unterstützen.

Pelli Fulvio (RL, TI), für das Büro: Das Büro empfiehlt Ihnen mit 9 zu 3 Stimmen, den Ordnungsantrag zurückzuweisen. Erstens hat die WAK den Entwurf des Bundesrates nicht fertig behandelt: Nur die Vorlage 1 wurde behandelt, nicht aber die Vorlage 2.

Zweitens hat die Finanzkommission ihre Stellungnahme zur Vorlage 1 noch nicht abgegeben. Nachdem das Büro Mitte Februar entschieden hatte, in dieser Session dieses Thema nicht zu traktandieren, sah die Finanzkommission dieses Thema für ihre Sitzung nach der Session vor. Somit haben wir im Moment diese Stellungnahme aufgrund von Artikel 49 Absatz 5 Parlamentsgesetz nicht. Drittens ist es auch unklug, dieses Thema während dieser Session zu behandeln. Nachdem wir im Nationalrat entschieden haben, bleibt – in einem Parlament, das zwei Kammern hat – immer noch der Ständerat. Somit gibt es auf den 16. Mai keine Meinung des Parlamentes. Wir schaffen nur Verwirrung, wenn wir das Volk jetzt glauben lassen, dass das, was der Nationalrat entscheidet, einem Entscheid des Parlamentes entspricht.

Abstimmung – Vote

Für den Ordnungsantrag der SVP-Fraktion 42 Stimmen
Dagegen ... 111 Stimmen

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Zweitrat – Deuxième Conseil

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBI 2003 6399)

Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04 12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11 03 04 (Differenzen – Divergences)

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: Die Gesetzesrevision, die nun nach der Beratung im Ständerat dem Nationalrat vorliegt, regelt die Massnahmen, die bei Deckungslücken von privatrechtlichen Pensionskassen zu ergreifen sind. Diese Deckungslücken haben sich seit der Börsenbaisse im Jahre 2000 zu einem grossen Problem vieler Pensionskassen entwickelt, besonders in der ersten Hälfte des vorigen Jahres, als die Baisse ihren Tiefpunkt durchschritt.

Bei Unterdeckungen von Pensionskassen sind rechtlich gesehen zwei verschiedene Verhältnisse auseinander zu halten. Bei den privatrechtlichen Pensionskassen liegen Unterdeckungen vor, wenn die Summe der vorhandenen Aktiven nicht mehr ausreicht, um die reglementarischen Ansprüche zu decken. Anders ist die Situation in öffentlich-rechtlichen Pensionskassen. Der Gesetzgeber hat diesen zugestanden, einen Teil der Leistungen nach dem Umlageverfahren zu finanzieren, weil öffentlich-rechtliche Institute die Perennität erfüllen und nicht Konkurs gehen können. Das BVG verlangt von diesen Kassen nicht die volle Ausfinanzierung der Leistungen, sondern lässt die Bilanzierung einer Staatsgarantie zu, weil deren Träger – die Gemeinden und Kantone – über ein eigenes Steuersubstrat verfügen.

Bei der Beurteilung der aktuellen Unterdeckungen sind diese beiden Finanzierungsverfahren klar voneinander zu trennen. Die zwei Kassentypen sollten auch in Statistiken über den aktuellen Deckungsgrad auf keinen Fall vermischt werden, und Informationen, die diesen Unterschied nicht beachten, sind nicht sachgemäss.

Richten wir nun den Blick auf die privatrechtlichen Kassen, so dürfen wir – dank der Erholung der Kapitalmärkte in den letzten zwölf Monaten – glücklicherweise feststellen, dass es übers Ganze gesehen heute keine nennenswerten Unterdeckungen bei der zweiten Säule mehr gibt. Die Lage hat sich allgemein sehr entspannt, ist aber noch nicht so komfortabel wie in den späten Neunzigerjahren. Ausserdem gibt es Ausnahmen, Einzelfälle mit nach wie vor bedeutenden Deckungslücken. Diese betreffen Kassen, die kurz vor der Börsenspitze, also um das Jahr 1999/2000 herum, neue, aktienorientierte Anlagerisiken eingegangen sind, ohne von ihren früheren Trägern – den Lebensversicherungen oder auch dem Bund – die nötigen finanziellen Schwankungsreserven erhalten zu haben.

Besonders bekannt sind die Fälle der privatisierten öffentlich-rechtlichen Pensionskassen wie jene der SBB, die auf der Spitze der Börsenentwicklung privatisiert worden sind, aber nur nominell und nicht materiell ausreichend ausfinanziert wurden. Weniger bekannt ist, dass es auch eine kleinere Zahl von kleinen und mittleren Unternehmen gibt, die sich in den Jahren 1999 und 2000 aus Gruppenversicherungen ausgekauft haben und in den Aktienhandel eingestiegen sind, ohne für diese Strategie die nötigen Reserven zu haben.

Entscheidend bei der vorliegenden Gesetzesrevision ist die Bestimmung in Artikel 65a und 65b, welche neu erstmals eine zeitlich begrenzte Unterdeckung von Vorsorgeeinrichtungen zulässt und im Übrigen das Vorgehen zur Sanierung der Kassen regelt.

Die Kommission ist in weiten Teilen dem Entwurf des Bundesrates und den Beschlüssen des Ständerates gefolgt. Die Vorlage sieht vor, dass die Stiftungsräte der Pensionskassen auch in Zukunft die volle Verantwortung für die Vorsorgeeinrichtungen tragen, die sie verwalten. Sie haben damit auch die Führungsfunktion für die Anordnung von Sanierungsmassnahmen zum jetzt gesetzlich vorgeschriebenen Zeitpunkt und nach den lohngesetzlich definierten Spielregeln. Die Stiftungsräte haben dabei einen erheblichen Handlungsspielraum: Sie entscheiden einerseits, inwiefern und in welchem Rhythmus die aktiven Mitglieder einer Pensionskasse mittels Nachzahlungen zur Sanierung beitragen sollen und inwiefern die Verzinsung auf den überobligatorischen Anwartschaften gekürzt werden soll. Sie können andererseits auch in beschränktem Umfang auf die Rentenleistungen Zugriff nehmen. Die Gesetzesrevision regelt die Frage, inwiefern auch Rentnerinnen und Rentner zu Sanierungen beitragen müssen. Zudem verbessert sie die Rechtssicherheit bei der zweiten Säule.

Der Ständerat hat bereits festgelegt, dass laufende Renten, soweit sie reglementarisch festgesetzt sind, unantastbar sind. Nur derjenige Teil der laufenden Rente, welcher auf so genannten Ad-hoc-Leistungsverbesserungen basiert sowie einerseits in die laufenden Renten eingebaut und andererseits weder gesetzlich noch reglementarisch in der Höhe vorgeschrieben wurde, soll durch eine Verrechnung mit dem Sanierungsbeitrag verfügbar sein. Eine solche Kürzung von Renten ist ohne Abänderungs- oder Sanierungsklausel im Reglement möglich. Das Verhältnismässigkeitsprinzip verlangt, dass die nicht nachhaltig finanzierten Kosten solcher Rentenerhöhungen bzw. die zu hoch angesetzten Rentenerhöhungen auch von denjenigen Personen mitgetragen werden, die davon profitiert haben.

Im überobligatorischen Teil der Rente, welcher auf reglementarischen Ansprüchen basiert, gelten die Grundsätze des Vertragsrechtes und damit des Vertrauensschutzes. Artikel 65b Absatz 4 sieht denn auch vor, dass für Fragen, welche die Rentnerinnen und Rentner betreffen, von den Vorsorgeeinrichtungen eine geeignete Form der Mitsprache zu schaffen ist.

Es ist also denkbar, beispielsweise einen einmal gewährten Teuerungsausgleich zu kürzen, wenn dieser nicht während mehr als zehn Jahren geleistet wurde und reglementarisch kein Rechtsanspruch besteht.

Die Kommission hat im Gesetz dazu noch präzisiert, dass die Rentenhöhe, wie sie bei Entstehung des Rentenanspruchs bestand, jedenfalls gewährleistet ist. Sanierungsbeiträge der Aktiven werden während der Dauer der Unterdeckung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam getragen. Im überobligatorischen Bereich setzt diese Beitragserhebung das Einverständnis des Arbeitgebers voraus. Auch über die Senkung der Zinssätze können Sanierungsleistungen finanziert werden. Dies ist im überobligatorischen Bereich schon heute so. Auch Kapitalerträge, die den reglementarischen Zins überschreiten, tragen zur Sanierung bei. Nicht folgen mochte die Kommission dem Bundesrat und dem Ständerat in der Frage, ob der Mindestzins nach Artikel 15 Absatz 2 BVG unterschritten werden darf. Nach Ansicht der Kommission ist ein gesetzlicher Mindestzins, der bei Sanierungen vom Stiftungsrat unterschritten werden darf, gar kein gesetzlicher Mindestzins mehr.

Die Kommission hat beim Bundesamt für Sozialversicherung einen Bericht über die Verfassungsmässigkeit einer gekürzten Mindestverzinsung einholen lassen. Der Mindestzinssatz bestimmt zusammen mit dem vom Gesetz definierten versicherten Lohn und dem Umwandlungssatz die Leistungsfähigkeit der obligatorischen Altersversicherung. Eine inadäquate Verzinsung würde das Leistungsziel gemäss Bundesverfassung, also die Fortsetzung der gewohnten Lebensweise, grundlegend gefährden.

In der Botschaft des Bundesrates zum BVG vom 19. Dezember 1975 wurde die «goldene Regel» als Referenzgrösse für die Ersatzquote der Altersrenten definiert. Ist die Zuwachsrate des Vermögens, also die Vermögensrendite, gleich hoch wie die Zuwachsrate der Löhne, so wird von der golde-

nen Regel gesprochen. Sie bedeutet keine volkswirtschaftliche Gesetzmässigkeit, sollte aber über längere Zeiträume hinweg erreicht werden, ansonsten die Rendite des Umlageverfahrens jene des Kapitaldeckungsverfahrens deutlich übertrifft. Die Unterschreitung der Mindestverzinsung im obligatorischen Bereich würde das Leistungsziel, welches in der Bundesverfassung festgelegt ist, grundlegend unterminieren und die Erhaltung der Kaufkraft der anwartschaftlichen Leistungen stark infrage stellen.

Nicht zuletzt scheute die Kommission vor der Kürzung des Mindestzinses zurück, weil sich bei dieser Massnahme die Arbeitgeber, die in der Regel den grössten Einfluss auf die Anlagepolitik der Pensionskassen ausüben, nicht an den Sanierungsmassnahmen beteiligen müssten. Die Sanierungslasten würden dann ganz auf die Arbeitnehmer überwälzt. Die Möglichkeit, den Mindestzins bei Unterdeckung generell und jederzeit zu kürzen, würde das Vertrauen in die zweite Säule generell stark schwächen und könnte zudem manche Stiftungsräte, die von der Vorsorgeeinrichtung selber keine Renten zu erwarten haben, zu einem unvorsichtigen Anlageverhalten veranlassen. Nach Ansicht der Kommission genügt es, tiefere Verzinsungen im überobligatorischen Bereich zu ermöglichen, wie dies heute bereits gehandhabt wird.

Genehmigt wurden die Neuerungen betreffend Arbeitgeberbeitragsreserven mit Verwendungsverzicht bei Unterdeckung. Die gesonderten Reservekonten für Arbeitgeberbeiträge eröffnen jenen Firmen, die über gute Ergebnisse verfügen, eine Möglichkeit, bei Unterdeckung ganz auf spezielle Massnahmen zu verzichten. Es ist in den letzten Monaten des Öfteren vorgekommen, dass Arbeitgeber substanzielle freiwillige Beiträge zur Sanierung geleistet haben. Es sind Beiträge, die sich im Nachhinein, nach der jüngsten Börsenerholung, als Eventualverpflichtung herausstellen könnten und den Kassen auch die Beibehaltung einer substanziellen Aktienquote ermöglicht haben – sehr zum Vorteil der betreffenden Kassen, wie sich herausstellt.

Die Vorlage sieht weitere Massnahmen im Bereich der Wohneigentumsförderung und der Freizügigkeitsleistungen vor: in dem Sinne, dass Missbräuche, die zuweilen vorgekommen sind, in Zukunft verunmöglicht werden. Es geht im Grundsatz darum, dass Personen, die aus einer Vorsorgeeinrichtung austreten, bei der Berechnung ihrer Austrittsleistungen gleich wie jene Personen behandelt werden, die in der Pensionskasse verbleiben und zu ihrer Sanierung beitragen müssen.

Mit der Möglichkeit, Unterdeckungen in der Pensionskasse temporär zuzulassen, unterscheidet sich die Konstruktion des BVG generell von den Bestimmungen im Versicherungsaufsichtsgesetz, welches auch in dieser Session revidiert wird. Pensionskassen sollen Papiere halten können, die grösseren Wertschwankungen unterliegen, also zum Beispiel Fremdwährungsobligationen oder Aktien, aber auch Liegenschaften. Eine Bestimmung im BVG, die die jederzeitige Solvenz der Kassen vorschreiben würde, hätte zur Folge, dass bei einer längeren Börsenbaisse in riesigem Ausmass Papiere gegen Kasse verkauft würden, was die Börsenbaisse prozyklisch nur noch akzentuieren würde. Die zweite Säule sollte aber zur Stabilisierung und nicht zur Destabilisierung der Märkte beitragen.

Die Zulässigkeit von temporärer Unterdeckung ermöglicht es den Kassen, auch in schlechten Zeiten Aktienbestände zu halten, die sonst wie bei den Privatversicherungen mitten in der Baisse veräussert werden müssten. Eine Einschränkung des Anlagespektrums der Pensionskassen auf reine, so genannt sichere Nominalwertanlagen wäre ebenfalls nicht zielführend, weil erstens die vermeintliche Sicherheit mit tieferen Erträgen erkaufte werden müsste und weil zweitens die Nominalwertanlagen im Fall einer grösseren Inflation weniger Sicherheit bieten als Realwerte wie Aktien oder Liegenschaften. Optimale Sicherheit resultiert in der zweiten Säule aus einer guten Diversifikation der Anlagen. Zudem sollte die zweite Säule so dimensioniert werden, dass es nicht zu Anlagenot und spekulativen Strohuere kommt.

Zur langfristigen Sicherheit ist es wünschbar, dass der Gesetzgeber konkreter als bisher die Höhe der Schwankungs-

reserven von Pensionskassen regelt. Entsprechende Kompetenzen wurden in der 1. BVG-Revision ins Gesetz aufgenommen und müssen nun vom Bundesrat noch ausgedeutet werden.

Die Situation vieler Kassen wäre nicht derart dramatisch geworden, wären die Gewinne in den guten Jahren nicht voreilig für Beitragssenkungen und Ermessensleistungen «verfrühstückt» worden. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass die Situation vieler kleiner Kassen mit konservativer Anlagestrategie wesentlich besser ist als jene in manchen grossen Vorsorgeeinrichtungen. In Zukunft sollte man aus der vergangenen Börsenkrise die Lehren ziehen und angemessene Schwankungsreserven bilden, sodass Unterdeckungen mit grosser Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden können. Das Ziel ist eine solide zweite Säule, die allen Beteiligten eine faire Rendite und eine hohe Sicherheit garantiert.

Ich bitte Sie, den Anträgen der Mehrheit der Kommission zu folgen.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: C'est heureusement dans un climat beaucoup plus favorable que la discussion sur l'assainissement des caisses de pension peut se dénouer aujourd'hui. Mais, au-delà du contexte moins tendu d'aujourd'hui, cette discussion reste tout de même incontournable. Un système comme le deuxième pilier, basé sur l'accumulation de capitaux à long terme, est, par sa nature même, exposé aux fluctuations des marchés financiers. C'est d'ailleurs ce qui s'est passé de manière très aiguë ces dernières années, d'abord en relation avec l'explosion des rendements des valeurs boursières – qui avait conduit pas mal de caisses de pension à modifier la structure de leur portefeuille pour y inclure davantage d'actions –, et ensuite avec la chute de la Bourse qui a produit des performances très négatives qui ont à leur tour entraîné des situations assez diffuses de découverts. Découverts qui atteignaient, fin 2002, 13 milliards de francs et qui concernaient à peu près la moitié des caisses de pension.

Cette situation – qui s'est entre-temps améliorée, heureusement – a conduit le Conseil fédéral à élaborer de nouvelles dispositions dans le but de mieux piloter la démarche d'assainissement des caisses de pension. Et c'est par le message du 19 septembre 2003 que le Conseil fédéral a proposé des modifications de la législation sur la prévoyance professionnelle, modifications qui sont centrées essentiellement sur les points suivants:

D'abord, on propose d'atténuer la règle rigide en vigueur, qui impose aux institutions de prévoyance d'être toujours en situation de couverture complète. L'évolution de ces dernières années a montré que cette condition est excessive. Compte tenu du fait que le 2e pilier est placé dans une perspective de long terme et que le respect de la norme actuelle exigeait des moyens disproportionnés, un découvert temporaire – bien que non souhaité – n'apparaît pas totalement incompatible avec le système de la prévoyance professionnelle et il peut être accepté, du moins pour une durée limitée, mais évidemment à des conditions bien précises. D'abord, il faut adopter des mesures permettant d'assainir la situation dans un délai raisonnable. Ensuite, il faut tout de même être en mesure de fournir les prestations qui deviennent entre-temps exigibles. Finalement, il faut diffuser une information sur la situation.

Le deuxième élément du projet du Conseil fédéral concerne les principes généraux régissant la procédure d'assainissement et le principal est celui de la responsabilité propre des institutions de prévoyance. C'est l'institution même qui est entièrement responsable de l'assainissement; ni l'autorité de surveillance, ni le fonds de garantie ne partagent cette responsabilité.

Cela nous conduit au troisième élément du projet du Conseil fédéral, c'est-à-dire les propositions d'assainissement proprement parler. Lorsque les mesures offertes déjà aujourd'hui par le droit en vigueur ne suffisent pas, le Conseil fédéral propose que l'on puisse avoir recours temporairement à

trois mesures supplémentaires: le prélèvement de cotisations spéciales auprès de l'employeur et des assurés, le prélèvement de contributions spéciales auprès des bénéficiaires de rentes et l'application d'un taux d'intérêt inférieur au taux minimal.

Le quatrième élément présent dans le projet du Conseil fédéral concerne des dispositions visant à sauvegarder l'efficacité des plans d'assainissement, pour éviter en particulier que quelqu'un cherche à contourner ces mesures mêmes.

C'est pour cela que le Conseil fédéral a adapté en ce sens des dispositions concernant l'accès à la propriété, le libre passage et la possibilité d'effectuer des versements particuliers sur des réserves de cotisation des employeurs.

C'est évidemment autour de ces trois mesures spéciales que s'est concentrée la discussion de la commission. La commission a d'abord adhéré à la mesure concernant les cotisations temporaires à la charge de l'employeur et des assurés. Il faut tout de même remarquer que cette mesure concerne uniquement la partie obligatoire et non la partie «surobligatoire» où l'employeur dispose pratiquement d'un droit de veto.

La discussion a été au contraire beaucoup plus intense et articulée sur la mesure concernant les bénéficiaires de rentes. De l'avis de la commission, cette mesure ne peut pas être exclue, surtout dans le cas où la part des rentiers est très élevée par rapport aux assurés actifs. Il est équitable de ne pas charger tout le poids de l'assainissement sur le dos des assurés actifs. Il s'agit toutefois d'une mesure très délicate, parce qu'elle touche aux prestations et c'est pour ces motifs – que je n'énonce pas par manque de temps. La commission a tout de même inclus aussi une garantie de consultation des bénéficiaires de rentes en cas d'adoption d'une mesure qui les touche.

Sur la troisième mesure, concernant la réduction du taux de rémunération minimal, la commission a décidé de la biffer par 13 voix contre 8. On reviendra sur ce thème, parce qu'il y a une proposition de minorité. Je conclus avec ces précisions et ces modifications.

La commission a adopté ce projet par 21 voix sans opposition et 1 abstention. Elle vous invite donc à la suivre.

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG): Ich bitte Sie im Namen der FDP-Fraktion, auf diese Vorlage einzutreten.

Wir bekennen uns mit aller Stärke zu unserem Dreisäulensystem, und die zweite Säule ist darin ein ganz wichtiger Pfeiler. Bei der ersten Säule haben wir ein Umlageverfahren. In der AHV kann man kein Geld erwirtschaften, das bleibt fix; was in die Kasse kommt, wird wieder ausbezahlt. Bei der zweiten Säule haben wir das Kapitaldeckungsverfahren. Hier kann man Geld erwirtschaften, Gewinn machen, aber – das haben wir in den letzten Jahren etwas vergessen – man kann auch Verluste einfahren. Aus dieser Erfahrung heraus kam es zur Botschaft, die hier vorliegt.

Für die FDP sind folgende Eckpunkte wichtig:

1. In der zweiten Säule gibt es nie Anlass zu Hauruck-Übungen. Wir haben einen vierzigjährigen Ansparprozess, der nachher während etwa zwanzig Jahren Renten auslöst, d. h., wir haben in dieser ganzen Zeit für alle gute und schlechte Bedingungen. Das bedeutet: Es gibt keine Hauruck-Übungen, es gibt keine Prämienaufschläge, keine Leistungskürzungen im grossen Stil, sie sind so nicht gerechtfertigt. Massnahmen brauchen gezielte Übergangsfristen; die Sozialpartner, die Beitragszahler und die Versicherten müssen sich auf neue Gegebenheiten einstellen können.

2. Ebenfalls sehr wichtig ist für uns die Frage der Transparenz. Ich kann mich noch gut erinnern: Als wir in diesem Saal zum ersten Mal mit dieser Forderung im Rahmen der BVG-Revision gekommen sind, hatten uns im Vorfeld gewisse Kreise fast gesteinigt. Unterdessen scheinen aber alle gelernt zu haben: Wenn man diese Diskussion um die Transparenz vor vier, fünf Jahren geführt hätte, hätte man ohne grosse Einwände den Mindestzinssatz senken können,

wenn ein gegebener Zins nicht mehr erwirtschaftet werden kann. Man könnte den Umwandlungssatz senken, wenn man sieht, dass die Längerlebigkeit der Leute nicht mehr kompensiert werden kann, und im Fall einer Unterdeckung könnte man schauen, wo die Ursachen sind und wie man das korrigieren kann. Das ist eine absolute Voraussetzung zur Umsetzung dieser Massnahmen.

3. Ein wichtiger Punkt ist für uns, dass die berufliche Vorsorge in ein Rahmengesetz gefasst ist. Das heisst, dass der Staat nur den Rahmen vorgibt und Arbeitnehmer und Arbeitgeber diesen Rahmen mit Beiträgen und Leistungen nach gewissen Spielregeln gestalten müssen. Das heisst in erster Linie, dass die Vorsorgeeinrichtungen selber Korrekturen vornehmen müssen, wenn es zu einer Unterdeckung kommt. Sie müssen die Analyse selber erstellen, weshalb es dazu gekommen ist. Es müssen alle Abklärungen im Reglement aufgeführt sein. Diese müssen von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite her bestätigt werden.

4. Ein Punkt, der uns sehr wichtig ist: die Aufsicht muss funktionieren. Wenn wir ganz klar sagen, der Staat gebe nur den Rahmen vor, dann muss es für alle nachvollziehbar sein, wie dieses Geschäft läuft. Aber auch die Aufsicht muss funktionieren. Sie muss gerecht, kompetent, aber auch einheitlich sein. Hier haben wir noch viel zu tun! Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass verschiedene Aufsichtsgremien den Vorsorgeeinrichtungen, die gute Reserven angespart hatten, Folgendes gesagt haben: «Das geht nicht, dass ihr so grosse Reserven habt; ihr müsst das mit Leistungen und Beitragserleichterungen kompensieren.» Zwei, drei Jahre später wären die Vorsorgeeinrichtungen froh gewesen, sie hätten noch ein solches Polster vorzuweisen gehabt.

Also: Panik und dringliche Botschaften im Umgang mit Unterdeckungen sind nicht am Platz!

Wir sind froh, dass wir jetzt etwas Zeit haben. Man muss einmal anschauen, was Unterdeckung heisst, wie es zustande kommt, dass eine Deckung nicht mehr hundertprozentig da ist. Die Leute haben immer sofort Angst, die Renten seien nicht gesichert. Das ist aber überhaupt nicht der Fall! Zu einer hundertprozentigen Deckung gehört, dass in der Kasse alle Renten, die jetzt laufen, vorhanden sind. Es gehört aber auch dazu, dass alle Anteile der Leute, die für einen Unternehmer in dieser Kasse versichert sind, für ihre spätere Rente auch vorhanden sind. Zu einer hundertprozentigen Deckung gehören aber auch die Reserven: die Reserven für das Invaliditätsrisiko, die Reserven für die Garantie des Zinssatzes und die Reserven für die Längerlebigkeit der Leute.

Wenn diese Reserven in schlechten Zeiten aufgebraucht worden sind, dann kommt es zu einer Unterdeckung. Es ist auch so, dass Kassen, die eine Unterdeckung hatten, jetzt relativ schnell wieder in einen besseren Deckungsbereich kommen, da die Zinslage wieder besser geworden ist. Das heisst, dass wir hier ganz ordentlich vorangehen können, dass wir uns mit Vernunft und Umsicht an diese Vorlage heranzumachen können.

Was die Rentnerbeiträge betrifft, findet die FDP, man müsse mit diesem Bereich vorsichtig umgehen. In der zweiten Säule hat eigentlich jeder Versicherte seinen eigenen Sparstrumpf. Wie bei allen andern Vermögensanlagen gibt es hier bessere und weniger gute Zinssätze. Wenn jemand vor der Pension steht, kann er wählen, ob er das Kapital nimmt oder ob er sich eine Rente auszahlen lässt. Wenn wir jetzt bei den Renten Kürzungen machen, würde das zwangsläufig dazu führen, dass die Leute sich vermehrt das Kapital auszahlen liessen und dass die zweite Säule aus dem Gleichgewicht käme. Es handelt sich aber auch bei diesen Renten, die versprochen worden sind, um wohlverdienene Rechte. Es ist nicht so, dass hier die Solidarität gegenüber den Nichterwerbstätigen von den Erwerbstätigen allein getragen wird. Die Solidarität in der zweiten Säule wird sehr restriktiv gehandhabt. Es gibt eine Solidarität, wenn jemand vorzeitig stirbt; dann fällt nämlich sein Alterskapital in den Topf der Versicherten, die noch eine Rente erwarten.

Bei den Rentnern können wir uns der Lösung anschliessen, die die Kommission gefunden hat. Wenn nachweislich auf freiwilligen Leistungen jetzt bessere Renten ausbezahlt wor-

den sind, kann man auf diesem Teil allenfalls auch wieder Reduktionen vornehmen.

In der Frage des Mindestzinssatzes ist unsere Fraktion nicht einer Meinung. Sie haben einen Antrag der freisinnig-demokratischen Fraktion, vertreten durch Herrn Ruey, auf dem Tisch, wieder zur Vorlage des Bundesrates zurückzukehren. Eine Minderheit der Fraktion ist hier der Ansicht, dass der Mindestzinssatz wirklich die im Minimum zu erreichende Grösse ist, die nicht irgendwie politisiert werden sollte, sondern ganz neutral der Zinssatz ist, der anvisiert werden sollte.

Wir sind alle auf diese Vorlage eingetreten. Wir finden, sie gibt eine gute Grundlage ab, Regelungen zu treffen. Ich bitte Sie, auch einzutreten.

Meyer Thérèse (C, FR): Le groupe démocrate-chrétien entre en matière et soutiendra les mesures d'assainissement des institutions de prévoyance selon les propositions de la majorité de la commission du Conseil national, avec une sympathie pour la minorité à l'article 65b alinéa 3 lettre b.

Au moment de la présentation de son message, l'été dernier, le Conseil fédéral annonçait que près de la moitié des institutions de prévoyance étaient en sous-couverture. Aujourd'hui, heureusement, il s'avère que la situation s'est améliorée grâce au redressement du marché des capitaux. Les chiffres avancés parlent encore de 20 pour cent d'institutions en sous-couverture. De toute façon, l'expérience que nous avons vécue montre que la législation doit être dotée d'instruments permettant de réagir rapidement lorsqu'un problème de sous-couverture se pose. La structure du deuxième pilier doit être forte, de nature à jouir de la confiance des assurés, qui doivent pouvoir compter sur un revenu décent, à l'heure de la retraite, après une vie de travail. Par la modification de l'ordonnance OPP 2, à l'article 44, le Conseil fédéral avait donné une définition claire du découvert, définition absolument nécessaire et que nous avons réclamée. La révision partielle de la loi, quant à elle, propose les mesures suivantes:

1. la limitation des versements anticipés et des remboursements en cas de découvert;
2. la tolérance d'un découvert limité dans le temps si des mesures sont prises pour le résorber;
3. le devoir d'informer l'autorité de surveillance, les employeurs, les assurés et les bénéficiaires.

En outre, si le découvert ne peut être résorbé autrement, l'institution de prévoyance peut appliquer, pendant que dure le découvert, les mesures complémentaires suivantes: le prélèvement de cotisations auprès de l'employeur et des salariés; le prélèvement, auprès des bénéficiaires de rentes, de contributions sur la part subobligatoire qui aurait bénéficié d'augmentations non prescrites dans les règlements.

Il apparaît normal qu'une solidarité entre les personnes actives et les rentiers existe. On sait que dans certaines caisses, il y a quelquefois un nombre plus élevé de rentiers que d'actifs. Et, si nous demandions seulement aux actifs de résorber le découvert, il s'ensuivrait une situation très difficile pour eux qui ne répondrait pas à la solidarité requise.

Le PDC dit oui à toutes ces mesures, sous réserve de vérification des effets que générera la dernière phrase de l'article 65b alinéa 1 lettre b concernant la garantie du montant des rentes à la naissance du droit. Nous demandons au Conseil des Etats d'examiner encore une fois cette question. Ces mesures demandent un effort momentané des personnes concernées dans une limite acceptable pour assurer le futur. Par contre, le PDC dit non à une rémunération inférieure au taux minimal prévu à l'article 5 alinéa 2, estimant que cette mesure toucherait la partie obligatoire du deuxième pilier, partie qu'il veut préserver pour la sécurité du niveau des rentes. Ici, la commission a d'ailleurs suivi une proposition Robbiani. Le PDC pense que les bénéficiaires de rentes qui seraient appelés à participer à l'assainissement de leur caisse par des contributions doivent être associés à ce processus. C'est pour cela qu'il a déposé une proposition de minorité dont nous nous entretiendrons plus tard.

Les autres mesures proposées n'ont pas suscité de controverse et seront soutenues par le PDC.

Pour la sécurité à long terme de notre deuxième pilier, le groupe démocrate-chrétien dit oui au projet d'assainissement des institutions de prévoyance et vous engage à faire de même.

Goll Christine (S, ZH): Die Hysterie um die finanzielle Lage der Vorsorgeeinrichtungen ist vorbei. Die Fakten belegen, dass Panikreaktionen fehl am Platz sind, auch wenn die Privatversicherer nach wie vor auf hohem Niveau jammern. Deshalb muss auch mit der herbeigeredeten Notwendigkeit Schluss sein, einschneidende Massnahmen zu Sanierungen zu ergreifen, welche die Versicherten nur unnötig verunsichern und belasten oder welche gar zu Rentenkürzungen führen.

Die nationalrätliche SGK hat in dieser Vorlage verschiedene substantielle Verbesserungen zugunsten der Versicherten angebracht. Zu den drei vom Bundesrat vorgeschlagenen Massnahmen ist eine Vorbemerkung notwendig: Bevor über irgendwelche Sanierungsmassnahmen entschieden werden kann, muss auf alle Fälle umfassend informiert werden. Das heisst, die Vorsorgeeinrichtung muss den Arbeitgeber, muss die Arbeitnehmenden bzw. die Versicherten, aber auch die Rentner und die Rentnerinnen umfassend nicht nur über die Unterdeckung, sondern über das Ausmass und die Ursachen der Unterdeckung und über die ergriffenen Massnahmen informieren. Diese umfassende Informationspflicht und Transparenz hat die nationalrätliche Kommission auch im Gesetz verankert. Das ist eine erste substantielle Verbesserung zugunsten der Versicherten.

Nun zu den Sanierungsmassnahmen; während der Dauer der Unterdeckung sollen folgende Massnahmen möglich sein:

1. Es soll möglich sein, Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden zu erheben, wobei die Beiträge der Arbeitgeber mindestens gleich hoch sein müssen wie die Summe der Beiträge der Arbeitnehmenden.

2. Sofern Beiträge von Rentnerinnen und Rentnern überhaupt ins Auge gefasst werden, besteht die Kommission darauf, dass die Höhe der Renten bei Entstehung des Rentenanspruchs auf jeden Fall gewährleistet bleibt. Bereits der Ständerat hat bei dieser Bestimmung klargestellt – und dies im Gegensatz etwa zum Bundesrat –, dass auf den obligatorischen Anteilen der Renten keine Beiträge von Rentnern und Rentnerinnen erhoben werden dürfen. Zudem hat die Kommission im Gesetz ein Mitspracherecht für die Rentner und Rentnerinnen verankert. Das heisst, die Vorsorgeeinrichtungen müssen dieses Mitspracherecht in die Praxis umsetzen. Das sind zwei weitere substantielle Verbesserungen in dieser Vorlage zugunsten der Versicherten, in diesem Falle vor allem zugunsten der Rentner und Rentnerinnen.

3. Der Vorschlag des Bundesrates – dem der Ständerat übrigens verständlicherweise gefolgt ist –, dass der Mindestzinssatz noch weiter unterschritten werden darf, fand bei unserer Kommission gar kein Gehör. Nach dem bereits zweimal erfolgten Kniefall des Bundesrates vor der Privatversicherungslobby ist die ersatzlose Streichung dieser Sanierungsmassnahme – also der Möglichkeit der Unterschreitung des Mindestzinssatzes –, wie das die SGK oppositionslos beantragt, nichts als folgerichtig. Eine Unterschreitungsmöglichkeit wäre gravierend, weil damit nicht nur das System der beruflichen Vorsorge zerstört würde, sondern weil vor allem das verfassungsmässig garantierte Leistungsziel sinnlos gefährdet würde.

Die Möglichkeit, den Mindestzinssatz weiter zu unterschreiten, wäre auch ein Freipass für die Arbeitgeberseite, die sich so nicht mehr an Sanierungsmassnahmen beteiligen müsste. Eine Hierarchie der verschiedenen Sanierungsmöglichkeiten ist nämlich im Gesetz nicht vorgesehen. Im Bereich des BVG-Obligatoriums darf das Leistungsziel nicht unterschritten werden, weil sonst die Renten noch tiefer ausfallen würden, als sie ohnehin schon sind. Letztlich käme die Massnahme unter Buchstabe c der gänzlichen Abschaffung des Mindestzinssatzes gleich. Mit der Streichung des Buch-

stabens c hat die nationalrätliche SGK eine dritte wesentliche Verbesserung zugunsten der Versicherten angebracht; ich bitte Sie, auch den Einzelantrag Ruey abzulehnen.

Das Vertrauen in die zweite Säule sinkt in der Bevölkerung. Die vom Parlament beschlossenen Transparenzbestimmungen müssen endlich und so schnell als möglich in Kraft gesetzt werden. Doch das Bundesamt für Privatversicherungen arbeitet einmal mehr in die Taschen der Lobby der Privatversicherungen und vergisst dabei die Interessen der Versicherten. Das Gejammer über das BVG-Verlustgeschäft muss aufhören. Sanierungsmassnahmen sollen möglich, aber nicht unverhältnismässig sein.

Die SP-Fraktion empfiehlt Ihnen deshalb, der Mehrheit Ihrer Kommission zu folgen. Sie wird nur im Sinne der Mehrheitsvariante auf diese Vorlage eintreten; das heisst: keine Rentenkürzungen für Rentner und Rentnerinnen, keine weitere Unterschreitung des Mindestzinssatzes, ein Mitspracherecht für die Pensionierten und die Pflicht zu einer transparenten Informationspolitik. Das sind die Eckpfeiler, mit denen die SP-Fraktion Sanierungsmassnahmen in der beruflichen Vorsorge befürwortet.

Parmelin Guy (V, VD): Mes préopinantes ont déjà largement traité des discussions de la commission et de ce projet; je serai donc succinct.

Dans les grandes lignes, le projet du Conseil fédéral rencontre notre approbation. Il faut en effet se remémorer le contexte qui prévalait pour comprendre ce paquet de mesures. Ces mesures doivent, d'une part, permettre de rétablir une situation qui, pour certaines caisses, a été difficile, voire parfois inquiétante, et d'autre part, apporter quelque souplesse en introduisant dans la loi la possibilité d'admettre un décuvert limité dans le temps et cela à des conditions bien précises. Les différentes mesures mises en place pour mieux maîtriser à l'avenir des situations délicates forment un ensemble cohérent permettant de se donner une marge de manoeuvre indispensable. Dans un sujet aussi sensible et complexe que le deuxième pilier, il a fallu faire une pesée d'intérêts entre le souhaitable et le praticable, en tenant compte notamment de l'aspect constitutionnel des mesures envisagées. Le texte du gouvernement amendé par le Conseil des Etats nous paraît donc tout à fait adapté.

C'est pourquoi, au nom du groupe de l'UDC, je vous invite à entrer en matière et à le soutenir.

En ce qui concerne les diverses propositions de la commission, des minorités et de celles qui ont été déposées aujourd'hui, je réinterviendrai en cours de débat.

Fasel Hugo (G, FR): Vor gut einem Jahr, basierend auf den Jahresabschlüssen 2002, wies noch rund ein Viertel der registrierten Vorsorgeeinrichtungen ohne Staatsgarantie eine Unterdeckung auf. Es grassierte allgemeine Unsicherheit. Der Börseneinbruch hatte voll auf die Vermögenswerte der Pensionskassen durchgeschlagen. Zum ersten Mal in der Geschichte der beruflichen Vorsorge wurde sichtbar, dass auch die zweite Säule gewisse Unsicherheiten hat. Wir sind also durch diese Erfahrungen etwas realistischer geworden. Überraschend war eigentlich nur, dass sich auch die Profis in diesem Bereich plötzlich panikartig aufgeführt haben und grundlegend aus den Augen verloren haben, dass das Pensionskassengeschäft ein Geschäft über vierzig und mehr Jahre darstellt.

Im Rahmen dieser Panikmache wurde dann auch diese Vorlage geboren und sogar als dringlich erklärt. Inzwischen – und das ist gut so; auch die Börse hat sich wieder erholt – kann man das heutige Geschäft mit einer gewissen Gelassenheit angehen kann und die einzelnen Vorschläge prüfen. Die Vorlage soll in erster Linie dazu dienen, Sicherheit dahin gehend zu schaffen, dass die Pensionskassen nun exakter wissen, wie sie bei Unterdeckung vorzugehen haben. Es wird insbesondere Klarheit darüber geschaffen, wann überhaupt Unterdeckung vorliegt. Es wird Klarheit geschaffen, dass zum verfügbaren Vorsorgevermögen auch die Schwankungsreserven gehören. Es wird Klarheit geschaffen, woher

die Mittel stammen können oder sollen, die für eine Sanierung notwendig sind, und es wird auch festgelegt, unter welchen Bedingungen, unter welchen restriktiven Bedingungen auch Rentnerinnen und Rentner einen Beitrag zur Sanierung leisten können. Es wird nun klar festgehalten, dass Missbräuche im Bereich der Wohneigentumsförderung mit Mitteln der beruflichen Vorsorge zu verhindern sind. Schliesslich wird auch festgelegt, dass die Schaffung eines Kontos Arbeitgeberbeitragsreserve möglich wird.

Man könnte also diese Vorlage weniger im Rahmen von Sanierungen sehen – wir hatten schon bisher eine ganze Reihe von Möglichkeiten, es kommen eigentlich keine neuen hinzu –, sondern diese Vorlage ist eigentlich eine Vorlage, die dazu dient, Klarheiten zu schaffen und Sicherheiten zu kreieren.

Unter diesem Aspekt wird die grüne Fraktion auf das Geschäft eintreten.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Au cours de ces derniers mois, et ce depuis 2002, où les caisses de pension avaient une situation déficitaire particulièrement délicate, on a fait plusieurs expertises qui ont toutes montré que la situation s'est améliorée. Les dernières enquêtes datent du quatrième trimestre 2003. Depuis lors, la Bourse a encore fait quelques progrès, si bien qu'il y a probablement moins de caisses qui sont en découvert qu'il y a une année et beaucoup moins encore qu'il y a deux ans. Mais j'allais dire: «Peu importe!» Le but de cette révision de loi n'est pas de venir au secours de telle ou telle caisse qui, au cours de ces dernières années, aurait été en difficulté. Le but n'est pas de viser des caisses individuelles, mais de mettre en place, pour les vingt prochaines années, un mécanisme qui permettra de faire face à des événements similaires à ceux auxquels on a assisté en 2001 et en 2002. Il ne faut donc pas tirer argument de l'évolution conjoncturelle pour hésiter à entrer en matière sur les propositions qui sont faites. Il ne faut pas non plus tirer argument du fait que la situation va mieux pour refuser des mesures qui seraient peut-être utiles à l'avenir, voire indispensables. Il faut en rester aux principes.

Or, quels sont les principes que le Conseil fédéral met en oeuvre à travers cette proposition de modification de loi? Le premier principe, c'est que la responsabilité primaire incombe aux institutions de prévoyance elles-mêmes. C'est à elles de suivre l'évolution de la situation financière, de la capacité de risque de la caisse. Toutes ces mesures d'assainissement doivent répondre à des circonstances exceptionnelles et non prévisibles. Je ne dis pas qu'il y a une faute lorsqu'une caisse se trouve dans cette situation, mais il faut petit à petit prendre acte du fait qu'on ne peut pas calculer les choses comme allant de soi. Il faut anticiper les événements lorsqu'on est gérant d'une caisse et se poser des questions quant à la solidité des réserves, quant aux risques qu'on fait courir. Et c'est seulement lorsque des circonstances exceptionnelles surviennent que l'on peut et que l'on doit utiliser les dispositions qu'on va discuter aujourd'hui.

Une dérogation temporaire au principe de la garantie offerte en tout temps est prévue, sous condition que l'institution de prévoyance prenne des mesures afin de rétablir la couverture intégrale de ses engagements dans un délai raisonnable. L'objectif, c'est une couverture de 100 pour cent.

Ensuite, un autre principe: c'est le principe de la proportionnalité. Les mesures doivent être adaptées au degré de découvert. Chaque mesure doit être adaptée à la situation propre de l'institution de prévoyance, aussi bien dans le temps qu'au plan matériel. Des mesures plus dures ne doivent être prises que si des mesures moins dures ne permettent pas de résorber les découverts. Si la situation financière s'améliore, la dureté des mesures doit être atténuée le plus rapidement possible.

Afin d'élargir la marge de manoeuvre des institutions de prévoyance qui présentent un découvert important, les mesures doivent être explicitement décrites dans la loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP), ainsi que dans la loi sur le libre passage. De quoi

s'agit-il? De prélèvements de cotisations supplémentaires auprès des employeurs et des salariés, et cela sur une base paritaire, et du prélèvement d'une contribution auprès des bénéficiaires de rentes. Cette mesure doit s'appliquer de manière restrictive: il n'y a pas de réduction durable du droit à la rente possible. Le prélèvement de cette contribution n'est envisageable que si les rentiers ont antérieurement bénéficié de répartitions d'excédents, au cours des dix années précédant l'entrée en vigueur de cette mesure. Les prestations minimales LPP restent garanties; les allocations de renchérissement qui ont été allouées par l'organe paritaire, sur la base de son appréciation de la situation financière de l'institution de prévoyance, peuvent être soumises aux cotisations des rentiers.

Ensuite, il y a l'application d'un taux d'intérêt inférieur au taux minimal. La commission propose de ne pas accepter cette mesure. Il y a une proposition du groupe radical-libéral, que nous soutiendrons, car il nous paraît tout à fait évident que si cette mesure est importante, elle est certainement efficace et moins douloureuse que d'autres mesures; elle est appropriée pour les institutions de prévoyance offrant la prévoyance minimale et ne disposant pas de réserves suffisantes.

Lorsqu'on a discuté cette proposition en commission, j'ai eu parfois le sentiment que, si l'on refusait cette possibilité, on trouverait une autre solution et que les choses s'arrangeraient. Il y aura certainement des cas où, si cette possibilité n'existe pas, l'assainissement de la caisse sera gravement compromis. Et personne ne viendra au secours de cette caisse! Il faudra peut-être, à ce moment-là, envisager des mesures d'assainissement beaucoup plus graves et beaucoup plus dangereuses pour les rentiers actuels et futurs. Cette mesure est subsidiaire, exceptionnelle, mais nécessaire. La refuser, c'est faire comme si la loi pouvait changer la réalité; or la réalité finit par s'imposer.

Je ne veux pas faire un discours sur un cas particulier, mais je voudrais signaler à l'intention du Parlement ce qui se passe dans une caisse publique qui est celle d'une ville que nous aimons tous: la ville de Lausanne. Celle-ci est une ville où les choses sont dirigées de main de maître par un esprit mathématique qui sait faire les calculs et qui croit à la réalité des chiffres; c'est une ville qu'on ne peut pas soupçonner d'être dirigée par des aventuriers droitistes. Eh bien, la ville de Lausanne, qui a une caisse publique avec une garantie de la commune, a pris un certain nombre de mesures que je dois vous lire parce qu'elles m'apparaissent quand même extraordinaires dans le climat actuel, d'autant plus qu'elles ont obtenu l'appui des syndicats par leurs présidents.

On prévoit une augmentation de 5,5 pour cent des cotisations pour les employés. Une augmentation de 5,5 pour cent des cotisations en trois ans, cela signifie une réduction de salaire de l'équivalent de 5,5 pour cent. Les employeurs, de leur côté, prévoient 6 pour cent d'augmentation des cotisations. Ensuite, il y a une réduction du taux de rente de 1,667 pour cent par année à 1,5 pour cent. Cela signifie que pour atteindre le même niveau de rente, il faut travailler plus longtemps: élévation de l'âge de la retraite. Celui-ci passe à 65 ans pour la caisse A et à 60 ans pour la caisse B, qui est celle de la police. Il y a ensuite une mesure qui me paraît aussi extrêmement importante et courageuse: il est prévu que, tant que la caisse n'aura pas atteint 60 pour cent de couverture, on n'accordera pas de compensation du renchérissement aux rentiers. On estime que la caisse retrouvera le niveau de couverture que l'on veut obtenir, 60 pour cent, après une quinzaine d'années environ. Quinze ans avec un taux moyen d'inflation de 1 pour cent, cela fait 15 à 20 pour cent de diminution réelle des rentes.

Si une municipalité conduite par un mathématicien avec l'appui des forces progressistes de gauche, des verts et des socialistes et ensuite avec l'accord des syndicats peut prendre ce type de décision pour sauver sa caisse, nous sommes ici dans de l'eau tiède et je vous invite à plonger dans ce bassin non pas avec délectation, parce que ce n'est jamais agréable de vous proposer de réduire un certain nombre de prestations pour sauver l'essentiel, mais avec courage, parce

qu'à Lausanne – et je rends hommage au syndic et à sa municipalité – on a osé plonger dans de l'eau glacée. Mettons-nous au travail!

Dormond Béguelin Marlyse (S, VD): Monsieur le conseiller fédéral, vous venez de nous faire une démonstration très élogieuse de la proposition qui est faite pour la caisse de pension de la ville de Lausanne. Mais il y a tout de même une chose que vous n'avez pas précisée, et j'aimerais savoir si vous l'ignorez ou si c'est un oubli de votre part, c'est que cette proposition a effectivement été acceptée par le président du syndicat, mais elle n'a pas encore passé devant le Conseil communal de la ville de Lausanne. Et elle est déjà menacée de référendum, entre autres par des personnes de droite.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: C'est vrai, Madame, mais cela ne donne que plus de relief au courage de l'exécutif et plus particulièrement du leader des forces progressistes, qui a osé faire ces propositions avec un courage exemplaire. Encore une fois, on invite les gens à plonger dans une eau glacée, mais c'est le seul moyen de sauver le système, alors qu'ici nous hésitons à trempoter nos doigts dans de l'eau tiède. Mais je sais bien – c'est dit dans le communiqué que j'ai ici de la ville de Lausanne – qu'il faut encore les approbations générales, mais l'exécutif a fait quelque chose d'extrêmement courageux et, vous comme moi, nous sommes prêts à rendre hommage au courage lorsqu'il se manifeste sans aucun préjugé idéologique.

Präsident (Binder Max, Präsident): Die Kommissionssprecher verzichten auf das Wort. Eintreten ist nicht bestritten.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress; Ziff. I Einleitung; Art. 5 Abs. 2; 30f; 30g; 36 Abs. 3; 49 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule; ch. I introduction; art. 5 al. 2; 30f; 30g; 36 al. 3; 49 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 65a

Antrag der Kommission

Abs. 1

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 2

.... Rentner über das Ausmass und die Ursachen der Unterdeckung sowie über ergriffene Massnahmen informieren.

Art. 65a

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 2

.... et les bénéficiaires de rentes du degré et des causes du découvert ainsi que des mesures prises.

Angenommen – Adopté

Art. 65b

Antrag der Mehrheit

Abs. 1, 2

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 3

....

b. vorhanden ist. Die Höhe der Renten bei Entstehung des Rentenanspruches bleibt jedenfalls gewährleistet.

c. Streichen

Abs. 4

Für alle Fragen, welche die Rentnerinnen und Rentner betreffen, sorgen die Vorsorgeeinrichtungen für eine geeignete Form der Mitsprache.

Antrag der Minderheit

(Meyer Thérèse, Robbiani)

Abs. 3

....

b. laufenden Renten. Es muss sichergestellt werden, dass sich die Rentnerinnen und Rentner an der Entscheidung über diese Massnahme beteiligen können. Der Beitrag darf (Rest gemäss Antrag der Mehrheit)

Antrag der Minderheit

(Borer, Bortoluzzi, Hassler, Scherer Marcel)

Abs. 4

Streichen

Antrag der freisinnig-demokratischen Fraktion

Abs. 3

....

c. Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 65b

Proposition de la majorité

Al. 1, 2

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 3

....

b. le prévoit. Le montant des rentes établi lors de la naissance du droit à la rente reste en tout cas garanti.

c. Biffer

Al. 4

Pour toutes les questions concernant les bénéficiaires de rente, les institutions de prévoyance veillent à une formule appropriée de consultation desdits bénéficiaires.

Proposition de la minorité

(Meyer Thérèse, Robbiani)

Al. 3

....

b. des rentes en cours. La participation des bénéficiaires de rentes à la prise de décision de cette mesure doit être garantie. Cette contribution ne peut être (reste selon la proposition de la majorité)

Proposition de la minorité

(Borer, Bortoluzzi, Hassler, Scherer Marcel)

Al. 4

Biffer

Proposition du groupe radical-libéral

Al. 3

....

c. Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Meyer Thérèse (C, FR): Par cette proposition de minorité, je demande une participation des bénéficiaires de rentes à une prise de décision qui les concernerait directement, à savoir un prélèvement sur les rentes en cours.

Curieusement, cette idée n'a pas été soutenue, alors que les associations de rentiers y sont favorables. Les rentiers ne s'insurgent pas contre la participation éventuelle à un assainissement d'une institution de prévoyance, mais ils demandent une information de première main et la participation

directe à la discussion qui forge la décision de prise de la mesure. Je pense que nous sommes dans une situation nouvelle où la participation matérielle des rentiers pourrait être requise, et nous devons donc trouver de nouveaux modèles de participation à la prise de décision, ceci surtout pour éviter la frustration de ceux qui seraient appelés à subir les conséquences d'une prise de décision sans pouvoir y participer.

Les mesures votées ne sont pas graduelles, c'est-à-dire qu'une institution pourrait légalement décider que seul un prélèvement sur les rentes en cours devrait contribuer à l'assainissement, à l'exclusion d'autres mesures. Imaginez la frustration et la révolte que pourrait engendrer une telle situation! Par contre, si les personnes touchées directement sont représentées à la table où les décisions se prennent, la situation et les motifs des décisions seront connus de première main et le point de vue de ce groupe de personnes pourra aussi être pris en compte. Je pense qu'il est juste de prévoir une possibilité d'assainissement par prélèvement sur des rentes dans des circonstances bien précises – prévoyance subobligatoire et augmentations non prescrites au préalable –, mais, à mon sens, les rentiers bien informés seraient plutôt des alliés si ce genre de décision bien expliquée devait tomber.

Le Conseil fédéral et les partenaires sociaux sont contre cette proposition et ne voient pas comment organiser cette participation. On a l'impression que certains ont peur de perdre des sièges! Or des institutions connaissent déjà cette participation et invitent à la discussion des représentants des retraités, des patrons et aussi des employés. A mon avis, s'il y a à la base la volonté de trouver une solution, une mise en oeuvre devrait être possible sans trop de problème. Je vous demande donc à tous de voter cette proposition de minorité. De toute façon, cela créera une divergence avec le Conseil des Etats. Celui-ci pourra réexaminer la question.

A mon avis, l'alinéa 4 proposé par la majorité ne résout pas tous les problèmes. La majorité demande une consultation des milieux qui seraient appelés à participer, mais cela ne remplace pas la présence directe à la table où les décisions se prennent.

Je vous demande de soutenir ma proposition de minorité.

Ruey Claude (RL, VD): Vous l'avez vu, la commission a décidé de biffer l'article 65b alinéa 3 lettre c et de renoncer à l'une des mesures prévues par le Conseil fédéral, et ceci par 13 voix contre 8 et 1 abstention.

Je m'exprime, je crois pouvoir le dire, non seulement au nom du groupe radical-libéral, mais aussi au nom d'une minorité assez forte de la commission, et je vous demande de maintenir cette lettre c.

Pour quelles raisons? Vous savez très bien que le Conseil fédéral et le projet de loi que nous discutons ont pour but de prendre pour un temps limité des mesures d'assainissement des caisses de prévoyance et, parmi ces mesures, de pouvoir rémunérer de manière inférieure au taux d'intérêt minimal ces avoirs de prévoyance. Je vous rappelle aussi, même si la polémique a déjà eu lieu à cette tribune, qu'entre 20 et 40 pour cent des caisses autonomes sont aujourd'hui en sous-couverture et cela représente tout de même un découvert impressionnant, de plus de 42 milliards de francs suisses.

Il est donc nécessaire de prendre des mesures et de ne pas se limiter dans les mesures que nous devons prendre. Il s'agit de résorber pleinement ou partiellement le découvert des caisses et pour cela d'assurer l'objectif de prestations qui est inscrit dans la Constitution fédérale, à l'article 113 alinéa 2. Parmi les mesures que nous propose le Conseil fédéral, il y a celles qui permettent de prélever des cotisations supplémentaires, et il y a celles qui permettent de demander aux rentiers – on vient d'en entendre parler – de participer par une contribution destinée à résorber ce découvert. Ces deux mesures signifient directement attaquer de plein fouet les personnes, si je puis dire, de manière immédiate, alors que la troisième mesure, qui est une mesure d'ultima ratio, permet d'offrir la possibilité à l'institution de

prévoyance, tant que dure le découvert, de pratiquer une rémunération inférieure au taux minimal prévu à l'article 15 alinéa 2 LPP.

Encore une fois, il s'agit d'assurer la pérennité du deuxième pilier et de permettre l'assainissement des caisses dans les plus brefs délais. Refuser cette troisième possibilité d'assainissement ne nous paraît pas bon. Ce taux d'intérêt minimal est bien sûr important, il y a d'ailleurs eu toute une polémique à ce sujet, mais il faut quand même se souvenir qu'à l'époque où le taux d'intérêt minimal avait été fixé à 4 pour cent, puis à 3,25 pour cent, puis à 2,25 pour cent, on prévoyait simplement de maintenir le pouvoir d'achat. Vous le savez, on peut voir qu'en réalité, conjugué avec le salaire assuré prescrit dans la loi, avec les bonifications de vieillesse légales et avec le taux de conversion, il permet de déterminer des prestations de vieillesse obligatoires qui sont largement suffisantes. Les chiffres que nous a donnés l'OFAS nous montrent que l'on pourrait rémunérer à un taux nul pendant deux à cinq ans les avoirs de vieillesse sans pour autant obvier à l'objectif constitutionnel d'assurer un rendement suffisant et surtout une prévoyance suffisante. On utilise les termes «maintenir de manière appropriée son niveau de vie antérieur» dans la Constitution, c'est-à-dire avoir à peu près 60 pour cent du dernier salaire.

Donc, ces mesures prévues par le Conseil fédéral, y compris le fait d'aller au-dessous de l'intérêt minimum, sont parfaitement compatibles avec la pérennité des caisses et même compatibles avec la pérennité de la couverture. Cette dernière mesure, j'aimerais le dire, ne touche pas les rentiers; elle ne touche que les assurés actifs, et ceci sur une période qui permet d'amortir le choc.

Il n'est dès lors pas du tout utile, il est même nuisible, d'empêcher la possibilité de prendre de telles mesures, car on aboutirait alors, comme l'a dit le Conseil fédéral, à devoir augmenter les cotisations ou alors à laisser partir la caisse en faillite, ce qu'évidemment personne ne souhaite. Monsieur le conseiller fédéral Couchepin a cité à juste titre la commune de Lausanne. On a vu jusqu'où peut aller une mesure de redressement de caisse lorsqu'on a précisément laissé filer l'équilibre de ladite caisse. Lausanne va devoir passer par un remède de cheval. Ici, il ne s'agit pas d'un remède de cheval, peut-être d'eau tiède, encore que cette eau m'apparaît bien chaude, et par conséquent on peut y mettre le pied ou même le doigt.

C'est ainsi que le groupe radical-libéral, tout comme le Conseil fédéral, estime qu'il ne faut pas se priver de cette possibilité. Il s'agit d'assurer les objectifs prévus en 1985, c'est-à-dire la pérennité du deuxième pilier pour l'ensemble des caisses de prévoyance, en ayant une couverture appropriée avec des variations à plus ou moins 1 pour cent sur la longue durée. On doit arriver à ce 60 pour cent constitutionnel.

Borer Roland (V, SO): Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung: Die Minderheit, die zu Artikel 65b Absatz 4 einen Streichungsantrag gestellt hat, ist dezidiert der Meinung, dass alle Massnahmen, die im Zusammenhang mit der Sanierung von Vorsorgeeinrichtungen ergriffen werden müssen, selbstverständlich dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit standhalten müssen. Das gilt für die Massnahmen in Absatz 3 ebenso wie für die Massnahmen in Absatz 4.

Zum Antrag auf Streichung von Artikel 65b Absatz 4: Grundsätzlich ist es so, dass auch die Minderheit die Rechte der Rentnerinnen und Rentner akzeptiert und anerkennt. Eigentlich wäre es richtig, wenn die Rentner in irgendeiner Form auch aktiv mitsprechen könnten, wenn es um die Sanierung auch ihrer Vorsorgeeinrichtung geht. Wir haben in verschiedenen Diskussionen und in Gesprächen mit Arbeitnehmern und Arbeitgeberern versucht, Lösungen zu finden. Der Streichungsantrag kommt also aus der Situation heraus, dass wir keine Lösung gefunden haben, wie wir Rentnerinnen und Rentner in diesem Bereich einbeziehen können, damit sie auch gerecht und angemessen vertreten sind. Wenn wir das Papier, das uns heute vom Schweizerischen Seniorenrat hier verteilt worden ist, einmal genauer ansehen, sehen wir, dass auch die Vertreterinnen und Vertreter der älteren Ge-

neration, der Rentnergeneration, selber keine Lösung anführen können, wie man das Problem angehen soll. Sie weisen wohl darauf hin, dass eine Mitsprachemöglichkeit geschaffen werden soll, aber sie zeigen nicht auf, wie dies durchgeführt werden soll.

Folgender Satz ist in diesem Zusammenhang richtungsweisend: Eigentlich sind weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer bereit, einen Sitz in dieser Führungseinrichtung zugunsten einer Vertretung der Rentnerinnen und Rentner abzugeben. Wenn schon, dann müssten eigentlich an dieser Stelle die Vertreter der Arbeitnehmer einen Sitz abgeben, weil die Arbeitnehmerinnen und -nehmer sicher enger mit den Rentnerinnen und Rentnern verbunden sind als die Arbeitgeber. Die Arbeitgeber haben eine andere Betrachtungsweise. Wenn hier festgestellt wird, dass niemand seinen Einfluss ein wenig zurücknehmen möchte zugunsten der Rentnerinnen und Rentner, dann ist das symptomatisch.

Wir sind der Meinung, dass Arbeitnehmerinnen und -nehmer eigentlich versuchen sollten, auch ein wenig über den Eintritt ins Rentenalter hinaus zu denken, und bei ihrer Vertretung in den paritätischen Einrichtungen dafür sorgen sollten, dass auch die Überlegungen der Rentnerinnen und Rentner in diesen Gremien entsprechend vertreten sind.

Ich möchte nochmals wiederholen: Die Minderheit ist nicht der Meinung, dass ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin nichts mehr zu sagen hätte, sobald er oder sie ins Rentenalter kommt. Es wäre sogar sehr schön, wenn man diese Mitsprache realisieren könnte. Wir sind aber der Meinung, dass es praktisch nicht machbar ist, dies angemessen umzusetzen.

Aus diesem Grund stellen wir Ihnen hier den Streichungsantrag und bitten Sie, uns zu unterstützen.

Meyer Thérèse (C, FR): Je m'exprime au sujet de l'article 65b alinéa 3 lettre c. Le groupe PDC soutient ici la majorité. Suivant la proposition Robbiani, la majorité de la commission a soutenu l'idée de ne pas permettre une rémunération inférieure au taux minimal prévu, et nous soutenons cette idée. Il s'agit ici de la sécurité du montant de l'avoir de la prévoyance obligatoire, qui est déjà modeste. Cela ne touche que les personnes en activité, c'est vrai, mais elles auront un avoir vieillesse moins élevé et, par conséquent, des rentes moins élevées.

On estime de tous bords qu'il ne faut pas toucher à la part obligatoire de la prévoyance. On l'a entendu crier sur les toits bien souvent cette année. Cette mesure, qui permet une rémunération inférieure au taux minimal prévu, est une brèche dans cette sacro-sainte idée que la part obligatoire ne doit pas être touchée. Nous avons été d'accord d'être favorables à d'autres mesures – prélèvement même sur des parts de rentes dans des conditions bien précises –, mais nous ne pouvons être d'accord avec cette mesure-là qui touche, comme je vous l'ai dit, à la sécurité de la part obligatoire du deuxième pilier.

Nous soutenons donc la majorité de la commission.

Parmelin Guy (V, VD): En ce qui concerne l'article 65b alinéa 3 lettre b, la proposition faite par la minorité de la commission se veut être un geste envers les bénéficiaires de rentes, mais en réalité et en pratique, elle ne va que compliquer inutilement les choses. En effet, le contenu de l'article 65b alinéa 3 lettre b est très restrictif dans sa rédaction et ne vise en fin de compte qu'une partie de l'avoir se situant au delà de la prévoyance obligatoire, voire même subobligatoire. Introduire dans ces conditions une consultation, voire même ce qu'on pourrait assimiler à un droit de codécision des bénéficiaires de rentes, apparaît disproportionné et finalement susceptible de n'avoir pour résultat que de court-circuiter les organes décisionnels des institutions. Cela risque d'être compris comme une rupture de la solidarité au sein de l'institution de prévoyance lors de difficultés, alors que le but final des mesures mises en place par cette modification de loi est bien que chacun apporte sa contribution au maintien d'une situation saine, équilibrée de l'institution commune lorsque des problèmes sérieux se font jour.

C'est pourquoi la solution proposée par la minorité à cette lettre ne nous apparaît pas adéquate et je vous invite à en rester au texte tel que rédigé par la majorité de la commission.

En ce qui concerne, à l'alinéa 3 lettre c, la proposition du groupe radical-libéral: cet alinéa vise avant tout à compléter tout un arsenal de mesures qui pourraient s'avérer nécessaires en cas de graves problèmes; cela élargit la marge de manoeuvre à disposition des institutions de prévoyance, et en ce sens, il serait regrettable de se priver de la possibilité prévue à la lettre c, même, et c'est vrai, si l'aspect du taux minimum reste extrêmement sensible. C'est bien l'ensemble du dispositif législatif qui vise à créer les conditions permettant à l'avenir de gérer au mieux les institutions de prévoyance, et surtout de limiter les risques au maximum.

Pour ces raisons, je vous invite, au nom du groupe de l'Union démocratique du Centre, à soutenir la proposition du groupe radical-libéral.

Enfin, concernant l'article 65b alinéa 4: pour des raisons similaires à celles évoquées à l'alinéa précédent, il convient de soutenir la proposition de minorité et de biffer la proposition de la majorité de la commission, qui, comme je l'ai déjà dit, introduit un droit de regard finalement des bénéficiaires de rentes sur toutes les questions les concernant. Qu'est-ce qu'une «formule appropriée de consultation»? Où fixe-t-on la limite? N'est-ce pas finalement risquer de générer des blocages à des moments où des décisions rapides et fermes doivent être prises? Il nous paraît plus judicieux de laisser les organes des institutions de prévoyance agir dans les limites clairement fixées par la loi, qui nous paraissent suffire à garantir que les intérêts tant des bénéficiaires de rentes que des autres cotisants soient sauvegardés.

Je vous invite donc, à cet alinéa 4, à rejeter la proposition de la majorité.

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG): Ich äussere mich zu den Minderheiten bei Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe b und Absatz 4. Ich habe beim Eintreten gesagt, dass wir grösste Hemmungen haben, von den Rentnerinnen und Rentnern Beiträge zu verlangen. Es gibt aber bestimmte Fälle, wo es in den letzten Jahren nachweislich zu grossen Aufstockungen gekommen ist, wo es denkbar ist, dass ein solches Vorgehen möglich ist. So haben wir es in dieser Vorlage legifert.

Jetzt stellt sich die Frage, wieweit wir die Betroffenen mitbestimmen lassen. Hier ist die FDP-Fraktion ganz klar der Meinung, dass die zweite Säule mit Leistungen und Beiträgen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern bestimmt wird. Es ist die berufliche Säule. So soll es auch gehandhabt werden. Deshalb ist der Antrag der Minderheit Meyer Thérèse sicher nicht die richtige Form, denn wirklich entscheiden kann man hier nicht, ausser man ist Mitglied des Stiftungsrates. Wir haben den Stiftungsräten im Rahmen der 1. BVG-Revision ja auch in Bezug auf die Parität und auch in Bezug auf die Ausbildung mehr Wirkungsmöglichkeiten gegeben.

Jetzt möchten wir aber nicht, dass man einfach über Rentnerinnen und Rentner verfügen kann. Deshalb ist es denkbar, dass die Betroffenen über Ehemaligenorganisationen in einer geeigneten Form – der Mitsprache, des Anhörens – wirklich auch informiert werden. Wir wollten uns hier nicht festlegen. Es ist einfach: Man entscheidet nicht über ihre Köpfe hinweg, man bezieht sie – was eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist – in diesen Prozess ein, erklärt ihnen warum. Wenn Transparenz vorhanden ist, wird es auch einseitig sein, weshalb sie gewisse Leistungen erbringen müssen.

Ich bitte Sie im Namen der FDP-Fraktion, die Mehrheit zu unterstützen und die Anträge der Minderheiten abzulehnen.

Fasel Hugo (G, FR): Zuerst ist es notwendig, dass ich auf die Bemerkungen von Herrn Ruey antworte, denn er hat sein ganzes Votum auf einem Faktum aufgebaut, das bereits überholt ist. Er hat immer noch begründet, es weise ein Viertel der Pensionskassen eine Unterdeckung auf. Herr Ruey,

das war Ende 2002, Ihr Votum ist völlig überholt. Das zeigt eben gerade, dass es sich hier um ein langfristiges Geschäft handelt. Sie sind nicht à jour.

Nun zum Mindestzinssatz in seiner gesamten Bedeutung: Der Mindestzins ist für die Erreichung des Verfassungsziels, und das ist immer noch die Fortführung der gewohnten Lebenshaltung, ein ganz zentrales Element. Es darf von diesem Ziel deshalb nicht leichtfertig abgewichen werden. Mit der Regelung, die wir in Artikel 65 Absatz 3 Buchstabe c treffen, ist nicht irgendein Mindestzins, sondern der Mindestzins des Obligatoriums gemeint. Nun ist es sozialpolitisch richtig und notwendig, bei der Garantie des Mindestzinses dem Obligatorium die Priorität zu geben. Es soll nicht so sein, dass der vom Bundesrat festgelegte Mindestzins unterschritten, unterlaufen werden kann. Der Bundesrat hat hier für Sicherheit und für Verlässlichkeit in der zweiten Säule zu sorgen.

Schon heute ist es möglich, dass im Überobligatorium – ich betone noch einmal: im Überobligatorium – sogar Nullrunden gefahren werden könnten. Deshalb können wir bereits über die Senkung des Mindestzinssatzes im Überobligatorium einen enormen Beitrag zur Sanierung leisten. Für mich ist es auch nicht verständlich, warum Herr Ruey diesen Antrag vertreten hat, denn er richtet sich grundsätzlich gegen den Wettbewerb. Der Mindestzinssatz, Herr Ruey, ist zugleich ein Mindeststandard. Pensionskassen, die ihn nicht erreichen, sollen auch einmal vom Markt verschwinden; sie sind nicht wettbewerbsfähig. Deshalb verstösst Ihr Antrag, zum Entwurf des Bundesrates zurückzukehren, gegen Ihre eigenen Wünsche.

Wenn wir den Mindestzinssatz unterschreiten – dies an die Adresse des Bundesrates, Herr Bundesrat –, dann seien Sie doch konsequent und schaffen Sie den Mindestzins überhaupt ab. Es macht keinen Sinn, wenn der Bundesrat einen Mindestzins festlegt und im gleichen Atemzug dessen Unterschreitung zulässt. Deshalb verstehe ich nicht, weshalb sich der Bundesrat auf einen solchen Widerspruch einlässt.

Es kommt ein Weiteres hinzu: Wenn wir bereit sind, den Mindestzinssatz noch einmal zu unterschreiten, besteht auch auf Arbeitgeberseite kein besonderes Interesse, bei Leistungen vorsichtig und zurückhaltend zu sein. Von der Arbeitgeberseite her kann man auch beginnen, Leistungen zu versprechen, um im Fall der Unterdeckung über den Mindestzinssatz zu sanieren – eine fundamental sehr gefährliche Entwicklung, die hier eingeleitet wird.

Ich lade den Bundesrat ein, sich für das Verfassungsziel konsequent einzusetzen und für Sicherheit und Verlässlichkeit bei der zweiten Säule zu sorgen. In diesem Sinne wird die grüne Fraktion der Mehrheit der Kommission zustimmen.

Rechsteiner Paul (S, SG): Bei Artikel 65b Absatz 3 geht es um die politisch umstrittenste Bestimmung dieser Vorlage. Man darf feststellen, dass die Strategie des Bundesrates, von Bundesrat Couchepin – die Politik der maximalen Verunsicherung der Rentnerinnen und Rentner, die er ja nicht nur bei den Pensionskassen mit Leidenschaft betrieben hat, sondern die er nun auch mit Leidenschaft bei der AHV zu betreiben beginnt –, hier doch nach der Fassung der Kommissionmehrheit stark gemildert ist. Bezüglich der so genannten Rentnerbeiträge, der Rentensenkungen, hat sich nach der Fassung der Kommissionmehrheit die doch sehr vernünftige Bestimmung durchgesetzt, dass die Rente bei Beginn des Rentenanspruchs garantiert werden muss. Das ist jetzt in diesem Rat so nicht mehr bestritten.

Wir haben zwei Themen, die noch zu behandeln sind: Die Frage des Einbezugs der Rentnerinnen und Rentner und die Frage der Unterschreitung des Mindestzinses; sie sind noch offen und bei den Minderheitsanträgen und beim Antrag Ruey zu behandeln.

Bezüglich der Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner sind wir mit der Kommissionmehrheit der Auffassung, dass die Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner bei allen

Massnahmen, die sie betreffen, gewährleistet sein muss. Das aber ist in der Fassung der Kommissionmehrheit in Absatz 4 garantiert: Überall dort, wo die Rentnerinnen und Rentner betroffen sind, müssen sie in geeigneter Form mit einbezogen werden. Wir sind demgegenüber der Auffassung, dass eine weiter gehende Formulierung im Sinne des Minderheitsantrages Meyer Thérèse nicht reif ist: Sie visiert die höchste Ebene des Einbezugs in die Entscheidung an – die Mitsprache ist ja die zweithöchste Stufe, das Informationsrecht die niedrigste Stufe –; aber die Mitentscheidung würde die Parität, die heute garantiert ist, doch stark beschneiden, namentlich die Parität, die heute den Beschäftigten in einem Betrieb – so mindestens ist es im Gesetz vorgesehen – die Hälfte der Entscheidungsgewalt garantiert. Hier muss nach Formen gesucht werden, wie die Rentnerinnen und Rentner in Zukunft angemessen einbezogen werden können. Auf der Ebene der Mitsprache ist das zum gegenwärtigen Zeitpunkt richtig geregelt.

Von einer viel grösseren Tragweite ist der von Herrn Ruey vertretene Antrag, der ja neu, und wiederum auf dem Buckel der heutigen Beschäftigten, das Leistungsziel im Obligatorium beeinträchtigen will. Der Mindestzins – wir wissen es – garantiert in der zweiten Säule im vorherrschenden Beitragsprimat neben dem Umwandlungssatz die Höhe der Rente. Wenn man den Mindestzins – und deshalb handelt es sich um eine derart wichtige Grösse – reduziert, reduziert man im Effekt die Renten aller heute Beschäftigten.

Was Herr Ruey vorschlägt, beeinträchtigt nicht nur die Leistungen der Beschäftigten, sondern auch das verfassungsmässig garantierte Leistungsziel. Das Leistungsziel, wie es die Verfassung heute vorschreibt, kann im Obligatorium nur mit diesem langen Ansparprozess erreicht werden, der in der zweiten Säule ja vierzig Jahre beansprucht, und da garantiert der Mindestzins am Schluss die entsprechende Höhe der Rente aus der zweiten Säule. Das führt uns dazu, dass es im vorliegenden Fall richtig ist, bei der Garantie des Mindestzinses zu bleiben.

Der Bundesrat hat ja den Mindestzins – wir wissen es – ausserordentlich vorsichtig angesetzt, zurückhaltend angesetzt, auch stark mit Blick auf die Interessen der grossen Versicherungen, die das gefordert hatten. Dieser Mindestzins ist sehr tief angesetzt worden, weil man – so wurde es begründet – den Kassen Zeit geben sollte, sich zu erholen. Wenn aber schon der Mindestzins derart tief angesetzt ist, kann es nicht angehen, im Einzelfall diese Minimalgarantie des Mindestzinses noch unterschreiten zu lassen. Das bedeutet eine unzulässige Beeinträchtigung des Leistungszieles.

Eine letzte Bemerkung: Die Leistungen aus der zweiten Säule werden mit diesen Bestimmungen beeinträchtigt, sie werden relativiert. Deshalb muss nun umgekehrt, wenn man die Bedeutung der Altersvorsorge insgesamt betrachtet, alles darangesetzt werden, nicht gleichzeitig auch noch die Leistungen der ersten Säule infrage zu stellen. Die Leistungen der ersten Säule, der AHV, haben einen Teuerungsausgleich in der Form des Mischindex. Und weil in der zweiten Säule der Teuerungsausgleich für die Leistungen nicht garantiert ist, weil er eben in verschiedenen Bereichen mit betroffen ist, muss der Schwerpunkt beim Teuerungsausgleich bei der ersten Säule gefunden werden, darf der Teuerungsausgleich dort nicht infrage gestellt werden – auch bei zukünftigen Revisionen der AHV nicht.

Ruey Claude (RL, VD): Mon cher collègue, vous venez de dire que ce n'est pas possible de ne pas garantir la protection sociale. Je crois que nous ne contestons pas non plus le but de garantir une protection sociale correspondant à une rente de l'ordre de 60 pour cent du dernier salaire. Mais vous ne vous posez pas la question suivante: si, précisément, une caisse de prévoyance est en difficulté financière – parce que c'est de cela qu'il s'agit –, pourquoi excluez-vous qu'au lieu d'augmenter les cotisations ou au lieu de prélever une contribution auprès des rentiers, on puisse éventuellement «lisser» la solution sur quelques années en descendant légèrement au-dessous du taux d'intérêt minimum, ce

qui permettrait de passer l'obstacle? Est-ce que, vraiment, vous pensez que c'est contraire au but social consistant à garantir une rente s'élevant à 60 pour cent du dernier salaire? Est-ce que vous préférez qu'on augmente automatiquement les cotisations? Est-ce que vous ne pensez pas que c'est un plus gros obstacle, alors qu'on pourrait passer la difficulté dans le temps?

Rechsteiner Paul (S, SG): Herr Ruey, Sie wissen es, der Bundesrat hat den Mindestzins mit Blick auf die Ertragslage einerseits, aber andererseits auch explizit mit Blick auf die Lage der Pensionskassen mit diesen 2,25 Prozent sehr tief angesetzt. Dieser tiefe Mindestzinssatz muss den Kassen nach der Formulierung des Bundesrates Gelegenheit geben, sich zu erholen. Er ist schon so tief angesetzt, dass diese Gesichtspunkte eben mitberücksichtigt sind. Der zweite Gesichtspunkt ist von Herrn Fasel ausgeführt worden. Die Unterschreitung des Mindestzinses ist auch insoweit problematisch, als die Arbeitgeber nicht einbezogen sind. Wenn man die Mindestzinsregelung öffnet, dann schafft man für die Kassen – wo die Arbeitgeber oft ja faktisch dominant sind, auch wenn es eine paritätische Mitbestimmung gibt – die Möglichkeit, eine Sanierung durchzuführen, ohne dass sich die Arbeitgeber daran beteiligen müssen, und das ist auch nicht gerecht.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Tout d'abord, le problème du taux d'intérêt minimal. Je vous rappelle les principes que j'ai évoqués au début de cet après-midi. Toutes les mesures qui sont autorisées par les dispositions légales que nous discutons doivent répondre à deux principes au moins, le principe de la proportionnalité et le principe de la limitation dans le temps. Dès que cela est possible, on doit renoncer aux mesures exceptionnelles qui sont prévues ici, précisément parce que le principe de la proportionnalité est quelque chose qui relève de la justice élémentaire. Il faut que la palette des moyens mis à disposition des gérants de la caisse, qui sont les premiers responsables de rétablir l'ordre dans la caisse – et l'ordre, ici, cela signifie le taux de couverture – soit la plus large possible. Cela ne veut pas dire qu'ils ont un mode d'emploi qui les oblige à utiliser telle règle avant telle autre. Il faut tenir compte des circonstances, et pour cela, il faut qu'il y ait des moyens assez larges. Parmi ces moyens assez larges, il y a la possibilité, de manière proportionnelle et limitée dans le temps, de porter le taux d'intérêt minimum en dessous de la limite fixée par le Conseil fédéral. Le taux d'intérêt minimal, c'était quoi? Pendant des années, cela a été une sorte d'iceberg qui se promenait, majestueux, indifférent à tous les courants, à travers l'Atlantique Nord, jusqu'au jour où le Titanic des caisses de pension est venu s'écraser contre ce taux d'intérêt minimal. Cela a créé une catastrophe. C'est ce que nous voulons éviter à l'avenir; nous ne voulons pas de Titanic des caisses de pension.

Pour cela, il faut regarder un peu plus loin que l'horizon immédiat et prévoir ce qui va se passer dans les prochaines années. Le taux d'intérêt minimal bloqué était quelque chose de faux; on l'a payé lourdement. Il faut donc corriger cela, et c'est ce que nous avons fait au cours de ces dernières années en fixant chaque automne le taux d'intérêt minimal. Durant ces deux dernières années, on a fixé ce taux en tenant compte de deux facteurs: d'une part, les marchés, d'autre part, la situation des caisses. Pratiquement, on a fait collectivement ce que nous demandons de pouvoir faire à l'échelle d'une caisse. On a décidé de porter le taux d'intérêt minimal en dessous des taux du marché. On l'a fait deux ans, le résultat est là: il y a de moins en moins de caisses qui sont en sous-capitalisation et probablement qu'à la fin de cette année, le problème ne sera plus dramatique, sauf peut-être pour l'une ou l'autre caisse. Et personne ne peut dire ce qui va se passer dans les vingt prochaines années. Or, cette année encore, on peut tenir compte de la situation des caisses pour fixer le taux d'intérêt minimum, mais à partir de l'année prochaine – et Monsieur Rechsteiner semble l'avoir ignoré, Monsieur Fasel aussi –, on doit tenir compte uniquement du

marché. On n'aura plus la possibilité de tenir compte de la situation des caisses pour fixer «au plancher» le taux de rentabilité.

Dès ce moment-là, il faut trouver un moyen supplémentaire pour répondre aux nécessités de certaines caisses de pension individuelles. C'est ce que nous vous proposons de faire à travers la possibilité de passer en dessous du taux d'intérêt minimal, avec l'autorisation de l'autorité de surveillance, de manière proportionnelle et de manière limitée dans le temps. Si vous ne le faites pas, il faudra prendre d'autres mesures, et peut-être que certaines de ces mesures seront telles qu'elles entraîneront des difficultés pour l'entreprise, parce qu'il faudra monter les taux de cotisations à ce point que l'entreprise sera asphyxiée.

Alors, tous ceux qui, aujourd'hui, défendent les travailleurs et travailleuses, comme le disait Arlette Laguiller, auront créé une situation encore plus difficile parce que, sous prétexte d'avoir rigidifié le système, ils empêcheront l'entreprise de poursuivre sa route et de continuer à offrir des emplois aux travailleurs et travailleuses. Ce que nous vous demandons, c'est de permettre, je le répète, à des caisses de pension de faire individuellement ce que nous avons fait collectivement ces deux dernières années, mais qui ne sera plus autorisé au cours des prochaines années parce qu'il y a eu une modification de la loi.

Monsieur Fasel s'est fait à l'instant le chantre de la concurrence en disant que cette possibilité est dangereuse; elle risquerait de permettre à certaines caisses de pension qui sont moins bien gérées de poursuivre leur route alors que les règles de la concurrence devraient appeler à la disparition de ces caisses qui ne seraient pas en mesure de faire face à leurs obligations sans demander la possibilité de donner un taux d'intérêt inférieur au taux d'intérêt minimal.

Pour ma part, je me fais souvent le chantre de la concurrence, mais pas en toutes circonstances, parce que faire jouer la concurrence, Monsieur Fasel, pour des caisses de pension qui assurent l'avenir, la retraite de travailleurs et de travailleuses de manière un peu hasardeuse, je ne suis pas d'accord. Je veux la sécurité, la sécurité même sans concurrence à certains moments, parce que dans le domaine social, on ne peut pas jouer avec le patrimoine des assurés qui a été constitué au cours du temps. Et précisément parce que l'on ne peut pas jouer avec la sécurité des caisses de pension, il faut leur donner la possibilité de passer à la limite inférieure du taux d'intérêt.

La sûreté le commande. Voilà pourquoi je crois que c'est une erreur – et une erreur au désavantage des assurés! – que de ne pas donner cette possibilité, qui ne peut pas être utilisée ad libitum, mais uniquement sous la surveillance de l'autorité compétente.

En ce qui concerne l'autre proposition que nous discutons, à savoir la participation des rentiers aux décisions qui les concernent, je crois que les arguments ont été donnés. Les caisses sont organisées de manière paritaire; aux dépens de qui les rentiers doivent-ils obtenir un droit de siéger dans ces organisations paritaires? Est-ce que c'est du côté des travailleurs ou du côté des employeurs qu'on doit prélever les places nécessaires à la présence des rentiers? Je crois que la solution, c'est d'informer, de consulter.

Nous ne nous opposons pas à la solution de la majorité, à l'alinéa 4, qui prévoit que pour toutes les questions concernant les rentiers, ces derniers doivent être consultés de manière appropriée. Mais, fixer un droit à ce niveau-là, c'est quelque chose qui crée plus de problèmes que cela n'en résout, raison pour laquelle nous vous invitons à vous en tenir à la solution de la majorité sur le point de la représentation des rentiers.

Nous vous invitons à soutenir la proposition du groupe radical-libéral pour ce qui concerne le taux d'intérêt minimal.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Concernant le taux de rémunération, permettez-moi quelques considérations tout à fait synthétiques.

1. Le taux d'intérêt constitue un élément central du système de prévoyance professionnelle. Il contribue, dans la mesure d'à peu près un tiers, à la constitution de l'avoir de vieillesse, donc des rentes et des prestations. Il faut éviter de l'affaiblir ultérieurement au delà de sa flexibilité actuelle.

2. On constate une contradiction évidente entre, d'un côté, le caractère intangible de la prévoyance obligatoire, et de l'autre, cette proposition d'intervention sur le taux de rémunération. Si l'on peut comprendre qu'on intervienne sur la partie subobligatoire même en baissant le taux de rémunération, il faut éviter toute manipulation qui touche à la partie obligatoire.

3. Si l'on intervient sur le taux d'intérêt, on finit par réduire les prestations, donc les rentes déjà assez modestes de la prévoyance obligatoire. Il faut se demander si, ce faisant, on continue à respecter le but social et même le but constitutionnel de la prévoyance obligatoire.

4. Si l'on va dans cette direction, on finit par introduire un élément supplémentaire de crainte et de manque de confiance envers la prévoyance professionnelle, qui a déjà été pas mal touchée ces dernières années par les éléments de flexibilité qu'on a introduits au niveau même du taux d'intérêt, et aussi dans d'autres domaines.

5. Le découvert est par sa nature un élément temporaire, passager. Il faut donc intervenir par des moyens, par des instruments pareillement temporaires et passagers. Le risque est que, si l'on intervient sur le taux d'intérêt, qui a une influence sur les rentes à terme, on finit par adopter une mesure qui a un caractère plus structurel, plus définitif.

6. Si l'on intervient sur le taux d'intérêt, on fait passer à la caisse seulement les assurés actifs. Les employeurs ainsi que les bénéficiaires de rente ne sont pas touchés par cette mesure. Donc, on risque d'introduire un élément qui n'est pas équitable dans la répartition des sacrifices à adopter.

En ce qui concerne en deuxième lieu la question de la consultation des bénéficiaires de rente, la commission souligne sa conviction qu'il faut garder des éléments d'implication des bénéficiaires de rente dans la mesure où l'on va toucher leurs propres prestations.

Je vous invite donc à adopter la proposition de la majorité de la commission.

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: Was die Mitsprache von Rentnerinnen und Rentnern betrifft, empfiehlt Ihnen die Mehrheit der Kommission, auf eine Beteiligung der Rentnerinnen und Rentner im Stiftungsrat zu verzichten. Sie hält in Artikel 65b Absatz 4 aber fest, dass die Rentnerinnen und Rentner eine Mitsprache erhalten und dass in Fragen – z. B. des Teuerungsausgleichs oder auch der Rentenkürzungen –, die die Rentner betreffen, vonseiten der Stiftung eine Auskunftspflicht besteht.

Die eigentliche Pièce de Résistance ist nun die Frage, ob der Mindestzins auf dem Obligatorium gekürzt werden soll oder nicht. Die Kommission empfiehlt Ihnen mit 13 zu 8 Stimmen, den Mindestzins auf dem Obligatorium nicht zu kürzen. Hier sind einige kurze Bemerkungen zu den Ausführungen von Herrn Ruey nötig: Herr Ruey, Sie haben gesagt, die Rentner bekämen heute 60 Prozent des früheren Lohnes. Es ist so: Wir haben heute kein Leistungsprimat im BVG, sondern ein Beitragsprimat. Wenn Sie individuelle Lohnerhöhungen haben, dann erhalten Sie nicht automatisch mehr Alterssparkapital. Es kommt also regelmässig zu einer Verkleinerung der Rente; und in sehr vielen Fällen ist die Rente heute schon wesentlich kleiner als 60 Prozent des letzten Lohnes, auch wenn Sie die ganze Zeit bis zur Pensionierung gearbeitet haben.

Es besteht heute nur über den Mindestzinssatz ein Mechanismus, wie die Kaufkraft auf den einbezahlten Beiträgen erhalten werden kann. Wir haben keine wie auch immer geartete Indexierung dieser Rentenleistungen. Ich mache Sie auch darauf aufmerksam, dass die Altersrenten nicht indexiert werden und dass es in Phasen einer hohen Inflation regelmässig zu einer bedeutenden Einbusse kommt. Wenn

Sie sich daran erinnern, dass heute die Lebenserwartung im Alter von 65 Jahren bereits bei über 20 Jahren liegt, dann sehen Sie, dass die Teuerung hier auf die Kaufkraft der Renten durchaus einen bestimmenden Einfluss hat.

Es ist auch so, dass Kürzungen des Mindestzinses im überobligatorischen Bereich heute schon erlaubt sind und auch vorgenommen werden. Sie haben bisher einen wesentlichen Teil der Sanierungen ermöglicht. Beim Mindestzinssatz ist es ja so, dass eine Unterschreitung eine Möglichkeit ist, dank der sich der Arbeitgeber nicht an der Sanierung beteiligen muss. Das steht in einem gewissen Widerspruch zur Tatsache, dass der Arbeitgeber sehr häufig bestimmend über die Anlagestrategie entscheidet. In den Stiftungsräten wissen die Arbeitgebervertreter meistens wesentlich besser Bescheid, und sie geben den Ton an. Deshalb ist es nicht symmetrisch, wenn die Kosten einer schlechten Anlagestrategie einseitig auf die Arbeitnehmer überwältigt werden können, ohne dass sich der Arbeitgeber in irgendeiner Weise daran beteiligt.

Die Kommission hat ein Gutachten machen lassen. Es hat klar nachgewiesen, dass bei einer länger dauernden Streichung des Mindestzinses das verfassungsmässige Ziel der Fortsetzung der gewohnten Lebensweise nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Es findet ein Kaufkraftverlust statt, der nicht mehr gutgemacht wird. Das ist nicht Ziel und Sinn des heutigen Verfassungsartikels.

Deshalb empfehle ich Ihnen, hier der Mehrheit der Kommission zu folgen und wenigstens auf dem Obligatorium den Mindestzins beizubehalten.

Abs. 3 Bst. b – Al. 3 let. b

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 158 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 15 Stimmen

Abs. 3 Bst. c – Al. 3 let. c

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 89 Stimmen
Für den Antrag der FDP-Fraktion 85 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 120 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 57 Stimmen

*Übrige Bestimmungen angenommen
Les autres dispositions sont adoptées*

Art. 65c; 81 Abs. 1; 81a; Ziff. II, III

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 65c; 81 al. 1; 81a; ch. II, III

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

**Änderung bisherigen Rechts
Modification d'autres actes législatifs**

Ziff. 1–4

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Ch. 1–4

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
 (namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 03.060/277)
 Für Annahme des Entwurfes 171 Stimmen
 (Einstimmigkeit)

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates
 Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse
 gemäss Brief an die eidgenössischen Räte
Proposition du Conseil fédéral
 Classer les interventions parlementaires
 selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: Aus redaktionellen Gründen bin ich gehalten, Ihnen die vorliegenden prozeduralen Neuerungen bekannt zu geben. Die Sanierungsmassnahmen treten am 1. August 2004 in Kraft, also vor dem Inkrafttreten aller Bestimmungen der 1. BVG-Revision – mit Ausnahme der Transparenzbestimmungen, die auf den 1. April 2004 in Kraft gesetzt werden. Wir befinden uns somit in einer intertemporalen Lage: Ein geltendes Gesetz wird zweimal geändert. Die eine Änderung ist durch das Parlament bereits beschlossen worden. Ihr Inkrafttreten ist aber für einen späteren Zeitpunkt als denjenigen für die andere Vorlage vorgesehen, die zurzeit im Parlament diskutiert wird.

Deshalb muss man die Bestimmungen der 1. BVG-Revision, die am 1. Januar 2005 in Kraft treten werden, mitberücksichtigen, wenn es um die Inkraftsetzung der Sanierungsmassnahmen geht. Bei der gleichen Gelegenheit gilt es, den Text mit den bereits geltenden Bestimmungen der 1. BVG-Revision in Einklang zu bringen. Dies bedingt, dass in den Gesetzestexten gewisse Bestimmungen angepasst und Verweise hinzugefügt werden. Es ist Grund vorhanden, die Redaktionskommission mit diesen Arbeiten zu beauftragen. Im Wesentlichen handelt es sich um die folgenden Bestimmungen:

Artikel 49 Absatz 2 Ziffer 16 BVG zur finanziellen Sicherheit mit dem Verweis auf Artikel 65 Absatz 3: Hierzu ist zu bemerken, dass diese Bestimmung in ihrer geänderten Fassung zum Teil bereits in Kraft sein wird, aufgrund des Inkrafttretens des ersten Teils der 1. BVG-Revision betreffend Transparenzbestimmungen und den Verweis auf Artikel 65 Absatz 3. Zur Erinnerung: Ziffer 12 von Artikel 49 Absatz 2 wird ebenfalls bereits ab dem 1. April 2004 in Kraft sein.

Artikel 65a, 65b und 65c BVG: Mit dem Inkrafttreten der 1. BVG-Revision werden diese Bestimmungen zu den Artikeln 65c, 65d und 65e.

Artikel 17 Absätze 2 bis 4 des Freizügigkeitsgesetzes: Absatz 3 wird durch das vorliegende Gesetz über Sanierungsmassnahmen aufgehoben, weil er in Buchstabe d von Absatz 2 übernommen wird. Hingegen wird Absatz 3 mit dem Inkrafttreten der 1. BVG-Revision einen neuen Inhalt erhalten. Diese Fassung muss in Absatz 4 ebenfalls berücksichtigt werden, was den Verweis – Absätze 2 und 3 – anbelangt. Dieser Zusatz bedeutet keine wesentliche Änderung des Textes, sondern ist durch die neue Struktur der Bestimmung notwendig geworden. Die Redaktionskommission wird die zweckmässigen Korrekturen vornehmen.

03.3578

Motion SGK-SR (03.060).
Sanierungsmassnahmen
bei öffentlichen Kassen

Motion CSSS-CE (03.060).
Mesures d'assainissement pour
les caisses de pension publiques

Einreichungsdatum 17.11.03

Date de dépôt 17.11.03

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03

Bericht SGK-NR 12.02.04

Rapport CSSS-CN 12.02.04

Nationalrat/Conseil national 01.03.04

Präsident (Binder Max, Präsident): Die Kommission beantragt mit 15 zu 9 Stimmen Annahme der Motion.

Eine Minderheit (Rossini, Bruderer, Fasel, Goll, Gross Jost, Heim Bea, Maury Pasquier, Rechsteiner Paul, Teuscher) beantragt, die Motion abzulehnen.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Cette motion du Conseil des Etats (CSSS-CE) vise à introduire des dispositions de loi qui permettent d'identifier le découvert des caisses de pension publiques afin de faciliter l'adoption de mesures d'assainissement. Il y a derrière cette motion la question de savoir si et dans quelle mesure les caisses de pension avec une garantie de l'Etat doivent être soumises à des normes plus strictes concernant la couverture financière.

La commission, comme d'ailleurs le Conseil des Etats, est d'avis en premier lieu que ces caisses de pension ne doivent pas être entièrement assimilées aux autres caisses. La présence d'une garantie de l'Etat ne rend pas nécessaire une couverture à 100 pour cent. C'est d'ailleurs sur la base de cette conviction que la commission a rejeté l'initiative parlementaire Beck 03.432, discutée conjointement à la motion CSSS-CE, qui vise à travers la modification de l'article 69 alinéa 2 LPP à obliger les caisses publiques à avoir une couverture à 100 pour cent comme toute autre caisse.

La commission n'a pas donné suite à l'initiative parlementaire Beck par 13 voix contre 11.

La commission a par contre transmis par 15 voix contre 9 la motion CSSS-CE qui vise à régler avec plus de précision ce domaine et à limiter la marge de manoeuvre des caisses de pension publiques.

La majorité de la commission désire par là:

1. instaurer une meilleure transparence et une meilleure vision de la situation des caisses de pension publiques;
2. garantir au moins une couverture minimale afin de sécuriser les assurés;
3. éviter – ce qui se passe de plus en plus – qu'en cas de transfert de certains services publics, on soit confronté à des problèmes plus aigus de capitalisation.

La minorité, de son côté, est au contraire de l'avis que de nouvelles règles ne sont pas nécessaires. La garantie de l'Etat, qui trouve son fondement dans le caractère de pérennité de l'Etat même, permet de couvrir les engagements envers les assurés par un mécanisme de répartition qui est d'ailleurs aussi profitable en termes économiques. Ce mécanisme évite en effet de devoir placer sur le marché des milliards de francs supplémentaires quand l'épargne de l'économie est déjà très élevée et il évite aussi de devoir augmenter la dette de l'Etat.

La minorité ne s'oppose pas à un approfondissement de ce thème sur la base en particulier des expériences faites pendant ces dernières années. Elle ne veut toutefois pas y procéder de manière contraignante, comme ce serait le cas si la motion était transmise.

La majorité de la commission vous invite donc à transmettre la motion du Conseil des Etats.

**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG)

Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP). Modification

Gegenstand / Objet du vote:

GesamtAbstimmung

Vote sur l'ensemble

Abstimmung vom / Vote du: 01.03.2004 16:47:01

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|-------------------|---|---|----|-------------------|---|---|----|---------------------|---|---|----|--------------------|---|---|----|
| Abate | + | R | TI | Freyinger | + | V | VS | Kunz | + | V | LU | Roth | * | S | GE |
| Aeschbacher | + | E | ZH | Frosch | * | G | BE | Lang | + | G | ZG | Ruey | + | R | VD |
| Alleman | + | S | BE | Fässler | + | S | SG | Laubacher | + | V | LU | Rutschmann | + | V | ZH |
| Amstutz | + | V | BE | Föhn | * | V | SZ | Leu | + | C | LU | Sadis | + | R | TI |
| Baader Caspar | + | V | BL | Gadient | + | V | GR | Leuenberger Genève | + | G | GE | Salvi | + | S | VD |
| Bader Elvira | + | C | SO | Gallade | + | S | ZH | Leutenegger Filippo | + | R | ZH | Savary | * | S | VD |
| Banga | + | S | SO | Garbani | + | S | NE | Leutenegger Susanne | + | S | BL | Schenk | + | V | BE |
| Baumann Alexander | + | V | TG | Genner | + | G | ZH | Leuthard | + | C | AG | Schenker | + | S | BS |
| Beck | + | R | VD | Germanier | * | R | VS | Levrat | + | S | FR | Scherer Marcel | * | V | ZH |
| Berberat | + | S | NE | Giezendanner | * | V | AG | Loepfe | + | C | AI | Schibli | + | V | ZH |
| Bezzola | + | R | GR | Glasson | + | R | FR | Lustenberger | + | C | LU | Schlier | + | V | ZH |
| Bigger | + | V | SG | Glur | + | V | AG | Maillard | + | S | VD | Schmied Walter | + | V | BE |
| Bignasca Attilio | + | V | TI | Goll | + | S | ZH | Maitre | + | C | GE | Schneider | + | R | BE |
| Binder | # | V | ZH | Graf | * | G | BL | Markwalder | + | R | BE | Schwander | + | V | ZH |
| Borer | + | V | SO | Gross Andreas | + | S | ZH | Marti Werner | + | S | GL | Siegrist | * | V | AG |
| Bortoluzzi | + | V | ZH | Gross Jost | + | S | TG | Marty Kalin | + | S | ZH | Simoneschi-Cortesi | + | C | TI |
| Bruderer | + | S | AG | Gursan | + | R | VD | Mathys | * | V | AG | Sommaruga Carlo | + | S | GE |
| Brun | + | C | LU | Gutzwiller | + | R | ZH | Maurer | * | V | ZH | Speck | + | V | AG |
| Brunner Toni | + | V | SG | Gyr | + | S | SZ | Maury Pasquier | + | S | GE | Spuhler | * | V | TG |
| Brunschwig Graf | * | R | GE | Gysin Hans Rudolf | * | R | BL | Meier-Schatz | + | C | SG | Stahl | + | V | ZH |
| Bugnon | + | V | VD | Gysin Remo | + | S | BS | Messmer | + | R | TG | Stamm Luzi | + | V | AG |
| Burkhalter | + | R | NE | Gunter | + | S | BE | Meyer Thérèse | + | C | FR | Steiner | + | R | SO |
| Bäumle | + | G | ZH | Haering Binder | * | S | ZH | Miesch | + | V | BL | Strahm | + | S | BE |
| Buchler | + | C | SG | Haller | + | V | BE | Ménétreay Savary | + | G | VD | Studer Heiner | + | E | AG |
| Buhlmann | + | G | LU | Hassler | + | V | GR | Mörgeli | + | V | ZH | Stump | + | S | AG |
| Buhrer | + | R | SH | Hegetschweiler | + | R | ZH | Müller Geri | + | G | AG | Teuscher | + | G | BE |
| Cathomas | + | C | GR | Heim Bea | + | S | SO | Müller Philipp | + | R | AG | Thanei | + | S | ZH |
| Cavalli | + | S | TI | Hess Bernhard | + | - | BE | Müller Walter | + | R | SG | Theiler | * | R | LU |
| Chevrier | + | C | VS | Hochreutener | + | C | BE | Müller-Hemmi | + | S | ZH | Triponoz | + | R | BE |
| Christen | + | R | VD | Hofmann Urs | + | S | AG | Mun | + | V | LU | Vanek | o | - | GE |
| Cina | + | C | VS | Hollenstein | + | G | SG | Noser | + | R | ZH | Vaudroz René | + | R | VD |
| Cuche | + | G | NE | Huber | * | R | UR | Oehri | + | V | BE | Veillon | + | V | VD |
| Daguet | * | S | BE | Hubmann | + | S | ZH | Pagan | + | V | GE | Vermot | + | S | BE |
| Darbellay | + | C | VS | Huguenin | o | - | VD | Parmelin | + | V | VD | Vischer | + | G | ZH |
| De Buman | + | C | FR | Humbel Naf | + | C | AG | Pedrina | + | S | TI | Vollmer | + | S | BE |
| Donzé | + | E | BE | Hutter Jasmin | + | V | SG | Pelli | + | R | TI | Waber Christian | + | E | BE |
| Dormond Marlyse | + | S | VD | Hutter Markus | * | R | ZH | Perrin | + | V | NE | Walker Félix | + | C | SG |
| Dunant | + | V | BS | Haberli | + | C | TG | Pfister Gerhard | + | C | ZG | Walter Hansjörg | + | V | TG |
| Dupraz | + | R | GE | Hammerle | + | S | GR | Pfister Theophil | + | V | SG | Wandfluh | + | V | BE |
| Egerszegi | + | R | AG | Imfeld | * | C | OW | Randegger | * | R | BS | Wasserfallen | + | R | BE |
| Eggly | + | R | GE | Ineichen | * | R | LU | Rechsteiner Paul | + | S | SG | Wehrli | + | C | SZ |
| Engelberger | + | R | NW | Janiak | + | S | BL | Rechsteiner-Basel | + | S | BS | Weigelt | * | R | SG |
| Fasel | + | G | FR | Jermann | + | C | BL | Recordon | + | G | VD | Weyeneth | + | V | BE |
| Fattebert | + | V | VD | Joder | + | V | BE | Rennwald | + | S | JU | Widmer | + | S | LU |
| Favre | + | R | VD | Jutzet | + | S | FR | Rey | + | S | VS | Wobmann | + | V | SO |
| Fehr Hans | + | V | ZH | Kaufmann | + | V | ZH | Reymond | + | V | GE | Wyss Ursula | + | S | BE |
| Fehr Hans-Jürg | + | S | SH | Keller Robert | + | V | ZH | Riklin | + | C | ZH | Wafler | + | E | ZH |
| Fehr Jacqueline | + | S | ZH | Kiener Nellen | * | S | BE | Rime | + | V | FR | Zapfl | + | C | ZH |
| Fehr Mario | + | S | ZH | Kleiner | + | R | AR | Robbiani | + | C | TI | Zisyadis | o | - | VD |
| Fluri | + | R | SO | Kohler | + | C | JU | Rossini | + | S | VS | Zuppiger | o | V | ZH |

+ ja / oui / si

% entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4

= nein / non / no

* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato

o enth. / abst. / ast

Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

| Fraktion / Groupe / Gruppo | C | G | R | S | E | V | - | Tot. |
|--|----|----|----|----|---|----|---|------|
| ja / oui / si | 27 | 13 | 31 | 47 | 5 | 47 | 1 | 171 |
| nein / non / no | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| enth. / abst. / ast. | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 3 | 4 |
| entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato | 1 | 2 | 9 | 5 | 0 | 7 | 0 | 24 |

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non:

Präsident (Binder Max, Präsident): Bevor ich Herrn Jost Gross das Wort erteile, möchte ich ihm zum Geburtstag gratulieren und ihm alles Gute wünschen. *(Beifall)*

Gross Jost (S, TG), für die Kommission: Sowohl die Motion des Ständerates wie die parlamentarische Initiative Beck beschäftigen sich mit Problemen und Sanierungsmassnahmen bei öffentlichen Kassen der beruflichen Vorsorge. Die Motion des Ständerates verlangt einen Gesetzentwurf, der es erlaubt, Unterdeckungen in Pensionskassen der öffentlichen Hand frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig Sanierungsmassnahmen zu ergreifen. Die Motion wurde in der Kommission mit 15 zu 9 Stimmen gutgeheissen.

Die parlamentarische Initiative Beck geht wesentlich weiter: Vorsorgeeinrichtungen von öffentlich-rechtlichen Körperschaften sollen nicht mehr die Möglichkeit haben, vom Grundsatz der Bilanzierung in geschlossener Kasse abzuweichen. Was heisst das? Demgemäss müsste auch bei öffentlichen Kassen ein Deckungsgrad von 100 Prozent gewährleistet sein. Die Staatsgarantie, wodurch die Leistungsverpflichtungen der Kassen durch genügendes Vorsorgevermögen gedeckt sind, wäre unzureichend. Die Initiative wurde in der Kommission mit 13 zu 11 Stimmen abgelehnt.

Bei der ständerätlichen Motion sieht die Mehrheit einen gewissen Handlungsbedarf bei öffentlichen Kassen durchaus gegeben: Die Unterdeckung beeinträchtigt die Transparenz; sie beeinträchtigt auch den politischen Gestaltungsspielraum z. B. bei der Auslagerung staatlicher Tätigkeiten; zwar müsse nicht eine hundertprozentige Deckung vorgegeben sein, was zu einer nicht unbeträchtlichen zusätzlichen Staatsverschuldung führen könne, denkbar aber sei beispielsweise die Festlegung einer Mindestdeckung für öffentliche Kassen.

Im Übrigen hat die Kommission von der bundesrätlichen Stellungnahme vom 26. November 2003 zur ständerätlichen Motion Kenntnis genommen, wonach wesentliche Bestimmungen zur Früherkennung von Unterdeckungen auch für öffentliche Kassen gelten, insbesondere die Artikel 44, 45, 49a, 50 Absätze 1 und 2 und Artikel 52 BVV2. Diese Vorschriften regeln beispielsweise die Grundsätze der Bilanzwahrheit, der Transparenz, der Führungsaufgabe des paritätischen Organs und – das scheint mir besonders wichtig zu sein – der Risikoverteilung auf verschiedene Anlagekategorien auch für die öffentlichen Kassen. Für Publica besteht im Übrigen schon eine Rechtsgrundlage, um Sanierungsmassnahmen zu ergreifen.

Warum geht die parlamentarische Initiative Beck der Kommission zu weit? Sie verlangt eine Gleichstellung öffentlicher und privater Kassen nach dem Grundsatz der Bilanzierung in geschlossener Kasse. Das heisst praktisch eine hundertprozentige Deckung und den Übergang zum Kapitaldeckungsverfahren.

Artikel 69 Absatz 2 BVG, der den öffentlichen Kassen einen selbstständigen Gestaltungsspielraum einräumt, soll aufgehoben werden. Das ist nach Auffassung der Kommissionsmehrheit auch ein Eingriff in die öffentlich-rechtliche Hoheit der Kantone und Gemeinden, welche im Bereich des Personalrechtes grundsätzlich autonom sind. Wirtschaftlich hätte ein derart weit gehender Vorstoss zur Folge, dass die öffentlich-rechtlichen Körperschaften in enormem Ausmass zusätzliche Mittel in die Vorsorgeträger einschliessen müssten, welche dann wiederum an den Finanzmärkten angelegt werden müssten. Die Börsenkrise hat die Nachteile des reinen Kapitaldeckungsverfahrens aufgezeigt. Ein Zwang zum Systemwechsel für die öffentlichen Kassen würde auch die Verschuldungsquote des Staates erhöhen, was kaum jemand will, und die ökonomisch wenig sinnvolle private Sparquote noch einmal erhöhen.

Ich bitte Sie deshalb mit der Kommission um Zustimmung zur flexibleren Lösung in der Motion des Ständerates und um Ablehnung der parlamentarischen Initiative Beck.

Rossini Stéphane (S, VS): Au nom de la minorité, je vous propose de rejeter la motion du Conseil des Etats (CSSS-

CE) qui nous a été transmise et qui demande un projet de loi permettant de détecter de manière précoce les découverts dans les caisses de pension.

En premier lieu, ce que nous constatons maintenant, après plusieurs années de discussions autour de la problématique de la prévoyance professionnelle, c'est que cette problématique ne concerne pas uniquement les caisses publiques: elle concerne l'ensemble du régime dans son intégralité. C'est donc dans l'ensemble du régime de la prévoyance professionnelle que nous sommes confrontés à la nécessité de réaliser effectivement la transparence, de mettre sur pied des outils statistiques et enfin de disposer d'instruments de monitoring qui soient exhaustifs, pertinents.

Deuxièmement, l'épisode que nous avons vécu depuis deux ou trois ans nous impose désormais de véritablement concrétiser notre volonté politique pour finaliser ces objectifs de transparence, tels qu'ils ont été évoqués par la majorité de la commission, à l'égard de l'ensemble des caisses. C'est donc l'ensemble des partenaires, des acteurs du régime de prévoyance professionnelle qui sont concernés, et non pas seulement les caisses publiques.

La transparence n'est désormais, par conséquent, plus seulement un slogan. Il faut la traduire dans les faits et nous attendons dorénavant des actes de la part de la Confédération, de la part des cantons, des actes qui se traduisent en moyens financiers et en ressources de personnel pour que, véritablement, on puisse aboutir à ces objectifs politiques.

Sur la démarche, les moyens actuels de gestion permettent parfaitement de maîtriser la situation des caisses. Des outils de pilotage sont utilisés par les différentes institutions de prévoyance, et nous constatons ainsi qu'il n'y a aucune raison de précipiter la mise sur pied d'une législation spécifique et de réviser l'ensemble d'un système. Je crois que la législation actuelle demeure parfaitement adaptée. Ce qu'il faut, c'est une véritable volonté politique d'aller de l'avant et de concrétiser ce qui est défini dans cette loi.

Nous constatons enfin que le problème véritable n'a pas trait à la détection rapide des découverts des caisses de prévoyance, mais qu'historiquement ces problèmes sont liés à la privatisation et à l'autonomisation des grandes régies fédérales. C'est là, à notre avis, l'essentiel.

On a marginalisé manifestement le débat sur le coût de ces différentes démarches, raison pour laquelle tout le monde s'accorde sur la nécessité d'une transparence telle que voulue et souhaitée par la majorité de la commission. Celle-ci est en passe d'être réalisée. La volonté politique a été très clairement manifestée dans ce conseil comme au Conseil des Etats; nous estimons en conclusion que les dispositions légales suffisent et vous demandons par conséquent de rejeter cette motion.

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG): Namens der FDP-Fraktion bitte ich Sie, hier die Mehrheit zu unterstützen.

Sie haben etwa vor einem Jahr die Hiobsbotschaft erhalten, dass rund 40 Prozent aller Kassen Unterdeckungen, zum Teil sehr krasse Unterdeckungen hätten. Wenn man das genauer angeschaut hat, dann hat man gesehen, dass die krassen Unterdeckungen in den allermeisten Fällen bei den öffentlich-rechtlichen Kassen bestanden. In guten Zeiten gab das überhaupt nie zu Diskussionen Anlass; die Renten sind ja immer über den Staat gesichert. Aber wenn es darum geht, dass in der Privatwirtschaft Leistungen angepasst und Beiträge erhöht werden müssen, dann fragt man sich zu Recht, wie dies dann eigentlich bei den öffentlichen Kassen geht. Ich gebe Ihnen die Zahl der Lehrerpensionskasse aus dem Kanton Aargau: Sie hatte im letzten Jahr einen Deckungsgrad von 28 Prozent. Wenn wir solche Deckungsgrade haben, dann sehen wir, dass es doch im Grund um nichts anderes geht, als dass Arbeitgeberbeiträge nicht bezahlt worden sind.

Jetzt kann man sich natürlich zu Recht sagen: Die Steuerzahler haben profitiert, wenn sie für diese Arbeitgeberbeiträge nicht aufkommen mussten. Aber auf der anderen Seite muss man ganz klar sehen: Hier fehlt ein grosser Teil der Altersvorsorge. Wir haben nur die Altersgutschriften; Zins und

Zinseszins, mit denen der grosse Teil des Alterskapitals schlussendlich erwirtschaftet werden kann, fehlen dann.

Störend wird es erst dann, wenn in den anderen, den autonomen Einrichtungen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Kasse gebeten werden. Sie erinnern sich noch an die Diskussion, die wir in diesem Saal im Rahmen der Beratung des Entlastungspaketes hatten. Hermann Weyeneth stellte den Antrag, dass man bei der Beamtenpensionskasse den Mindestzinssatz von 4 Prozent nicht mehr zwingend garantieren solle. Die Ratsmehrheit lehnte den Antrag ab. Da sehen Sie: Die übrigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hatten noch einen Mindestzins von 2,25 Prozent. Wenn der Druck der schlechteren Bedingungen wegfällt, klaffen diese Leistungen auseinander; es gibt Frührentierungen zu sehr guten Bedingungen. Deshalb würde auch dann Gleichheit bestehen, wenn man die öffentlich-rechtlichen Kassen nicht ganz so behandelte wie die anderen. Man kann nicht von einem Tag auf den anderen eine hundertprozentige Deckung verlangen; aber man soll einen Plan erstellen und einen minimalen Deckungsgrad festlegen.

In diese Richtung geht die Motion des Ständerates. Sie ist für uns auch eine abgeschwächte Form der parlamentarischen Initiative Beck, die dieses Problem aufgegriffen hat, und bei der Beratung dieser Initiative werden wir später auch noch einmal die Gelegenheit haben, Lösungen zu suchen. Die FDP-Fraktion unterstützt die Motion des Ständerates und ist für Überweisung.

Präsident (Binder Max, Präsident): Die CVP-Fraktion unterstützt die Motion.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Comme nous le savons tous, les caisses de pension de droit public avec garantie de l'Etat ont un important découvert, – découvert entre guillemets, car je ne crois pas qu'on puisse utiliser ce terme, puisqu'il y a une garantie de la part de l'Etat. Mais ce qui peut être inquiétant, c'est l'étendue de cette garantie, qui est accordée initialement et au cours des ans. Le montant couvert par la garantie peut devenir dangereusement extensible. Les collectivités publiques, ou en tous cas les instances de surveillance, les gouvernements, les Grands Conseils ou les responsables au niveau local des collectivités publiques ne se rendent pas compte de l'extension de ce trou dans la prévoyance pour laquelle ils ont assuré une garantie. C'est la raison pour laquelle nous pensons que la motion de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique du Conseil des Etats répond à un besoin.

Néanmoins, les propositions qui peuvent être faites sont très variées. La complexité de la matière est établie; elle a été confirmée par des études réalisées et elle demande un cadre souple pour permettre la recherche de solutions appropriées.

C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral, même s'il partage la préoccupation de base du Conseil des Etats, vous propose d'adopter cette motion sous forme de postulat. Je crois que c'est encore possible pour la motion qui vous est présentée au vu du moment où elle avait été déposée.

Si vous deviez adopter une motion, nous pensons que la motion la plus proche de ce que nous voyons comme juste et équitable est celle qui oblige les collectivités publiques qui ont accordé une garantie à fixer le montant de la garantie, et par là même à fixer le moment où l'on doit intervenir pour faire remonter – comme l'a fait si brillamment la ville de Lausanne – les réserves.

Präsident (Binder Max, Präsident): Die Kommissionssprecher wünschen das Wort nicht mehr.

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Motion 101 Stimmen

Dagegen 62 Stimmen

Präsident (Binder Max, Präsident): Die Abstimmungsanlage von Herrn Rechsteiner hat nicht funktioniert. Ich habe das Ergebnis entsprechend korrigiert.

02.3170

Motion Frick Bruno. Planung der Spitzenmedizin

Motion Frick Bruno. Définir une planification pour la médecine de pointe

Einreichungsdatum 22.03.02

Date de dépôt 22.03.02

Ständerat/Conseil des Etats 19.09.02

Bericht SGK-NR 19.02.03

Rapport CSSS-CN 19.02.03

Nationalrat/Conseil national 01.03.04

Dunant Jean Henri (V, BS), für die Kommission: Am 22. März 2002 reichte Ständerat Bruno Frick eine Motion ein, mit der der Bundesrat aufgefordert wurde, eine Änderung im Bundesgesetz über die Krankenversicherung vorzunehmen, welche die Kantone verpflichtet, bis Ende 2007 eine gemeinsame Definition und Planung der Spitzenmedizin in der Grundversicherung, eventuell auch in der Zusatzversicherung, zu beschliessen und dies innerhalb von fünf Jahren, also bis 2012, umzusetzen. Sollten die Kantone diesen Aufgaben nicht zeitgerecht nachkommen, wäre der Bund verpflichtet, die nötigen Massnahmen an ihrer Stelle zu treffen. Ständerat Frick begründete seine Motion damit, dass im Bereich der Spitzenmedizin die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen unabdingbar, jedoch heute bei weitem noch nicht genügend sei. Fehlende Koordination wirke sich in der Spitzenmedizin besonders Kosten treibend aus. Wohl sei die Konferenz der kantonalen Sanitätsdirektoren eine gute Grundlage für die vermehrte Zusammenarbeit, doch in diesem Bereich sei sie noch nicht institutionalisiert. Mit der Koordination könnten die Ressourcen effizient eingesetzt werden, was gerade im Bereich der Spitzenmedizin mit ihren immensen Kosten absolut notwendig sei.

In seiner Stellungnahme vom 29. Mai 2002 äussert die Bundesrat der Ansicht, dass «eine bessere Koordination in der Spitzenmedizin in der Tat einen dämpfenden Effekt auf die Kosten im Gesundheitswesen» habe. Er findet ebenfalls, «dass eine korrekte Definition des Begriffes Spitzenmedizin erforderlich ist, damit die notwendigen Planungsinstrumente gefunden werden können. Zudem gilt es näher zu untersuchen, in welchem Bereich – ambulant und/oder stationär – der Bundesrat im Rahmen seiner heutigen Zuständigkeiten oder durch eine Erweiterung seiner Kompetenzen eingreifen kann».

Die Planung der Spitzenmedizin ist auch im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung zwischen dem Bund und den Kantonen ein Thema. Die Planung der Spitzenmedizin als Teil der Spitalplanung wurde in das gemeinsam von Bund und Kantonen lancierte Projekt «Nationale Gesundheitspolitik Schweiz» aufgenommen.

Die Motion war im Ständerat unbestritten und wurde überwiesen. Der Bundesrat beantragte, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, und wollte zuerst die verschiedenen Regulierungsinstrumente evaluieren, bevor er dem Antrag des Motionärs Folge leisten würde. Deshalb beantragte der Bundesrat, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

An ihrer Sitzung vom 19. Februar 2003 stimmte die SGK-NR mit 12 zu 0 Stimmen bei 6 Enthaltungen für die Überweisung der Motion. Zur Diskussion Anlass gab die Definition der Spitzenmedizin. Was gestern als Spitzenmedizin galt, ist heute Routine. Der Begriff Spitzenmedizin ist mit Sicherheit einem permanenten und schnellen Wandel unterworfen. Es stellt sich die Frage, ob das auf Gesetzesstufe überhaupt definitiv umschrieben werden kann. Hingegen ist die Planung, bei der es um die Aufteilung der Therapiegebiete geht, eher möglich. Im Übrigen geht es dem Motionär wohl um beson-

Fünfte Sitzung – Cinquième séance

Dienstag, 9. März 2004

Mardi, 9 mars 2004

08.00 h

04.9001

Mitteilungen des Präsidenten Communications du président

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Ich habe Ihnen aufgrund der gestrigen Bürositzung folgende Mitteilung zu machen: Am nächsten Dienstag, 16. März, beginnt die Ratsitzung nicht um 18.30 Uhr, sondern bereits um 16.30 Uhr. Zum einen müssen wir am Dienstag die dringliche Interpellation Büttiker behandeln (04.3021, Massnahmen gegen die EU-Zollpolitik), da Herr Bundespräsident Deiss nachher abwesend sein wird, und zum anderen haben wir die Vorlage 04.017, Ausgleich der kalten Progression, zu behandeln.

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBl 2003 6399)
Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité

Art. 65a Abs. 2

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 65a al. 2

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 65b Abs. 3 Einleitung

Antrag der Kommission
... während der Dauer einer Unterdeckung, im Sinne einer Erstmassnahme:

Art. 65b al. 3 introduction

Proposition de la commission
... le découvert, dans un premier temps:

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Bevor ich auf die Differenzbereinigung eintrete, möchte ich noch eine grundsätzliche Bemerkung machen, die sich insbesondere auch an die Redaktionskommission richtet. Wie Sie wissen, treten diese Sanierungsmassnahmen am 1. August 2004 in Kraft, also vor Inkrafttreten der Bestimmungen der 1. BVG-Revision, die wir schon beschlossen haben. Dies bedeutet, dass ein Bedarf besteht, die beiden Vorlagen im redaktionellen Bereich sauber in Übereinstimmung zu bringen. Insbesondere heisst das, dass die Artikel 49 Absatz 2, 65a, 65b und 65c BVG sowie Artikel 17 Absätze 2 bis 4 des Freizügigkeitsgesetzes diesbezüglich genau überprüft werden müssen, damit die Artikelnummern und die Ziffernverweise genau stimmen.

Ich bitte, das einfach zuhänden des Protokolls und zuhänden der Redaktionskommission zur Kenntnis zu nehmen.

Damit komme ich zur Vorlage selbst, die Sie auf der Fahne finden. Hier komme ich zu Artikel 65b Absatz 3. Es geht um die Frage, mit welchen Sanierungsmassnahmen hier die Pensionskassen bei einer Unterdeckung vorgehen können. Der Nationalrat hat sich unserer Lösung im Wesentlichen angeschlossen.

Es gibt folgende Differenzen: Ich beginne bei Artikel 65b Absatz 3, wo die erste Differenz im Einleitungssatz auftaucht. Hier steht die zusätzliche Formulierung: «im Sinne einer Erstmassnahme». Damit möchte die Kommission des Ständerates zum Ausdruck bringen, dass die Erhöhung der Beiträge zur Behebung einer Unterdeckung und die Kürzung allfälliger Rentenleistungen vor der Kürzung des Mindestzinssatzes erfolgen sollen. Diese Präzisierung, die hier in Absatz 3 im Einleitungssatz auftaucht, kommt allerdings wieder vor in Buchstabe c im Satz «sofern sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstaben a und b als ungenügend erweisen». Dies bedeutet: Hier besteht nochmals ein redaktioneller Bereinigungsbedarf. Der Zusatz «im Sinne einer Erstmassnahme» kann hier im Einleitungssatz gestrichen werden, weil das in Buchstabe c ein zweites Mal vorkommt. Aber materiell wurde das von der Mehrheit mit 6 zu 4 Stimmen so beschlossen. Das bedeutet: Die Buchstaben a und b sind prioritär vor Buchstabe c. Das wird aber in Buchstabe c direkt zum Ausdruck gebracht.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je voudrais simplement faire une considération générale et n'interviendrai pas dans le détail, parce que maintenant, finalement, il faut aboutir.

Le but de cette loi est de permettre aux caisses qui sont en état de sous-couverture provisoire de retrouver leur santé financière. Les délibérations ont abouti au fait qu'un certain nombre d'instruments que nous avons proposés ont été limités et que d'autres ont carrément risqué d'être supprimés. Il reste une disposition, qui est importante, c'est la possibilité pour les caisses d'avoir pour une certaine période une certaine sous-couverture. C'est bien, c'est nécessaire! Mais, par moments, je crains que ce ne soit l'essentiel de cette nouvelle loi. Dans ce cas-là, on ne pourrait pas dire que cette loi a pour but de permettre aux caisses de retrouver leur santé, mais au contraire, de légaliser le fait qu'elles se retrouvent en état de sous-couverture.

Le Conseil fédéral ne s'oppose pas aux propositions qui sont faites. Il faut aboutir. Mais je dois dire que je regrette un peu qu'on ait limité les possibilités mises à disposition des responsables des caisses. Je crois que lorsqu'on se trouve gérant de caisse et qu'on est dans la situation difficile de savoir comment il faut ramener la santé financière, plus on a d'instruments à disposition, mieux on peut agir. Malheureusement, je dois dire qu'on a plutôt restreint qu'étendu les possibilités des gestionnaires. Or les gestionnaires auront à l'avenir un rôle essentiel, beaucoup plus important que dans le passé. Ils savent maintenant qu'être gestionnaire d'une

caisse implique des responsabilités personnelles. Est-ce qu'ils oseront les prendre s'ils savent que lorsqu'il y aura un problème, ils seront tellement limités par la loi qu'ils auront beaucoup de peine à redresser la situation? Je pense au taux d'intérêt minimum: bien sûr qu'on ne doit pouvoir le «dépasser par le bas» que dans des cas tout à fait exceptionnels, mais, finalement, c'est parfois mieux d'avoir cette solution que d'obliger une entreprise qui est déjà en difficulté à augmenter ses cotisations, à diminuer le salaire des collaborateurs pour faire face à la situation, alors que c'est une situation provisoire.

Le Conseil fédéral se rallie à tout ce que vous avez décidé parce qu'il pense qu'il faut aboutir et que c'est inutile de mener des discussions de principe. Mais, je ne suis pas sûr que les bonnes intentions qui ont présidé aux restrictions proposées soient vraiment dans l'intérêt des responsables des caisses, des travailleurs et des travailleuses, et des employeurs et des employées.

Angenommen – Adopté

Art. 65b Abs. 3 Bst. b

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 65b al. 3 let. b

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich komme damit zu Buchstabe b. Hier finden Sie unten eine Ergänzung des Nationalrates für jenen Fall, der die Rentner und die Rentnerinnen betrifft. Diese Ergänzung hat der Nationalrat als zusätzliche Kondition beigefügt. Die Höhe der Renten bei Entstehung des Rentenanspruchs bleibt in jedem Fall gewährleistet. Die Kommission hat sich dem ohne Gegenstimme angeschlossen.

Angenommen – Adopté

Art. 65b Abs. 3 Bst. c

Antrag der Mehrheit

c. nach Artikel 15 Absatz 2 während der Dauer der Unterdeckung, maximal jedoch während fünf Jahren unterschreiten, sofern sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstaben a und b als ungenügend erweisen.

Antrag der Minderheit

(Fetz, Brunner Christiane, David, Stähelin)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 65b al. 3 let. c

Proposition de la majorité

c. à l'article 15 alinéa 2, pendant la durée du découvert, mais de cinq ans au maximum, si les mesures prévues à l'article 3 lettres a et b se révèlent insuffisantes pour résorber le découvert.

Proposition de la minorité

(Fetz, Brunner Christiane, David, Stähelin)

Adhérer à la décision du Conseil national

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Buchstabe c betrifft vielleicht den Kernpunkt dieser Debatte. Hier geht es nämlich um die Frage des Mindestzinses.

Der Nationalrat hat die Senkung des Mindestzinssatzes als Möglichkeit einer Sanierungsmassnahme gestrichen. Dabei muss man sich darüber klar sein, dass es hier um die Mindestverzinsung des obligatorischen Alterskapitals geht. Es geht also nur um das Obligatorium. Was nach wie vor, auch mit dem Beschluss des Nationalrates, möglich bleibt, ist eine Zinsnullrunde, wenn in einer Kasse das Alterskapital plus Zins gewährleistet ist. Auch wenn dieser Satz gestrichen wird, ist es also nicht so – das möchte ich wirklich beto-

nen –, dass Zinsnullrunden überall dort möglich sind, wo das Überobligatorium im Alterskapital höher ist als das obligatorische Alterskapital plus Zins. Damit – weil wir wissen, dass weitaus die meisten Kassen im Überobligatorium sind – wird es, selbst wenn der Satz gestrichen wird, mittels des Überobligatoriums nach wie vor möglich sein, Zinsnullrunden zu fahren. Das Gesetz konzentriert sich auf den Schutz des obligatorischen Teils. Nur davon sprechen wir bei diesem Buchstaben c.

Die Kommissionsmehrheit ist nun der Meinung, und zwar ist der Entscheid mit 6 zu 4 Stimmen gefallen, auch im Obligatorium sollte noch die Möglichkeit bestehen, den Zins zu kürzen oder sogar wegfallen zu lassen, aber unter zwei Konditionen: Erstens darf das nur befristet während fünf Jahren passieren, und zweitens, wie ich vorhin erwähnt habe, müssen die Massnahmen nach den Buchstaben a und b vorgehen. Das heisst, Buchstabe a betrifft die Beitragserhöhung und Buchstabe b die Rentenleistungskürzung, soweit diese nach Buchstabe b überhaupt möglich ist.

Die Mehrheit ist der Meinung, dass dieses Instrument in dieser eingeeengten Form noch verbleiben sollte. Die Minderheit ist der Meinung, man solle sich dem Nationalrat anschliessen. Für die Minderheitsmeinung war sicher auch massgebend, dass das eben nur das obligatorische Alterskapital betrifft; also dort soll die Verzinsung geschützt sein. Zweitens war es in der Diskussion auch ein Argument, dass der Mindestzinssatz natürlich nur die Arbeitnehmerseite belastet und nicht die Arbeitgeberseite. Im Grundsatz sollte bei der Sanierung die Regel gelten, dass alle Beteiligten die Lasten einer Sanierung mittragen.

Ich empfehle Ihnen namens der Kommissionsmehrheit, hier der Mehrheit zuzustimmen; persönlich bin ich bei der Minderheit.

Fetz Anita (S, BS): Ich möchte Sie bitten, gemäss Nationalrat die Unterschreitung des Mindestzinssatzes zu streichen, und zwar aus drei Überlegungen:

1. Wenn wir es zulassen, dass im Obligatorium – und nur davon sprechen wir – als Sanierungsmassnahme auch der Mindestzinssatz unterschritten werden darf, der unterdessen sehr, sehr konservativ definiert wird, dann gefährden wir meiner Meinung nach auch das verfassungsmässig zugesagte Leistungsziel. Das kann und darf im obligatorischen Bereich nicht sein. Das wäre ein gefährlicher Dammbreach, ein gefährlicher Präzedenzfall, auch wenn es in der Realität – das haben wir in der Kommission ausführlich besprochen – nur eine kleine Minderheit der Pensionskassen betreffen wird. Wenn es aber überhaupt jemanden trifft, dann ist es natürlich genau diese kleine Minderheit, die ohnehin schon die schlechten, die tiefen Löhne versichert, und da trifft es oft auch die Arbeitgeber der kleinen KMU. Sie sind nämlich oft in der gleichen Kasse versichert wie ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Diese Massnahme geht also einseitig zu Lasten der Versicherten, und in Kleinstbetrieben sind oft auch die Arbeitgeber selber betroffen, weil sie in der gleichen Kasse sind.

2. Wir lehnen eine so krasse Massnahme auch darum ab, weil wir sie nicht für nötig halten. Wie gesagt, der Mindestzinssatz wird heute derart vorsichtig und konservativ definiert, dass er auch in einer Kasse mit Unterdeckung erreicht beziehungsweise überschritten werden kann. Unterschreitungen des Mindestzinssatzes zu Sanierungszwecken lassen sich darum sachlich nicht begründen. Sie sehen jetzt schon, dass mit der Reduktion des Mindestzinssatzes für die Jahre 2003 und 2004 die Situation der Pensionskassen bereits wesentlich besser ist, als man das noch vor einem Jahr gemeint hat.

3. Der dritte Punkt, warum ich Sie bitte, die Unterschreitung des Mindestzinssatzes im Obligatorium zu streichen, ist folgender: Wir möchten kein Zweiklassensystem bei den Pensionskassen, und genau das würden wir damit einleiten. Denn die Mindestzinsunterschreitung würde in den Sammelstiftungen der Versicherer mit inkongruenter Deckung möglicherweise zur Regel werden. Die Gefahr ist sehr gross, dass

solche – ich sage jetzt einmal: – diskriminierende Modelle, wie sie jetzt mit dem «Winterthur»-Modell im Überobligatorium beschlossen wurden, im obligatorischen Bereich plötzlich schleichend zur Regel werden oder zur Regel werden könnten, und das können wir nicht zulassen. Wir können nicht zulassen, dass unsere Versicherten das Risiko haben, dass es zwei Klassen von Pensionskassen gibt, die guten und die, die dauernd gefährdet sind.

Fazit: Helfen Sie bitte mit, diese Bestimmung zu streichen! Das können Sie umso leichter tun, weil ich denke, dass die wesentlichen Sanierungsmassnahmen in diesem Paket definiert sind. Es ist nicht nötig, dass wir jetzt auch noch sozusagen auf die Substanz der Leistung des BVG losgehen und im Obligatorium Sanierungsmassnahmen zulassen, die die Leistung, wie sie von der Verfassung garantiert wird, tangieren würden.

Kuprecht Alex (V, SZ): Ich möchte Sie bitten, an der bisherigen Haltung des Ständerates und somit an derjenigen des Bundesrates festzuhalten.

Gestatten Sie mir, dass ich grundsätzlich einmal festhalte, dass es bei den Sanierungsmassnahmen in diesen Vorsorgeeinrichtungen primär und ausschliesslich um die autonomen Versicherungskassen geht. Für Versicherte in Sammelstiftungen werden diese Sanierungsmassnahmen nicht zum Tragen kommen, weil die Sammelstiftungen gemäss den gesetzlichen Bestimmungen keine Unterdeckung haben dürfen.

Es muss das Ziel sowohl der Kassen als auch der Versicherten sein, dass die Versicherungseinrichtung möglichst schnell wieder auf gesunden Füüssen steht. Es geht schliesslich darum, die Einkommenserhaltung und die Einkommenssicherung der Rentner – auch der künftigen Rentner – zu garantieren. Es stellt sich dabei die Frage: Was wäre denn die Alternative, wenn diese dritte Massnahme nicht vollzogen werden könnte? Die Alternative würde darin bestehen, dass bei den Versicherten zusätzliche Lohnabzüge gemacht werden müssten. Das würde jedoch bedeuten, dass die Einkommen mit sofortiger Wirkung zusätzlich reduziert würden. Das wäre für die Versicherten und ihre Familien sofort spürbar. Ich glaube, wir sind an einem Punkt angelangt, bei dem es nicht mehr zumutbar ist, Einkommen durch weitere Sozialabzüge zu reduzieren.

Dieser temporär reduzierte Mindestzins darf nicht überbewertet werden. Er hat Auswirkungen auf das Altersguthaben im Alter 65. Wenn jemand nun 30 oder 35 Jahre alt ist und dieser Zins temporär reduziert würde, während maximal fünf Jahren, dann bestünde absolut die Möglichkeit, dass das zu einem späteren Zeitpunkt, bei aufgelaufenen Überschussanteilen oder bei neu vorhandenen Beitragsreserven der Arbeitgeber, wieder ausgeglichen werden könnte. Es ist also nicht angebracht, diesen temporär reduzierten Mindestzins überzubewerten.

Ich möchte Sie deshalb bitten, an der bisherigen Haltung des Ständerates festzuhalten.

Schwaller Urs (C, FR): «Der Mindestzinssatz ist tabu», titelte vergangene Woche eine Tageszeitung ihren Sitzungsbericht aus dem Nationalrat. In der Sache verstehe ich die Argumentation, in welcher eingeworfen wird, der gleiche Gesetzgeber, der von Mindestzins spreche, schaffe mit dieser Bestimmung gleich wieder Ausnahmemöglichkeiten zu dessen Unterschreitung. In der Tat ist eine solche Kann-Vorschrift nicht unbedingt vertrauensbildend. Der Mindestzinssatz ist – wir haben das auch in der Kommission festgestellt – in der ganzen Diskussion zu einer fast politischen Grösse geworden, die für viele praktisch unantastbar ist bzw. geworden ist. Was aber, wenn Sanierungsbedarf besteht? Nichts machen kann ja diesfalls sicher nicht die Lösung sein, weder für die Kasse noch für die Versicherten. Welches sind aber die Alternativen? Nach dem jetzigen Gesetzestext sind dies als letzte Mittel erstens Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern – und damit, wie es soeben gesagt wurde, unerwünschte Erhöhungen der Lohnabzüge – und zweitens Beiträge von Rentnerinnen und Rentnern.

Beide Massnahmen haben aber ihre Belastungs- und Obergrenzen. Aus diesem Grunde hat sich die Kommissionsmehrheit schliesslich dazu durchgerungen – es war tatsächlich so –, auch den Mindestzins für den obligatorischen Bereich anzutasten. Das ist aber nach der Mehrheitsfassung, die wiederum ein Kompromiss ist, nur als letztes Mittel, als letzte Massnahme möglich, und so haben wir diese Unterschreitung auch noch im Sinne eines zusätzlichen Kompromisses auf maximal fünf Jahre beschränkt.

Mit dem Antrag werden zwei zusätzliche Bremsen eingebaut. Das Ziel eines Brückenschlags zur Position des Nationalrates ist damit erreicht.

Ich lade Sie ein, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen.

Stähelin Philipp (C, TG): Die Fragen rund um den Mindestzinssatz haben bekanntlich erst richtig zu den bewegten Diskussionen der letzten zwei Jahre rund um das BVG geführt. Nicht zuletzt deshalb und weil eben die Sensibilität des Volkes in diesem Punkte gross ist, haben wir uns bei der BVG-Revision dazu entschieden, an der Vorschrift eines Mindestzinssatzes im Gesetze festzuhalten und dessen Festsetzung durch den Bundesrat besser zu regeln. Wir hätten das System des Mindestzinssatzes durchaus auch fallen lassen können, haben das aber nicht getan, gerade weil es mit der ganzen unseligen «Rentenklausur»-Kampagne hochgespielt worden ist.

Wir haben zum gesetzlichen Mindestzins also Ja gesagt und müssen nun auch bei den Sanierungsmassnahmen konsequent bleiben. Ein gesetzlicher Mindestzinssatz, der aber bei Sanierungen vom Stiftungsrat wieder unterschritten werden darf, ist ja sonst kein gesetzlicher Mindestzinssatz mehr. Solange es im obligatorischen Teil des BVG beim Beitragsprimat einen Mindestzinssatz gibt, der vom Bundesrat festgelegt wird – wobei dieser im Übrigen ja nun generell auch die finanzielle Lage der Pensionskassen berücksichtigt –, ist dieser Mindestzinssatz konsequent aufrechtzuerhalten. Es darf im Obligatorium nicht zu Erst- und Zweitklassversicherten kommen.

Der Mindestzinssatz bestimmt zusammen mit dem gesetzlich definierten versicherten Lohn und dem Umwandlungssatz die Leistungsfähigkeit der obligatorischen Altersversicherung. Mit der Unterschreitung des Mindestzinssatzes können die gesetzlichen Mindestleistungen unterlaufen werden. Eine inadäquate Verzinsung würde damit auch zur Gefährdung des Leistungsziels gemäss Bundesverfassung führen. Entscheidend ist hierbei, dass von dieser Massnahme nur die so genannten Minimalrenten – wir haben es gehört – betroffen sind. Das sind zum einen nur sehr wenige.

Die Verwaltung hat uns in der Kommissionssitzung hierzu keine genaueren Angaben machen können. Einige könnten durchaus «feudale» Einrichtungen für obere Kader sein, habe ich mir sagen lassen, dann aber eben zusätzlich kombiniert mit Beletage-Versicherungen. Hier sind Massnahmen nur nach Buchstaben a und b durchaus tragbar.

Im Wesentlichen aber wird es um Kassen mit Versicherten aus tiefen Einkommensschichten gehen. Diese werden dann zwar von allfälligen Sanierungsmassnahmen nach Buchstabe a hart getroffen, dafür ist ihre Rente sicherer. Die Unterschreitung des Mindestzinssatzes führt demgegenüber aber rasch zu Altersrenten, bei welchen nicht nur eine Fortsetzung der gewohnten Lebensweise gefährdet ist, sondern die geradewegs in die Abhängigkeit von Sozialhilfe und Fürsorge führen könnten und damit auch wieder die Staatskasse belasten.

Zur Wiederausgleichsmöglichkeit: Ein Wiederausgleich, Herr Kollege Kuprecht, ist bei 35-Jährigen möglich. Wie ist es aber bei 50-Jährigen? Dort ist es dann schon nicht mehr so einfach. Nur auf den ersten Blick wirkt deshalb die Unterschreitung des Mindestzinssatzes als weniger einschneidende Massnahme. Längerfristig ist sie härter, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie nur den aktiven Arbeitnehmer, nicht aber den Arbeitgeber belastet, was sich eben auch auf die Gesamternteleistung auswirkt.

Die Unterschreitung des Mindestzinssatzes trifft, wie gesagt, nur die wenigen Minimalkassen, und dort nur die aktiven Arbeitnehmer. Sie trifft wenige, aber sie relativiert die gesetzliche Garantie der Verzinsung. Damit trifft sie auch das Vertrauen in die zweite Säule ganz generell. Dieses Vertrauen – das ist mein Hauptanliegen bei der Unterstützung der Minderheit – darf nicht weiter ausgehöhlt werden.

Der Mindestzinssatz wurde politisch hochgespielt. Nun muss die Politik wieder Ruhe in die Vorsorge bringen. Das kann sie, indem sie Klarheit und Rechtssicherheit darüber schafft, was man bei Sanierungen darf und was man nicht darf. Das kann sie aber auch mit Regeln, die keinen Eingriff in die Mechanik der zweiten Säule mit sich bringen. Einen solchen Eingriff nimmt im Übrigen auch der vermittelnde Vorschlag der Kommissionmehrheit vor, wenn auch in abgestufter Form, weshalb der Minderheitslösung der Vorzug zu geben ist.

Gemäss der goldenen Regel spielt im Beitragsprimat der BVG-Mindestzinssatz eine Rolle. Er gehört mit zur Mechanik. Wird er, wie in den letzten beiden Jahren, wegen der schlechten Lage des Finanzmarktes vom Bundesrat gesenkt, dann bluten die aktiven Arbeitnehmer bereits heute. Sie sollen nun aber im Obligatorium nicht noch weiter belastet werden – durch eine Aushebelung der gesetzlichen Garantien –; das kann nicht zu Vertrauen führen. Ich bitte Sie, die Minderheit zu unterstützen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je crois quand même qu'il est utile de réintervenir pour dire quelles étaient les intentions du Conseil fédéral lorsqu'il a proposé d'autoriser que, dans des circonstances exceptionnelles, on «dépasse par le bas» le taux d'intérêt minimal.

Il faut rappeler que le taux d'intérêt minimal est fixé actuellement en fonction du marché et qu'on peut aussi tenir compte de la situation des caisses de pension. On l'a fait et on a fixé le taux à un niveau bas de telle sorte que les caisses puissent s'assainir. Si elles sont en passe d'être assainies, cela est dû à la Bourse mais aussi au fait qu'on a pris des mesures qui vont dans le bon sens. En particulier, on a fixé le taux d'intérêt minimal à un niveau très bas. La mesure qu'on a prise et les circonstances extérieures concourent à l'assainissement des caisses.

Il est prévu qu'à partir de 2005 on doit fixer le taux d'intérêt minimal uniquement en tenant compte du marché. Par conséquent, on ne pourra plus tenir compte de la situation des caisses de pension. Contrairement à ce que dit Madame Fetz, il y a donc quelque chose de nouveau qui intervient et qui fait que le taux sera, naturellement et dans des circonstances difficiles, plus élevé qu'il ne l'est actuellement. Alors, faut-il donner à des caisses en difficulté la possibilité d'accorder provisoirement un taux d'intérêt inférieur à celui qui est prévu de manière générale? Tout le monde l'a dit, cela ne concerne que la partie obligatoire. Comme l'a dit Monsieur Kuprecht, cela concerne les caisses autonomes; les autres ont peut-être des désavantages dans d'autres secteurs de leur activité, mais elles ont l'avantage de ne jamais être en situation de sous-couverture. Lorsqu'on décrit certains modèles et qu'on les «démonise», il faut se souvenir que ces modèles ont un avantage: c'est que jamais les caisses qui sont auprès des compagnies d'assurances ne sont en découvert; ce sont les compagnies d'assurances qui ont le problème, mais pas les caisses. C'est quand même un certain avantage, parfois, qui a son prix. Mais il faut surtout réfléchir en termes d'alternatives, et Monsieur Schwaller le fait.

Quelles sont les alternatives? Baisser le salaire en prélevant des cotisations plus élevées? Augmenter les cotisations de l'entreprise au moment même où l'entreprise est en crise? Si l'entreprise est en crise, croyez-moi, aucun patron n'a l'envie de devoir annoncer qu'il a dû baisser le taux d'intérêt minimal. Il sera tout à fait d'accord de donner un coup de pouce à sa caisse, mais c'est parce que l'entreprise est en crise qu'on doit, dans un cas difficile, accepter d'aller en dessous du taux d'intérêt minimal.

Le but, précisément celui évoqué par Madame Fetz, c'est le but constitutionnel. C'est retrouver la santé financière pour pouvoir remplir le mandat constitutionnel. Si vous interdisez aux entreprises de prendre des mesures comme celles-là, vous aurez peut-être, sur le papier, fait quelque chose de bien; mais dans la réalité, vous n'avez pas du tout contribué à améliorer la situation. Les entreprises auront des caisses qui resteront en sous-couverture. Peut-être direz-vous que ce n'est pas bien. Mais à la fin, ceux qui souffrent, ce sont les assurés et personne d'autre.

C'est pour cela que le Conseil fédéral est d'avis que, dans l'objectif de répondre au mandat constitutionnel, il faut donner le moyen aux caisses de retrouver le plus rapidement leur santé, et de faire face à leurs obligations.

Il y a un autre élément: une caisse qui est en sous-couverture durable ne peut pas prendre le moindre risque. Et si elle ne prend pas le moindre risque, elle est sûre de ne jamais faire des rendements supérieurs à la moyenne. Donc, même dans la perspective du gain, il est probablement utile d'avoir la possibilité de donner pendant quelques années un taux d'intérêt inférieur au taux d'intérêt minimum pour que la caisse retrouve rapidement sa santé, qu'elle puisse prendre quelques risques supplémentaires et ainsi générer des gains supplémentaires.

Bien sûr, il faut des cautions et Monsieur Schwaller avait proposé plusieurs cautions, plusieurs restrictions. Je pense qu'une restriction logique serait de dire qu'une telle mesure ne peut pas durer plus de 5 ans. Je crois que l'on peut admettre ça, parce que cela ne doit pas être un moyen permanent.

Ce qui est souhaitable, c'est que cette possibilité demeure, raison pour laquelle je vous invite à soutenir, premièrement, la solution de Monsieur Kuprecht, deuxièmement, la majorité de la commission, mais dans tous les cas à ne pas vous rallier au Conseil national, parce que cette affaire mérite encore une discussion et un compromis praticable. Le compromis praticable, ce serait d'autoriser pour une durée limitée cette mesure, pour une durée de 5 ans.

Il faut donc maintenir la divergence et, si possible, la maintenir dans le sens de Monsieur Kuprecht et du Conseil fédéral.

Präsident (Schuessler Fritz, Präsident): Ich habe Herrn Kuprecht so verstanden, dass er den Antrag der Mehrheit unterstützt. Der Bundesrat hält an seinem Antrag fest.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 22 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 19 Stimmen

Art. 65b Abs. 4

Antrag der Kommission

Streichen

Art. 65b al. 4

Proposition de la commission

Biffer

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Absatz 4 betrifft die Frage, ob Rentnerinnen und Rentner bei den Vorsorgeeinrichtungen eine Mitsprache haben sollen, wenn es um Sanierungsmassnahmen geht.

Der Nationalrat hat beschlossen, dass die Vorsorgeeinrichtungen bei allen Fragen, welche die Rentnerinnen und Rentner betreffen, für eine geeignete Form der Mitsprache sorgen sollen. Diese Bestimmung hat in der Kommission grundsätzlich, vor allem was die Information anbelangt, keinen Widerstand gefunden. Man soll die Rentnerinnen und Rentner selbstverständlich über die Massnahmen informieren. Wenn wir hingegen, wie es hier steht, eine Mitsprache institutionalisieren wollen, müssen wir aufpassen, was wir machen. Denn das BVG-System hat, wie Sie wissen, eine genaue Regelung der Mitsprache, der Mitentscheidung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das ist sehr sorgfältig geregelt. Es ist unmöglich, mit einer solchen Lösung ein zu-

sätzliches Element in das bestehende System hineinzubringen.

Die Kommission ist der Meinung, im Rahmen dieser Sanierungsmassnahme sei es nicht möglich, die grundsätzliche Frage, ob Dritte, insbesondere eben Rentnerinnen und Rentner, in das Entscheidungssystem der zweiten Säule mit einbezogen werden, zu entscheiden. So, wie der Vorschlag hier steht, ist er nicht umsetzbar, weil nicht konkret gesagt wird – und das müsste der Gesetzgeber tun –, wie diese Entscheidung getroffen werden soll. Soll sie zulasten der Arbeitgeber gehen? Soll sie zulasten der Arbeitnehmer gehen? Soll sie praktisch eine Schiedsrichterfunktion haben, indem die Rentner im Fall eines Konfliktes zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber den Schiedsrichter spielen? Wir finden, das hier sei keine sachgerechte Lösung. Die Kommission möchte einstimmig bei dem bleiben, was wir jetzt haben.

Ich möchte aber nochmals betonen: Wir wollen, dass die Rentnerinnen und Rentner über die Sanierungsmassnahmen, die getroffen werden, sachgerecht informiert werden – das ist in den jetzigen gesetzlichen Regelungen schon festgehalten. Das gilt natürlich insbesondere dann, wenn eine Kasse den Buchstaben b zur Anwendung bringt, wo es um Leistungen der Rentner geht.

Leuenberger Ernst (S, SO): Ich stelle keinen Antrag, aber ich erlaube mir, eine Bemerkung zu machen. Im Augenblick, wo man hingeht und die Rentnerinnen und Rentner zu Sanierungsleistungen beiziehen will, ist es nach unserem tief empfundenen demokratischen Wissen, Bewusstsein und Fühlen eigentlich klar, dass diese Rentnerinnen und Rentner mindestens einen moralischen Anspruch, wenn nicht einen Rechtsanspruch darauf haben, in den Entscheidungsgremien vertreten zu sein. Ich würde daher gerne den Herrn Bundespräsidenten fragen, ob denn der Bundesrat die Absicht hat, bei sich bietender Gelegenheit eine Regelung für die Vertretung der Rentnerinnen und Rentner in den Leitungsorganen der Pensionskassen vorzusehen.

Ich jedenfalls sehe mich in der Lage, von hier aus und pragmatisch vorgehend all jenen Pensionskassen, die paritätische Stiftungsräte haben – wobei diese Stiftungsräte mit sehr grossen Vollmachten ausgestattet sind –, zu empfehlen, auch eine Vertretung der Rentnerinnen und Rentner ernsthaft ins Auge zu fassen. Und weil mir nichts anderes übrig bleibt, muss ich meinen Appell vor allem an die Arbeitnehmerseite richten. Meine Frage an den Herrn Bundespräsidenten: Hat der Bundesrat eine Lösung für dieses Problem irgendwo in petto?

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Ich möchte einfach noch unterstreichen, was Herr Leuenberger eigentlich jetzt gesagt hat: Es ist den Pensionskassen natürlich nicht verboten, im Rahmen der Arbeitnehmervertretung Rentner in die Gremien hineinzunehmen. Das ist ganz klar – auch im Rahmen der Arbeitgebervertretung! –, das ist möglich. Aber es gibt einfach diese zwei Kategorien. Man kann auch Rentner in diese Gremien Einsitz nehmen lassen. Das ist für beide Seiten – für die Arbeitgeberseite wie für die Arbeitnehmerseite – zulässig. Das möchte ich einfach noch unterstreichen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Il faut rappeler que la gestion de ces caisses est paritaire. Par conséquent, si l'on introduit les rentiers, on les introduit aux dépens de qui? Est-ce que ce sont les représentants des travailleurs qui cèdent un siège? – auquel cas le système n'est plus tout à fait paritaire, parce que ce n'est pas sûr que les rentiers aient exactement les mêmes intérêts que les travailleurs actifs. Certaines caisses ont résolu le problème en ayant un rentier dans chaque camp. Un rentier à la place, et pourquoi pas? Nous n'avons pas d'objection à cela. Mais je crois qu'il ne faut pas aller trop loin, surtout à la suite des décisions que vous avez prises. Vous avez maintenant pris des décisions qui ne touchent pratiquement que les actifs. En disant: «La priorité, c'est la hausse des cotisations patronales et salaria-

les», vous avez limité le taux d'intérêt minimal; vous avez limité l'appel à la contribution des rentiers.

Et alors, si vous déséquilibrez le système, d'un côté en mettant plus de poids sur les actifs – c'est ce que vous avez fait à travers la modification de la loi – et d'un autre côté en augmentant encore la représentation des rentiers, vous allez dans le sens d'un système dans lequel les rentiers auront un intérêt à faire prendre toutes les mesures audacieuses. Parce qu'ils se disent qu'au cas où cela tourne mal, ce sont de toute façon les actifs qui vont payer davantage. Par conséquent, vous allez avoir un système qui court le risque d'être un peu déséquilibré.

Je crois que la solution qui est préconisée par la commission, avec l'obligation d'informer les intéressés de la situation et des mesures à prendre, est une solution minimale satisfaisante. Aller au delà pose des problèmes de fond qu'on ne peut pas vous promettre de résoudre comme cela, parce qu'il y va de l'équilibre des compétences et des pouvoirs dans ce système géré paritairement.

Angenommen – Adopté

03.421

Parlamentarische Initiative UREK-SR. Kehrichtverbrennungsanlage des Kantons Tessin

Initiative parlementaire CEATE-CE. Usine d'incinération des ordures ménagères du canton du Tessin

Erstrat – Premier Conseil

Einreichungsdatum 04.09.03

Date de dépôt 04.09.03

Bericht UREK-SR 04.09.03 (BB) 2003 8025)

Rapport CEATE-CE 04 09 03 (FF 2003 7321)

Stellungnahme des Bundesrates 19.11.03 (BBI 2003 8043)

Avis du Conseil fédéral 19.11.03 (FF 2003 7341)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Erstrat – Premier Conseil)

Brändli Christoffel (V, GR), für die Kommission: Aufgrund der parlamentarischen Initiative Lombardi 02.462 hat sich die UREK-SR mit der Frage der Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) des Kantons Tessin eingehend befasst. Nachdem das Geschäft unbestritten war, hat es die Kommission aus verfahrensökonomischen Gründen in eine parlamentarische Initiative der UREK-SR gekleidet, über die Sie heute zu entscheiden haben. Die Kommission beantragt Ihnen einstimmig mit 9 zu 0 Stimmen, die Vorlage anzunehmen. Auch der Bundesrat unterstützt die Initiative.

Warum diese Vorlage? Der Kanton Tessin hatte sich im Rahmen seiner Abfallentsorgungsstrategie, die vom Tessiner Stimmvolk in zwei Volksabstimmungen gutgeheissen wurde, und im Einverständnis mit dem Buwal, das an der Entwicklung einer innovativen Technologie Interesse bekundete, für das neue Abfallentsorgungssystem Thermoselect entschieden. Die Bewilligung für den Bau einer solchen Anlage wurde innerhalb der in Artikel 62 Absatz 2 des Gewässerschutzgesetzes festgelegten Fristen erteilt. Mit der Bewilligung verpflichtete sich der Bund, die Anlage mit einem Betrag von rund 50 Millionen Franken zu unterstützen. Nachdem sich bei einem in Deutschland realisierten Prototyp dieser Anlage grosse Verzögerungen und auch technische Vorbehalte ergeben hatten, sah sich der Kanton Tessin gezwungen, vom Vertrag zurückzutreten und eine andere Anlage zu planen. Inzwischen ist die im Gewässerschutzgesetz vorgesehene Frist für die Subventionierung abgelaufen.

Präsident (Binder Max, Präsident): Es bleibt Herrn Baader überlassen, ob er eine Frage beantworten will oder nicht. Es ist nicht an mir, ihm zu befehlen, diese zu beantworten. Die FDP-Fraktion unterstützt den Antrag der Mehrheit.

Pelli Fulvio (RL, TI), pour le Bureau: Je ne suis pas surpris. Je suis assez «vieux jeu» pour savoir que ce qui s'est passé hier se passera ce matin et se passera encore lundi: on ne discute pas du contenu du message, mais on discute de la forme. Je suis très touché par le fait que tout le monde se préoccupe des intérêts des cantons. Cela n'a pas toujours été le cas; dans cette salle, les cantons ont souvent été oubliés.

Je crois qu'il est important de connaître les faits. Dès qu'on a su, au Conseil national et au Conseil des Etats, qu'il y avait un message urgent proposé par le Conseil fédéral, Monsieur Eugen David, président de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil des Etats (CER-CE), et moi-même, président de la CER-CN, nous nous sommes préoccupés tout de suite de préparer des auditions, de façon à ce que les cantons aussi, tout comme les partenaires sociaux, puissent être informés et puissent donner leur opinion aux membres des deux commissions chargées de s'occuper du message.

Il s'agit d'un message urgent qui a été décidé par le Conseil fédéral. Le Bureau a décidé de le traiter en urgence. Hier, vous avez confirmé qu'il fallait engager cette procédure, alors vous ne pouvez pas demander aux présidents des commissions de faire plus que ce qu'ils peuvent. Nous avons une semaine à disposition et nous essayons de tout faire en une semaine de la meilleure façon possible. C'est pour cette raison que la CER-CN a décidé de siéger ce matin dès 6 heures 30 et elle siégera encore lundi. Elle va inviter les cantons qui auront ainsi une deuxième fois la possibilité de venir donner leur opinion. Ils le sauront par la presse, car vous êtes en train de faire en sorte qu'ils l'apprennent par la presse plutôt que par lettre – les lettres prennent plus de temps que le Parlement, le Parlement va encore plus vite que la poste dans ce pays! Ils sont en train de se préparer. Demain, ils siégeront dans le cadre de la Conférence des gouvernements cantonaux et ils auront de toute façon une position qui nous sera communiquée. Et lundi, s'ils le veulent, ils pourront aussi venir discuter avec nous de ce projet du Conseil fédéral.

On ne peut pas faire plus que cela. L'idée de renvoyer la discussion sur cet objet à une autre séance est légitime, je comprends qu'on essaie de la réaliser, mais je ne crois pas que cela ait beaucoup de sens de répéter trois fois le même débat. Cette fois-ci, c'est la deuxième; la troisième, ce sera lundi. S'il vous plaît, lundi, ne venez pas encore une fois nous demander de tout renvoyer!

Rey Jean-Noël (S, VS): Monsieur Pelli, il ne s'agit pas de remettre en cause le travail des commissions. J'ai eu l'occasion hier de voir avec quelle maîtrise vous avez pris le problème en main, et vous l'avez fait de façon excellente. Il s'agit d'un problème beaucoup plus important: celui de la place des cantons dans la procédure de consultation. J'ai ici la lettre de la Conférence des gouvernements cantonaux (CdC), qui dit: «Die Kantonsregierungen erhielten seitens des Bundesrates keine Gelegenheit, die verfassungsrechtliche Möglichkeit der Mitwirkung oder der Vernehmlassung zur Frage der Zusatzbestimmungen zur kalten Progression in Anspruch zu nehmen.» Il a fallu que la CdC demande au Conseil fédéral d'être entendue. Est-ce que vous estimez que cette procédure est correcte?

Pelli Fulvio (RL, TI), pour le Bureau: Ce n'est pas à moi de juger de la justesse d'une procédure du Conseil fédéral. Le Conseil fédéral a fait un choix que je respecte personnellement. Vous pouvez ne pas le respecter ou le considérer comme mauvais; mais dès que le Parlement a une compétence et décide d'agir d'urgence, on ne peut faire que ce qui est possible. Ce qui est possible pour respecter les cantons

a été fait par les présidents des deux commissions. Le Bureau en a eu connaissance et, maintenant, on fait une audition des cantons. Il est impossible de faire davantage que cela.

Les cantons nous diront s'ils sont pour ou contre ce projet, car en tout cas le droit de compenser la progression à froid est un droit des citoyens. C'est un droit constitutionnel. Tous les cantons prévoient la même règle. Ce qu'on est en train de faire, c'est tout simplement de donner un détail technique de la manière dont on le fera. Les cantons savent depuis longtemps que la progression à froid doit être corrigée par la Confédération et dans l'impôt fédéral direct.

Abstimmung – Vote

Für den Ordnungsantrag
der Minderheit des Büros 71 Stimmen
Dagegen 107 Stimmen

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBl 2003 6399)
Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillésse, survivants et invalidité

Art. 65b

Antrag der Mehrheit

Abs. 3 Bst. c, 4

Festhalten

Antrag der Minderheit

(Ruey, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Humbel Näf, Parmelin, Scherer, Stahl, Triponez)

Abs. 3 Bst. c

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit

(Borer, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Parmelin, Ruey, Scherer, Stahl, Triponez)

Abs. 4

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Borer

Abs. 3 Bst. c

c. nach Artikel 15 Absatz 2 unterschreiten, sofern sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstaben a und b als ungenügend erweisen und der Mindestzinssatz über eine Periode von fünf Jahren dennoch gewährleistet wird.

Art. 65b

Proposition de la majorité

Al. 3 let. c, 4

Maintenir

Proposition de la minorité

(Ruey, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Humbel Näf, Parmelin, Scherer, Stahl, Triponez)

Al. 3 let. c

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité

(Borer, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Parmelin, Ruey, Scherer, Stahl, Triponez)

Al. 4

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Proposition Borer**Al. 3 let. c*

c. une rémunération inférieure au taux minimal prévu à l'article 15 alinéa 2, si les mesures prévues à l'alinéa 3 lettres a et b se révèlent insuffisantes et que le taux minimal est néanmoins garanti sur une période de cinq ans.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Sur ce thème, nous sommes en présence de deux divergences.

Comme on l'avait déjà vu lors de la séance du 1er mars 2003, la première divergence concerne les trois mesures proposées par le Conseil fédéral et auxquelles il est possible de recourir temporairement si les mesures déjà offertes par le droit en vigueur ne permettent pas d'assainir le découvert d'une caisse de pension.

Concernant la première mesure, c'est-à-dire le prélèvement de cotisations spéciales auprès de l'employeur et des assurés, tant notre conseil que le Conseil des Etats ont adhéré au projet du Conseil fédéral.

Concernant la deuxième mesure, c'est-à-dire le prélèvement de contributions spéciales auprès des bénéficiaires de rentes, tant notre conseil que le Conseil des Etats ont introduit des compléments au projet du Conseil fédéral. C'est grâce à ces compléments que la participation des bénéficiaires de rentes est soumise à une double limitation. Elle ne peut concerner que les prestations surobligatoires perçues au delà même de ce qui est prévu par le règlement et elle ne peut concerner que ce type de prestations obtenues dans les dix années précédentes. Notre conseil a d'ailleurs voulu préciser que le montant des rentes établi lors de la naissance du droit à la rente même reste expressément garanti. Et le Conseil des Etats nous a suivis.

La nette divergence concerne la troisième mesure, c'est-à-dire la possibilité d'appliquer un taux d'intérêt inférieur au taux minimal fixé par le Conseil fédéral.

Notre conseil, en opposition au Conseil des Etats, avait rejeté cette possibilité par 89 voix contre 85. Le Conseil des Etats a décidé de son côté, bien qu'avec une faible majorité, de maintenir cette mesure. Mais il l'a toutefois atténuée par l'introduction de deux nouveaux éléments: d'un côté, il a voulu que cette mesure intervienne de manière subsidiaire aux deux autres, et de l'autre côté, il a introduit une limite temporelle, c'est-à-dire que cette réduction du taux peut être appliquée pendant cinq ans au maximum.

Notre commission a décidé par 12 voix contre 10 de s'en tenir à la position initiale de ce conseil, c'est-à-dire d'exclure toute réduction du taux d'intérêt. Les raisons qui soutiennent cette position peuvent être brièvement rappelées.

Il s'agit ici seulement de la prévoyance obligatoire; dans la prévoyance surobligatoire, il y a déjà la possibilité de baisser ce taux. De plus, si l'on réduit ce taux, on diminue les prestations, donc les rentes finales qui ne sont déjà pas pharaoniques, et on affaiblit ainsi le but social de la prévoyance. Il faut toujours rappeler que le taux d'intérêt constitue un élément central, crucial, de toute la prévoyance, parce qu'il contribue dans la proportion d'un tiers à peu près à la constitution du capital final. Si l'on adopte cette mesure, on risque d'introduire des éléments d'insécurité qui pourraient affaiblir la confiance des assurés et de la population envers le deuxième pilier.

La minorité de la commission est au contraire favorable à la formulation du Conseil des Etats. Elle la considère comme

une solution de compromis acceptable. Nous sommes aussi en présence – nous avons reçu le texte aujourd'hui – d'une proposition individuelle Borer qui présente deux éléments: d'abord, cette proposition reprend le caractère subsidiaire de cette mesure; ensuite, elle introduit un élément nouveau, c'est-à-dire que le taux minimal doit être garanti sur une période de cinq ans.

Il faut dire que cette alternative a également été discutée au sein de la commission, qui l'a considérée avec un certain intérêt, car elle est meilleure que celle du Conseil des Etats. La commission ne l'a toutefois pas retenue, d'abord pour les raisons que je viens de mentionner, ensuite en raison d'une certaine perplexité quant à son application; il s'agit en effet d'une mesure dite subsidiaire. A partir de quand pourrait-on l'introduire? A partir de quand retiendrait-on que les deux autres mesures ne sont plus suffisantes pour assainir une caisse? Ce choix est délicat, car il ne faut pas oublier que cette mesure frappe uniquement les assurés actifs; elle ne met à contribution ni les employeurs, ni les bénéficiaires de rentes.

Une seconde perplexité concerne l'application réelle. Si une caisse est en découvert – un découvert ne pouvant être dépassé suite aux mesures prévues dans le droit actuel –, et si ce découvert est important, il paraît improbable que cette caisse puisse arriver à atteindre, en une période de cinq ans, une compensation entre les années où le taux est supérieur au taux minimal et les années où ce taux est en dessous du taux minimal. Ces perplexités ont amené la commission à ne pas déroger de sa position initiale, du moins à ce stade du débat.

Au sujet de la deuxième divergence, notre conseil avait introduit le principe de la consultation des bénéficiaires de rente, au cas où ceux-ci seraient appelés à participer à l'assainissement de la caisse. Le Conseil des Etats, suivant en cela le Conseil fédéral, ne désire pas introduire une telle disposition. Notre commission s'est divisée à ce sujet, et c'est seulement par le vote de la présidente que l'option initiale a été maintenue, d'introduire dans le texte de la loi le droit à une consultation dans une forme appropriée. Bien que la marge d'intervention sur les rentes des bénéficiaires de rente ait été abondamment limitée, il paraît équitable qu'on puisse tout de même écouter ces bénéficiaires de rente dans ce cas précis.

Mais il faut admettre qu'une moitié de la commission est d'avis contraire. Elle juge que l'introduction de cet alinéa est superflue et fait que le droit en vigueur n'exclurait pas ces modalités de consultation.

Donc, je conclus pour réaffirmer que la majorité de la commission vous invite, d'abord, à confirmer le rejet de la possibilité de réduire le taux d'intérêt minimal dans la prévoyance obligatoire et, ensuite, à maintenir la disposition prévoyant une consultation des bénéficiaires de rente lorsqu'ils sont appelés à participer à l'assainissement de leur caisse.

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: Bei der Sanierung von angeschlagenen Pensionskassen hat eine Annäherung zwischen National- und Ständerat stattgefunden. Namentlich hat nun in Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe b der Ständerat den Beschluss des Nationalrates übernommen, wonach die Erstrente auch für die Zukunft massgeblich ist und bei Kürzungen der Leistungen nicht unterschritten werden darf.

Es verbleiben jetzt noch zwei Differenzen, die nicht unbedeutend sind. In Artikel 65 Absatz 3 Buchstabe c geht es um die Unterschreitung des gesetzlichen Mindestzinses. Die Mehrheit der Kommission hält daran fest, dass der Mindestzins nicht gekürzt werden darf, weil es sonst gar kein gesetzlicher Mindestzins mehr ist. Die Überlegungen, die dahinter stehen, haben mit dem Leistungsziel in der Bundesverfassung zu tun, denn dort ist die Fortsetzung der gewohnten Lebensweise festgeschrieben, und eine längere Unterschreitung des Mindestzinses – der Ständerat hat sie nun auf fünf Jahre befristet – würde dieses Leistungsziel unter Umständen gefährden. Die Minderheit Ruey möchte sich

dem Ständerat anschliessen. Dazu ist nun in dieser Frage noch der Einzelantrag Borer eingereicht worden, der einen Mittelweg sucht. Dieser Antrag wurde in der Kommission wohlwollend diskutiert, aber es wurde nicht darüber abgestimmt.

Es gibt jetzt Mehrheit und Minderheit, und die Mehrheit der Kommission schlägt Ihnen vor, ganz auf eine Kürzung des Mindestzinseszinses zu verzichten.

Die zweite offene Frage betrifft die Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner bei Kürzungen von Leistungen. Auch hier gibt es eine Minderheit, die auf diese Regel verzichten möchte, unter anderem mit dem Argument, dass diese Mitsprache heute schon geregelt werden kann. Die Mehrheit möchte hier ebenfalls festhalten und eine solche Mitsprache bei Rentenkürzungen gesetzlich vorsehen.

Ich bitte Sie namens der Kommission, hier der Mehrheit zu folgen.

Ruey Claude (RL, VD): Nous avons déjà eu l'occasion de traiter ceci lors du premier débat. Rappelons quand même que la proposition que je défends au nom de la minorité est circonscrite à un domaine qui donne tout de même un certain nombre de garanties. Il s'agit d'assurer – on le rappelle, dans des situations de crise pour les caisses autonomes – le but constitutionnel qui est de sauver les rentes, et de sauver l'existence même des caisses, pour assurer le versement de ces rentes.

Il s'agit uniquement de cas de crise, et la mesure proposée à l'alinéa 3 lettre c ne peut être prise qu'à titre exceptionnel. Alors, évidemment, il me paraît qu'il faut laisser aux gestionnaires des caisses la possibilité de prendre cette mesure. Il s'agit d'un moyen complémentaire, puisque dans la version du Conseil des Etats, à laquelle la minorité s'est ralliée, il s'agit d'une mesure qui ne peut être prise que si l'on a également entamé des mesures sur le financement des rentes, par les cotisations et les paiements des employeurs, si l'on a pris des mesures concernant les rentiers. Il s'agit donc là d'une attitude subsidiaire.

Alors j'ai beaucoup de peine à comprendre la majorité – la légère majorité – de la commission qui s'attache à ce tabou de l'intérêt minimum. Or cet intérêt minimum – vous le savez – est fluctuant: il bouge en fonction du marché, en fonction des circonstances économiques et il est là pour garantir que l'on assurera le pouvoir d'achat des rentiers. Il n'est pas là pour garantir des superbénéfices! Dès lors que ce taux est fluctuant, dès lors qu'il peut bouger, je ne comprends pas qu'on veuille s'y attacher de manière absolument «starr und stur», si vous me passez l'expression. Je le comprends d'autant moins que la solution que le Conseil des Etats a acceptée limite à cinq ans la durée durant laquelle on peut aller au-dessous de ce taux, et ne le fait qu'à titre subsidiaire. C'est vraiment une ultima ratio et il ne faut pas se priver de ce moyen. Ou alors on ne veut que la diminution des salaires – ce qui n'est pas forcément la bonne solution –, que le renchérissement pour les entreprises à un moment où elles sont en crise – ce qui n'est pas forcément la solution – ou on ne veut que l'abaissement des rentes pour les rentiers – ce qui n'est pas non plus la bonne solution. Dès lors, vouloir permettre d'y aller provisoirement, et pendant cinq ans, et à titre subsidiaire, au-dessous du taux d'intérêt minimum, est peut-être une solution plus douce et une solution complémentaire qui peut régler le problème.

J'en viens à la proposition Borer. Celle-ci a été faite sous une autre forme en commission. Je crois que la proposition Borer est un emplâtre sur une jambe de bois. Elle semble aller dans le même sens que ce que nous proposons, mais en réalité, en voulant limiter à cinq ans l'effet sur les taux et en ne voulant pas toucher l'effet sur cinq ans, elle revient en fait à empêcher la réalité d'une telle mesure.

Je comprends bien l'intention générale de cette proposition, qui consiste à dire que sur le long terme, cela ne doit pas pénaliser, et c'est juste. Mais c'est notre mesure qui le permet! L'amendement proposé par Monsieur Borer prévoit de devoir tout compenser sur cinq ans. Comment voulez-vous compenser sur cinq ans? C'est tout simplement impossible.

C'est la raison pour laquelle je vous propose, au nom de la minorité de la commission et au nom de la majorité du groupe radical-libéral, d'adopter la position du Conseil des Etats. Il s'agit d'une position de bon sens et qui ne met pas en péril les rentes. Au contraire: le but, c'est d'assurer la rentabilité à long terme.

Borer Roland (V, SO): Gestatten Sie mir hier eine Vorbemerkung: Wir können uns im Bereich der zweiten Säule, der Vorsorgeeinrichtungen, weiterhin in Nebenkriegsschauplätzen auf Grabenkämpfe einlassen – das Resultat wird mittelfristig sein, dass die zweite Säule ihren Stellenwert, der in meinen Augen sehr hoch ist, verlieren wird –, oder wir können versuchen, Wege zu finden, die für alle Seiten, Arbeitnehmer, Arbeitgeber und auch Versicherer, akzeptabel sind, und tatsächliche Lösungen anbieten.

Auf dieser Basis sehe ich meinen Vermittlungsvorschlag. Er entspricht im Wesentlichen einem Antrag, der schon in der Kommission praktisch-vermittelnd eingebracht worden ist. Wir müssen eines beachten: Es geht hier um eine Massnahme, die erst in dritter Priorität angewendet werden kann. Nach wie vor wird zuerst einmal mit Beitragserhöhungen gearbeitet, um eine ins Schleudern geratene Vorsorgeeinrichtung wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dann geht es in einer zweiten Phase um eine Kürzung des Rentensatzes, und dann kommt erst – eben als dritte Massnahme – die Möglichkeit, den Mindestzinssatz für eine gewisse Dauer zu senken.

Nun, man denkt jetzt vielleicht, die Senkung des Mindestzinssatzes, der im Moment ja sowieso nur irgendwo zwischen 2 und 3 Prozent liegt, spiele doch für eine Dauer von fünf Jahren keine Rolle. Das mag richtig sein, wenn es im Moment junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer betrifft. Sobald es aber eine Generation oder eine Altersgruppe betrifft, die kurz vor dem Eintritt ins Rentenalter steht, macht das bei der Rente sehr wohl etwas aus. Aus diesem Grund soll man mit dieser Massnahme vorsichtig umgehen. Bedenken wir: Im Binnenmarkt Schweiz sind die Rentnerinnen und Rentner in Zukunft immer wichtigere Konsumentinnen und Konsumenten. Wenn wir im Bereich der Renten Kürzungen zulassen – einfach so –, dann wird das nicht für die Exportwirtschaft Probleme schaffen, sondern in unserem Binnenmarkt, und in unserem Binnenmarkt sind primär KMU und Gewerbebetriebe betroffen. Darum geht es mir eben auch mit diesem Vermittlungsvorschlag.

Was will ich? Ich möchte zulassen, dass man den Mindestzinssatz, sofern es notwendig ist, senken kann. Es nützt und bringt ja nichts, wenn wir eine Vorsorgeeinrichtung in den Ruin treiben, nur um den Mindestzinssatz, den sie nicht erwirtschaften kann, zu garantieren. Was ich auf der anderen Seite aber auch möchte, ist, dass man diese Massnahme nicht mit einem beschränkten Blickwinkel anwenden kann, ohne den ganzen Verlauf der Rentenschaffung zu sehen. Deswegen bin ich auch der Meinung: Wenn man über eine Frist von fünf Jahren eine Kürzung des Mindestzinssatzes zulässt, dann sollte man zumindest auch das Vorher betrachten und allenfalls vielleicht auch ein wenig in die Zukunft, auf das Nachher, blicken.

Mein Vermittlungsvorschlag hat einen weiteren Vorteil, den Vorteil nämlich, dass wir eine Differenz zum Ständerat schaffen und er sich allenfalls bezüglich der Fristen oder anderer Möglichkeiten noch einmal gewisse Anpassungen überlegen kann. So eindeutig, wie es dargestellt wird, war in der Diskussion im Ständerat dieser Entscheid, wie er uns hier und heute vorliegt, doch nicht.

Ich bitte Sie, im Sinne einer Kompromissfindung und auch im Sinne der Schaffung einer Differenz zum Ständerat, meinen Vermittlungsantrag zu unterstützen.

Meyer Thérèse (C, FR): A l'article 65b alinéa 3 lettre c et à l'alinéa 4, le groupe démocrate-chrétien soutient la majorité. Nous l'avions signifié lors du précédent examen; nous ne voulons pas que la part obligatoire de la prévoyance professionnelle soit touchée. Je rappelle que pour quelqu'un qui a

aujourd'hui cotisé en plein, la part obligatoire est de moins de 1000 francs par mois. Elle va bien sûr augmenter au cours des années, mais pour ce qui est de la part obligatoire, je le répète, le montant maximum de la rente mensuelle serait à la fin de la période de cotisation de l'ordre de 2500 ou 2800 francs par mois, ce qui n'est pas énorme.

La proposition de minorité, qui correspond à la version du Conseil des Etats, demande de mettre en oeuvre les autres mesures d'assainissement prévues à l'article 65b alinéa 3 lettres a et b – prélèvements de cotisations auprès des employeurs et employés et prélèvements admissibles de contributions auprès des retraités – avant de mettre en oeuvre cette mesure-là. Il n'en reste pas moins que la limite de cinq ans proposée pourrait être répétitive et une période de cinq ans qui priverait d'intérêts l'avoir vieillesse peut aboutir à une diminution de rente mensuelle de l'ordre de 200 francs par mois, ce qui n'est pas rien dans l'ordre des chiffres que j'ai évoqués.

Je crois que nous devons garantir le minimum obligatoire dans son intégrité. Il n'est déjà pas énorme, je vous l'ai dit. La confiance vis-à-vis de la prévoyance professionnelle a été bousculée ces dernières années et les personnes qui travaillent toute leur vie doivent pouvoir compter sur un minimum – il s'agit là d'un minimum, on ne parle pas de la part surobligatoire.

Je vous engage donc, à cet article, à suivre la majorité pour renforcer la confiance.

La proposition Borer, bon! je voterai celle-ci plutôt que celle de la majorité, si on devait en arriver là. Mais c'est vraiment, je dirai, cosmétique.

Pour l'article 65b alinéa 4, je vous demande s'il vous plaît de voter la majorité. Je dirai qu'il s'agit d'un article très doux, qui demande de prendre langue avec les bénéficiaires de rentes, si ceux-ci devaient être appelés à contribuer à un assainissement. Je pense que c'est normal qu'on prenne langue avec ces personnes si on leur demande de contribuer.

Je vous demande donc de suivre la majorité sur toute la ligne.

Guisan Yves (RL, VD): Notre collègue Claude Ruey s'est exprimé non seulement pour la minorité de la commission, mais aussi pour la majorité du groupe radical-libéral. En l'occurrence, cette majorité ne peut être mesurée qu'à l'aune du nombre des commissaires, qui se sont trouvés à 3 contre 2 pour la solution du Conseil des Etats.

Donc, une minorité significative du groupe radical-libéral vous prie de vous rallier à la majorité de la commission, à savoir: maintenir la position de notre conseil, pas de réduction du taux minimal pour assainir une caisse de pension. On aurait pu, à la rigueur, suivre le Conseil fédéral si, depuis que cette proposition est sur les tables, elle s'était étoffée et assortie de critères et de conditions clairement définis. En dehors du délai de cinq ans mentionné, rien n'a été proposé. Cela laisse la voie ouverte aux situations les plus diverses – moins un quart de point, moins un demi-point, moins trois quarts de point –, leur seule justification étant les risques excessifs pris par les managers des caisses, leur impéritie ou leur arrogance.

La LPP est une assurance sociale obligatoire et il n'y a pas de justification à ce que la garantie et la croissance du capital vieillesse soient à la merci d'aléas qui peuvent confiner à l'arbitraire. Le modèle «Winterthur» témoigne à l'envi à quel type de dérapages sa gestion peut être exposée. Une situation profondément «inhomogène», à la limite socialement injuste, ne saurait donc être acceptable. Admettre que les taux puissent être réduits sans conditions plus précises aboutit à un effritement des conditions de protection du capital vieillesse fixées par la loi et est de nature à ébranler encore davantage la confiance déjà passablement secouée. Or le rétablissement de cette confiance, Madame Meyer Thérèse vient d'y faire allusion, est une condition sine qua non à la reprise de la croissance que nous souhaitons tous.

Pour toutes ces raisons, je vous prie de soutenir la majorité de la commission.

Studer Heiner (E, AG): Unsere Fraktion schliesst sich in beiden Fällen der Mehrheit an. Wir halten es für sehr wichtig, dass wir hier festhalten. Wir können nicht verstehen, dass man diese Öffnung haben will, dass unter gewissen Umständen eine Senkung des Mindestzinssatzes – auch wenn hier ein System beschrieben ist – überhaupt möglich gemacht wird. Wir sind klar der Meinung, dass festgehalten werden muss, dass das nicht der Fall sein soll.

Sie haben festgestellt, dass der Ständerat sein Festhalten nur sehr knapp beschlossen hat und deshalb eine echte Chance besteht, dass der Ständerat sich uns anschliesst, wenn wir hier festhalten. Geben Sie nicht ein falsches Zeichen gegenüber der Bevölkerung, dass der Mindestzinssatz diskutabel sein könnte.

Auch die Formulierung bezüglich des Einbezugs der Rentnerinnen und Rentner ist im Gesetz so moderat, dass sie es möglich macht, sinnvolle, vollziehbare Lösungen zu finden.

In beiden Fällen sagen wir also Ja zur Mehrheit.

Parmelin Guy (V, VD): Messieurs les rapporteurs ont fort bien résumé la problématique et nous en sommes maintenant au point où, après la pesée d'intérêts, il convient de se déterminer sur l'ensemble des mesures proposées, et en ayant surtout à l'esprit leurs effets potentiels. Pour nous, la solution imaginée à l'article 65b alinéa 3 lettre c par le Conseil des Etats s'écarte de la volonté exprimée par le gouvernement d'avoir à disposition des caisses tout un arsenal de dispositions permettant aux organes dirigeants de ces caisses de prendre différentes mesures visant à autoriser un assainissement de leur situation dans un laps de temps donné et sous contrôle – il faut le rappeler – de l'organe de surveillance.

Si l'on suit le Conseil des Etats, on introduit deux cautions: la première limite à cinq ans maximum la possibilité d'introduire une rémunération inférieure au taux minimum et la deuxième, plus restrictive, introduit un ordre de priorité dans l'application des mesures préconisées, faisant de cette rémunération inférieure au taux minimum en quelque sorte une mesure ultime à mettre en oeuvre lorsque toutes les autres auront montré leur insuffisance à redresser la situation. Malgré ces cautions, je vous invite à suivre la proposition de minorité, et donc la solution issue du Conseil des Etats, en dépit du fait qu'elle a pour inconvénient majeur d'affaiblir l'ensemble du dispositif visant à permettre un assainissement «en douceur» des caisses se trouvant en difficulté.

En ce qui concerne l'article 65b alinéa 4, je vous invite à soutenir aussi la proposition de minorité et donc celle du Conseil des Etats pour les raisons évoquées à cette tribune la semaine dernière, à savoir la difficulté pratique de consulter de manière appropriée les bénéficiaires de rente, sans prendre le risque de leur accorder en quelque sorte un quasi-droit de codécision. En plus, le texte de l'article lui-même limite de manière drastique la mise à contribution de ces bénéficiaires de rente en imposant de solides restrictions à l'application des mesures les concernant.

Si vous faites une appréciation de toutes les mesures adoptées jusqu'ici dans le cadre de ce projet de loi, vous vous apercevrez que ce sont essentiellement les actifs qui sont touchés prioritairement et si, en plus, vous vous ralliez tout à l'heure au compromis proposé par le Conseil des Etats à l'article 65b alinéa 3 lettre c, vous renforcerez encore cette tendance.

Je vous prie donc une nouvelle fois de biffer cet alinéa 4 et de suivre là aussi la proposition de la minorité et le Conseil des Etats.

Rechsteiner Paul (S, SG): Wir biegen jetzt in der Differenzbereinigung mit dem Ständerat in die Schlussrunde des Kapitels Sanierungsmassnahmen ein. Gesamthaft kann man feststellen, dass gegenüber dem, was der Bundesrat den Versicherten, unter ihnen Rentnerinnen und Rentner, ursprünglich zumuten wollte, die Formulierungen inzwischen doch schon sehr viel vernünftiger lauten und mit Blick auf die

Ziele der beruflichen Vorsorge besser ausgestaltet sind. Namentlich besteht bei den Rentnerinnen- und Rentnerbeiträgen keine Differenz mehr.

Bezüglich der Differenz, die beim Mindestzinssatz besteht, möchte ich Sie im Namen der SP-Fraktion einladen, ebenfalls der Mehrheit zu folgen. Es geht bei dieser Bestimmung darum – wie die Kommissionssprecher erläutert haben –, dafür zu sorgen, dass das verfassungsmässige Leistungsziel der beruflichen Vorsorge bei den Erwerbstätigen gewährleistet werden kann. Es kann nicht angehen, mit dieser Sanierungsvorlage dieses Leistungsziel zu beeinträchtigen. Bei allen Relativierungen, die durch den Ständerat vorgenommen worden sind: Mit seiner Bestimmung würde das Leistungsziel beeinträchtigt. Es ist wichtig, dass die berufliche Vorsorge ihre Rolle als zweite Säule, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, auch in Zukunft einhalten kann. Noch einmal muss daran erinnert werden, dass die Sanierungsmassnahme beim Mindestzins auch insoweit schwerwiegend ist, als die Arbeitgeber hier nicht mit einbezogen werden. Diese Massnahme geht ausschliesslich zulasten der Beschäftigten.

Das vielleicht wichtigste Argument mit Blick auf die Verhältnismässigkeit dieser Massnahme ist schliesslich der Umstand, dass der Mindestzins nach den Beschlüssen, nach den Debatten, die wir hier hatten, ausserordentlich vorsichtig angesetzt wird. Er ist, mit Blick auf die Lage der Pensionskassen, tief angesetzt worden. Wenn es aber so ist, dass der Mindestzins bereits ein derart tiefes Niveau hat – mit Blick auf die Lage der Pensionskassen, um ihnen Zeit zu geben, sich zu erholen –, dann kann es nicht angehen, dass dieser Zins bei einzelnen Kassen noch unterschritten wird. Ich möchte Sie deshalb einladen, in erster Linie der Fassung der Mehrheit zu folgen, dann – wenn die Mehrheit wider Erwarten nicht Mehrheit bleiben sollte – eventuell dem Antrag Borer, nicht aber dem Antrag der Minderheit zuzustimmen.

Fasel Hugo (G, FR): Die grüne Fraktion wird für die Mehrheit stimmen. Dafür gibt es drei Gründe:

1. Wir dürfen festhalten, dass der Nationalrat bei der ersten Runde die Argumente dafür, dass wir den Mindestzinssatz zur Sanierung der Pensionskassen nicht unterschreiten sollen, gut abgewogen hat. Dazu gehört, dass wir bereits heute im Bereich des Überobligatoriums Nullrunden fahren können. Das heisst, wir haben bereits ein zentrales Instrument ausgeschöpft. Es ist deshalb nicht notwendig, dass wir auch noch im obligatorischen Teil zusätzliche Herabsetzungen des Mindestzinssatzes zulassen, dies umso mehr, als die allermeisten Pensionskassen umhüllende Kassen sind. Das heisst, sie verfügen auch über ein Überobligatorium.

2. Der Mindestzinssatz ist auch immer ein Mindeststandard. Wer deshalb Wettbewerb will, soll auch dafür sorgen, dass dieser Mindeststandard erhalten bleibt, denn damit müssen sich unter Umständen schlechte Kassen auch einmal überlegen, ob sie ihr Geschäft fortführen oder eine andere Lösung treffen wollen.

3. Zum Begriff Mindeststandard: Es geht bei den Pensionskassen und im ganzen Geschäft mit der zweiten Säule schliesslich darum, dass wir Sicherheiten schaffen. Es darf nicht so sein, dass wir plötzlich beginnen, bei der Maschine der zweiten Säule an allen Schrauben zu drehen. Die zweite Säule braucht Garantie, sie braucht Gewissheit, sie darf nicht zu einem Instrument der Beliebigkeit werden. Deshalb bitte ich Sie, der Mehrheit zuzustimmen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral a toujours dit que, lorsqu'il s'agit d'assainir des caisses de pension qui sont en difficulté parce qu'elles n'ont pas un taux de couverture suffisant, il faut avoir une large palette de moyens à disposition, tout simplement pour répondre à des impératifs d'équité, d'efficacité et de durée. C'est pour cela que, parmi les instruments que nous proposons, il y a la possibilité de «dépasser par le bas» le taux d'intérêt minimal qui a été fixé.

Il faut rappeler que les dispositions légales en la matière nous imposeront de fixer dès l'an prochain le taux d'intérêt

minimal en fonction du marché seulement. Nous ne pourrions plus tenir compte, comme nous l'avons fait ces dernières années, de la situation des caisses. Par conséquent, cette souplesse, qui a permis l'an passé et cette année de fixer le taux d'intérêt «au plancher de ce qui est raisonnable» et qui a ainsi permis à des caisses de dégager des surplus qui leur permettent de voir l'avenir avec plus de confiance – se rapprocher du taux de couverture de 100 pour cent, mais aussi reconstituer des réserves de telle sorte qu'elles puissent prendre des risques, et lorsqu'on prend des risques, on a aussi une chance de faire des gains supplémentaires –, cette souplesse n'existera plus.

Faut-il maintenir une disposition permettant de fixer le taux d'intérêt en dessous du taux d'intérêt minimal? Nous pensons que c'est juste et que c'est dans l'intérêt même des assurés! Les intérêts des assurés ne sont pas contraires à ceux des caisses. On peut accroître l'opposition entre les assurés et les caisses lorsque ceux-ci sont affiliés auprès de sociétés d'assurances, mais dans le cas des caisses autonomes, les intérêts des assurés sont profondément liés à ceux des caisses. La gestion de ces caisses est paritaire, ce qui veut dire que les représentants des travailleurs sont égaux en nombre aux représentants des employeurs, et ils ont tous intérêt à ce que les choses se passent le mieux possible. Alors, personne ne décidera d'abaisser le taux d'intérêt minimal sans qu'il y ait des raisons extrêmement fortes de le faire. Mais il y a des cas où cela est préférable à une augmentation des cotisations, qui signifie baisse réelle de revenu pour les travailleurs ou versement d'un supplément de cotisation par l'employeur, versement qui, dans certaines circonstances de crise, n'est pas possible sans compromettre l'avenir de l'entreprise.

En conclusion, tous les arguments sont connus. Nous aurions souhaité la possibilité la plus simple, celle qui était prévue dans le projet du Conseil fédéral. Aujourd'hui, en politique réelle, il n'y a que deux solutions qui sont susceptibles de réunir une majorité dans les deux chambres: soit la solution du Conseil des Etats, soit la solution du Conseil national. Pour les raisons que j'ai indiquées maintenant, nous soutenons avec conviction la solution du Conseil des Etats. En d'autres circonstances, on aurait pu imaginer une solution Borer; mais au stade de procédure où nous nous trouvons, il me paraît difficile de soutenir une telle solution. Il faut donc que tous ceux qui croient que cet instrument est nécessaire soutiennent la solution du Conseil des Etats.

Si la majorité devait l'emporter, il y aura conférence de conciliation. Nous espérons que, à la fin, on aura quand même cette possibilité dans l'intérêt des assurés, dans l'intérêt des caisses autonomes et dans l'intérêt simplement de la bonne gestion du système.

En ce qui concerne l'autre divergence, celle qui a rapport à l'information des bénéficiaires de rente en cas de mesures qui les touchent, je crois qu'il est exact de dire que la formulation du Conseil national peut poser quelques problèmes. Mais ce ne sont pas des problèmes insurmontables, et nous ne voyons pas la nécessité de créer un conflit à ce sujet. C'est un point qui nous paraît secondaire et sur lequel le Parlement peut se décider; nous pouvons vivre avec les deux solutions.

Par contre sur l'autre problème, il nous paraît important et nécessaire d'avoir la mesure possible du dépassement par le bas du taux d'intérêt minimal, raison pour laquelle nous vous invitons à soutenir le Conseil des Etats.

Beck Serge (RL, VD): Monsieur le conseiller fédéral, est-ce que vous pouvez infirmer le fait que si l'on recourt à cette mesure de servir un taux d'intérêt inférieur au taux minimum dans une caisse à primauté de prestations, on accroît le découvert?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le problème de primauté de prestations des caisses est évidemment un problème en soi et finalement on n'augmente pas le découvert, parce que la plupart des caisses sont en primauté de cotisa-

tions. Il n'y a pas «découvert» au sens technique du terme, il y a une garantie d'un Etat de couvrir ce qui manque. Alors si l'on se met à donner un taux d'intérêt plus bas, c'est pratiquement la garantie de la collectivité publique qui sera davantage sollicitée! Je crois qu'il n'y a pratiquement plus aucune caisse dans le secteur privé qui est en primauté de prestations.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Très brièvement, car on finit par se répéter. Je me limite à la question du taux d'intérêt. Il faut souligner qu'on touche là au coeur même de la prévoyance professionnelle obligatoire. L'enjeu, c'est le but même de cette prévoyance, c'est-à-dire de garantir une rente minimale qui puisse être prévisible autant que possible.

Si l'on accepte la proposition de minorité Borer, on ouvre une brèche, car on tiendrait compte des imprévus sur le marché financier. Il ne faut pas oublier que, à côté de ces imprévus, il y en a d'autres déjà qui frappent directement les assurés; il est question des imprévus du marché du travail. De plus en plus de travailleurs et de travailleuses connaissent des périodes d'inactivité – choisies ou pas, comme le chômage ou bien l'interruption pour des motifs familiaux. Ils connaissent aussi des périodes de travail où la rémunération de cette activité ne permet pas de cotiser en faveur de la prévoyance professionnelle. Donc, si l'on cumule les conséquences des imprévus des marchés financiers avec les conséquences de l'instabilité du marché du travail, on finit vraiment par mettre en danger le but même de la prévoyance professionnelle.

J'aimerais souligner également qu'on se trouve ici uniquement à l'intérieur du cadre obligatoire de la prévoyance professionnelle, un cadre qui devrait être intangible et défendu. Nous avons déjà la possibilité d'intervenir au niveau du taux d'intérêt pour tout ce qui dépasse le minimum de la LPP. Mais en ce qui concerne le minimum LPP, il faut vraiment garder le plus possible les critères centraux qui permettent de garantir d'atteindre le but final de la prévoyance même.

J'ai déjà rappelé que le taux d'intérêt participe dans la mesure d'à peu près un tiers à la constitution du capital final, sur la base duquel on calcule ensuite les rentes.

Si donc on intervient avec le taux d'intérêt sur la constitution même de ce capital, on touche évidemment à la rente finale. On finit ainsi par augmenter les motifs de manque de confiance vis-à-vis du deuxième pilier, qui sont malheureusement déjà assez nombreux ces dernières années.

Je vous invite donc à suivre la proposition de la majorité de la commission, tant sur le taux d'intérêt (al. 3 let. c) que sur la consultation des bénéficiaires de rentes (al. 4).

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: Sie haben gehört, dass sich die Positionen nicht wesentlich verschoben haben. Bei den Kürzungen des Mindestzinses geht es wirklich um den Kern des verfassungsmässigen Leistungsziels im BVG. Auch eine auf fünf Jahre befristete Kürzung des Mindestzinses führt zu einer Einbusse bei den Leistungen im Rahmen von 10 bis 15 Prozent – selbst bei tiefen Zinssätzen – bei älteren Arbeitnehmern. Es geht also um sehr substantielle Kürzungen. Wir befinden uns hier in einem gesetzlichen Obligatorium, es geht um einen Pflichtbeitrag. Bei einer Bank haben Sie auch keine Freude, wenn die Bank in Schwierigkeiten kommt und Sie rückwirkend die Zinsen von fünf Jahren auf dem Sparbuch verlieren. Umso weniger ist dies angängig in einer obligatorischen Sozialversicherung. Ein weiterer Grund, den Mindestzins nicht zu kürzen, liegt darin, dass die Arbeitgeber hier nicht an den Kosten der Sanierung beteiligt werden, aber faktisch eben häufig bei der Anlagepolitik die Federführung haben. Es geht also auch darum, die Arbeitgeber einzubinden und an der Sanierung zu beteiligen, damit sie sich auch für eine verantwortungsvolle Anlagepolitik einsetzen.

In diesem Sinne bitte ich Sie, der Version der Mehrheit zu folgen und an der bereits beschlossenen Lösung festzuhalten.

Abs. 3 Bst. c – Al. 3 let. c

Erste Abstimmung – Premier vote

Für den Antrag der Minderheit 92 Stimmen

Für den Antrag Borer 90 Stimmen

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

Für den Antrag der Mehrheit 95 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 87 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 97 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 83 Stimmen

03.075

**Sechste EU-Rahmenprogramme (2002–2006). Wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit
Sixièmes programmes-cadres de l'UE (2002–2006). Accord de coopération scientifique et technologique**

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 26.11.03 (BBl 2004 261)

Message du Conseil fédéral 26.11.03 (FF 2004 227)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Erstrat – Premier Conseil)

04.3002

**Motion WBK-NR (03.075).
Dringende Aufstockung
des Verpflichtungskredites
für die Finanzierung
der Beteiligung der Schweiz
am sechsten Rahmenprogramm der EU
Motion CSEC-CN (03.075).
Relever d'urgence
le crédit d'engagement
destiné à financer
la participation de la Suisse
au sixième programme-cadre de l'UE**

Einreichungsdatum 19.02.04

Date de dépôt 19.02.04

Nationalrat/Conseil national 11.03.04

Riklin Kathy (C, ZH), für die Kommission: Wir behandeln heute ein recht kompliziertes Geschäft, das uns bereits einmal beschäftigt hat. Es geht um die Genehmigung des Übereinkommens über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit im Hinblick auf die Beteiligung der Schweiz an den sechsten EU-Forschungsprogrammen.

Die WBK hat an ihrer Sitzung vom 19. Februar dieses Jahres die Botschaft über die Genehmigung des Übereinkommens über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit im Hinblick auf die Beteiligung der Schweiz an den sechsten EU-Rahmenprogrammen eingehend diskutiert und einstimmig gutgeheissen.

Einen grossen Teil unserer Zeit haben wir den aktuellen Budgetschwierigkeiten gewidmet. Es gibt grosse Probleme bei der Finanzierung von Schweizer Beteiligungen an Projekten der sechsten EU-Rahmenprogramme, die im Jahre

par Monsieur Jenny. Elle pose beaucoup de problèmes que nous ne pouvons pas résoudre aujourd'hui.

Enfin, dans le passé, nous aurions accepté la transformation de cette motion en postulat. Aujourd'hui, nous devons dire oui ou non! Et alors nous sommes obligés de dire non, puisque nous sommes entrés dans une ère digitale.

Abstimmung – Vote

Für Annahme der Motion 15 Stimmen

Dagegen 12 Stimmen

03.3642

Interpellation Jenny This. Sport senkt Gesundheits- und Sozialkosten

Interpellation Jenny This. Les activités sportives diminuent les coûts de la santé et du social

Einreichungsdatum 18.12.03

Date de dépôt 18.12.03

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04

Präsident (Schüssler Fritz, Präsident): Der Interpellant beantragt eine kurze Diskussion. – Sie sind damit einverstanden.

Jenny This (V, GL): Ich möchte hier kurz darauf eingehen und mitteilen, dass ich in diesem Fall mit der Antwort des Bundesrates sehr zufrieden bin. Ich habe teilweise auch Fragen gestellt, auf die ich die Antwort bereits kannte, aber das ist ja bei Politikern nichts Aussergewöhnliches.

Immerhin ist mir mit diesem Bericht in einer Studie bestätigt worden, dass mit dem Sport die Gesundheitskosten unter dem Strich um gegen 3,2 Milliarden Franken pro Jahr reduziert werden können. Dies selbst dann, wenn man berücksichtigt, dass der Sport – das sagen ja alle, die keinen Sport betreiben – durch Unfälle selbstverständlich auch Kosten verursacht; der Sport verursacht tatsächlich Kosten von gegen 1,1 Milliarden Franken pro Jahr. Selbst wenn man dies berücksichtigt, reduziert der Sport die Gesundheitskosten um 3,2 Milliarden Franken pro Jahr. Das ist in diesem Bericht einmal mehr bestätigt worden. Aus diesem Blickwinkel ist eine umfassende Prävention sicher gerechtfertigt. Ob die angedrohte Reduktion der obligatorischen Turnstunden dieser Prävention dienen würde, wage ich zu bezweifeln – das ist eine andere Frage. Aber mit der Antwort des Bundesrates und seiner Chefbeamten bin ich in dieser Frage sehr, sehr zufrieden. Ich bin überzeugt, dass wir in die richtige Richtung gehen.

Hess Hans (RL, OW): Im dritten Punkt seiner Antwort führt der Bundesrat aus, dass eine verwaltungsinterne Lösung in der Form einer Fachstelle gewählt werde, die unter Beizug des Baspo im BAG geführt werde, um den Fonds zu verwalten. Weiter führt der Bundesrat aus, dass damit eine spätere verwaltungsexterne Lösung, z. B. in Form einer Stiftung, als Option weiterhin offen bleibe.

Ich erlaube mir hier, dem Bundesrat zu empfehlen, dass er darauf verzichtet, neue Lösungen bzw. neue Strukturen zu schaffen, um die Verwendung der Fondsmittel zu regeln. Solche Lösungen verursachen zusätzliche Kosten. Wir müssen darauf achten, dass die Gelder möglichst ungeschmälert dem Sport bzw. der Prävention zukommen und nicht durch Verwaltungsaufwendungen absorbiert werden.

Wir haben bereits die Strukturen, um diese Gelder richtig zuzuweisen. Ich denke hier an die Swiss Olympics in Zusammenarbeit mit dem Baspo. Bei der Umsetzung der Motion zur Förderung der Sportmittelschulen wurde auch auf diese

Institutionen zurückgegriffen. Es wurde hier sehr effizient und sehr sachdienlich gehandelt. Das muss auch beim vorliegenden Fonds gleich erfolgen. Deshalb ersuche ich den Bundesrat, hier auf verwaltungsexterne Lösungen zu verzichten.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je n'ai rien à ajouter. J'ai pris note de l'intéressante et courte discussion qui a eu lieu.

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBI 2003 6399)
Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité

Art. 65b Abs. 3 Bst. c

Antrag der Mehrheit

Festhalten

Antrag der Minderheit

(Fetz, Brunner Christiane, David, Stähelin)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 65b al. 3 let. c

Proposition de la majorité

Maintenir

Proposition de la minorité

(Fetz, Brunner Christiane, David, Stähelin)

Adhérer à la décision du Conseil national

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass die zwei Differenzen, die noch offen waren, immer noch bestehen und wir uns in der Frage der beruflichen Vorsorge wahrscheinlich einer Einigungskonferenz nähern. Die zwei Differenzen sind diejenigen, die unseren Rat schon letztes Mal beschäftigt haben: nämlich einerseits die Frage des Mindestzinses und andererseits die Frage der Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner.

Beim Mindestzins ist die Mehrheit Ihrer Kommission der Meinung, wir sollten an unserem Beschluss der letzten Sitzung festhalten. Dieser Beschluss besagt, dass der Mindestzins, wenn wir von den heutigen 2,5 Prozent ausgehen, reduziert werden kann, allerdings nur unter zwei Konditionen. Kondition eins: Eine Reduktion darf höchstens fünf Jahre dauern. Kondition zwei: Die Reduktion des Mindestzinses kommt nur als dritte Massnahme in Betracht. Das heisst, zuerst kommt die Massnahme nach Buchstabe a, gemäss der die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzupassen sind, dann kommt die Massnahme nach Buchstabe b, gemäss der im Sanierungsfall bei den Rentnern allenfalls Anpassungen vorzunehmen sind. Erst an dritter Stelle kommt nach unserer Vorlage die Möglichkeit, den Mindestzins zu reduzieren.

Der Nationalrat hat erneut beschlossen, diese Reduktionsmöglichkeit des Mindestzinseszinses zu streichen. Ich muss Ihnen sagen – wir haben das das letzte Mal schon diskutiert –: Diese Regel bezieht sich faktisch auf das Obligatorium, das heisst auf die Mindestrente. Der nationalrätliche Entscheid, die Streichung, bedeutet nicht, dass nach der nationalrätlichen Fassung überhaupt keine Reduktion auf der Zinsseite möglich wäre. Sie wäre einfach nicht mehr möglich, wenn es um das Obligatorium geht. Dort wäre die Reduktion des Mindestzinseszinses nicht mehr möglich.

Die Kommissionsmehrheit möchte, dass auch dort, wo es um das Obligatorium geht, noch eine Reduktion des Mindestzinseszinses möglich ist. Wenn wir das in Zahlen umsetzen: Das Obligatorium betrifft Monatsrenten in der Grössenordnung von 1000 Franken.

Der Entscheid zugunsten von Festhalten ist mit 7 zu 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen gefällt worden.

Fetz Anita (S, BS): Ich bitte Sie, dem Beschluss des Nationalrates zuzustimmen und auch bei Sanierungsfällen im obligatorischen Bereich die Mindestverzinsung von heute ja sehr konservativen 2,25 Prozent nicht zu unterschreiten, und zwar erstens aus grundsätzlichen Überlegungen und zweitens aus Überlegungen in Bezug auf die individuellen Personen, die das betrifft.

1. Zu den grundsätzlichen Überlegungen – der Kommissionssprecher hat es schon angetönt –: Wir legiferieren hier ausschliesslich im obligatorischen Bereich des BVG, und dort muss unserer Meinung nach der Mindestzinssatz garantiert bleiben. Es handelt sich hier meiner Meinung nach auch um einen Pflichtbeitrag in einer Sozialversicherung, die auch verfassungsmässig garantiert ist, wo es ein Leistungsziel für das BVG gibt, das verfassungsmässig garantiert ist. Das sind die zwei hauptsächlichen grundsätzlichen Überlegungen. Kurz zusammengefasst könnte man auch sagen: Hände weg vom Mindestzinssatz, auch in schwierigen Situationen, sonst wird er nämlich «durchlöchert», und es könnte ein Präzedenzfall daraus werden!

2. Zu den Überlegungen aus Sicht der potenziell Betroffenen: In diesem Bereich handelt es sich ja um Pensionskassen, die in der überwiegenden Zahl eher niedrige Löhne, eher kleine Einkommen versichern. Wenn wir gemäss dem Mehrheitsantrag unserer Kommission das Kaskadensystem wählen, werden die Versicherten eigentlich zweimal zur Kasse gebeten: einmal bei den Buchstaben a und b als Arbeitnehmer oder als Rentner und dann nochmals beim Buchstaben c, sollte diese Bestimmung in Kraft gesetzt werden, wenn man also den Mindestzinssatz reduzierte. Mir scheint das in diesem Bereich, wo so kleine Einkommen und Renten die Regel sind, ungerecht.

Aus grundsätzlichen Überlegungen, aber auch aus Überlegungen in Bezug auf die Betroffenen, bitte ich Sie, dem Minderheitsantrag zuzustimmen.

Brunner Christiane (S, GE): Dans cette discussion, il y a à mon avis deux sortes de confusions. L'une – on l'a dit deux fois, au nom de la majorité et de la minorité –, c'est qu'on se situe uniquement dans le domaine obligatoire, et pas dans le domaine subobligatoire.

J'ai vu en commission ce matin qu'il y a quand même une confusion quand on présente des chiffres de rentes qui correspondent nettement au domaine subobligatoire, avec des rentes relativement importantes, en disant que la réduction du taux minimum n'a pas tellement d'effets sur le niveau de la rente. En fait, on ne se situe pas dans le bon registre de rentes. Il y a moyen d'assainir les caisses, dès qu'elles sont dans le domaine subobligatoire, en diminuant le taux. C'est en général dans ces caisses-là que c'est nécessaire, et cela touche des rentes supérieures, comme la démonstration nous en a été faite ce matin, auquel cas on peut estimer que c'est peut-être envisageable.

Mais là, on se trouve dans un autre domaine, et la question n'est pas simplement posée de savoir si les gens préfèrent ne pas avoir de cotisation supplémentaire, c'est-à-dire ga-

gner autant qu'avant; ou avoir une rente diminuée. Lorsqu'ils se trouvent dans la situation en tant qu'actifs et qu'on leur propose une diminution de salaire, ils vont dire non! Et puis, si on leur proposait d'abolir le deuxième pilier, ils diraient oui! Parce que ça augmenterait leur salaire réel. Mais en fait, c'est ensuite, à la retraite, que les revenus sont insuffisants. Lorsqu'on est à la limite du revenu minimum pour vivre, on considère sa situation du moment, et pas sa situation future. Donc, je crois que partir simplement de l'idée que les gens aiment mieux avoir une retraite inférieure plutôt que de payer des cotisations supplémentaires, c'est quelque chose qui n'est pas nécessairement juste, à terme.

Et enfin, le dernier argument, quand même, c'est que dans le projet du Conseil fédéral, on ne plafonne pas la réduction possible par rapport au taux minimum. On ne sait pas de combien il sera ni l'année prochaine, ni dans les années à venir, mais on pourrait envisager un taux versé de 0,25 ou de 0,5 pour cent; cela correspondrait tout à fait à la disposition telle qu'elle est proposée par le Conseil fédéral. Et on aurait à ce moment-là aussi des répercussions massives pour les retraités au moment où ils arrivent à l'âge de la retraite, notamment pour toutes celles et ceux qui se trouvent dans la tranche d'âge la plus proche de la retraite.

Je crois que nous serions bien avisés de suivre sur ce point le Conseil national et de biffer cette disposition.

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Eine Korrektur zuhanden des Amtlichen Bulletins: Das Ergebnis in der Kommission war 7 zu 4 Stimmen bei 1 Enthaltung und nicht bei 3 Enthaltungen, sonst hätte die Kommission in Vierzehnerbesetzung getagt, und das kann nicht sein.

Kuprecht Alex (V, SZ): Ich habe bereits das letzte Mal festgehalten, dass es ja primär um die autonomen Kassen geht. Bei den Sammelstiftungen darf ja keine Unterdeckung bestehen, und somit ist ein Sanierungsfall dort auch nicht anzutreffen.

Man muss sich überlegen, welche Alternativen man hat, wenn man die dritte und letzte Massnahme nicht trifft, die ja im Prinzip im Worst Case getroffen wird. Die Alternative würde einfach darin bestehen, dass die entsprechenden Abzüge, die ja gemäss den Buchstaben a und b machbar sind, einfach noch höher ausfallen müssten. Die Konsequenz der noch höheren Abzüge wäre, dass Bürgerinnen und Bürger, natürlich Familienväter, aktuell mit ihren Lohnabrechnungen pro Monat noch weniger in ihrem Geldbeutel hätten. Das kann meines Erachtens auch keine gute Alternative sein.

Ich habe heute Morgen in der SGK versucht, mit einem Beispiel aufzuzeigen, dass eben die maximal fünfjährige Abzugsmöglichkeit nicht unbedingt so gravierend ist. Eine Unterschreitung von 0,25 Prozent würde ungefähr bedeuten, dass am Ende des Arbeitslebens, also im Alter von 65 Jahren, etwa um 2 Prozent tiefere Monatsrenten entstehen würden. Ich bin allerdings von einem recht hohen Alterskapital ausgegangen, von einer halben Million Franken. Jetzt: Je tiefer das Alterskapital im Alter von 65 Jahren ist, desto tiefer wird die Reduktion ausfallen. Ich möchte deshalb nochmals festhalten: Es geht im Prinzip um eine marginale Reduktion; wenn sie bei Jüngeren gemacht werden müsste, könnte sie mit der Zeit, also bis zum Alter von 65 Jahren, in Form von Überschussanteilen oder Gutschriften aus dem Bereich von Arbeitgeberreserven wieder ausgeglichen werden.

Ich möchte Sie deshalb bitten, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen und am Schluss unseres Rates festzuhalten.

Stähelin Philipp (C, TG): Sie sehen, dass wir in der Kommission heute Morgen nicht wesentlich weitergekommen sind, sondern dass die Standpunkte noch ziemlich unverändert sind. Weshalb das?

Ich glaube, man muss sich immer wieder vor Augen halten, dass wir bei der Mindestzinsfrage nur vom Obligatorium sprechen, nur vom obligatorischen Pfeiler, und dies nur bei den autonomen Kassen. Faktisch bedeutet das, dass nur so genannte Minimalkassen betroffen sind. Bei den umhüllen-

den Versicherungen, im überobligatorischen Teil, kann ja gekürzt werden.

Wir sprechen nur von diesem Bereich, und auch heute kann mir niemand sagen, wer denn effektiv betroffen ist. Auch heute morgen haben wir hier nichts weiter Erhellendes gehört. Wir sprechen, wir diskutieren also etwas um des Kaisers Bart. Wir wissen gar nicht, wer überhaupt faktisch je betroffen wäre. Etwas ist aber klar: Es sind wenige.

Und nun kommt das Problem: Für wenige Fälle, die überhaupt konkret eintreten werden, opfern wir hier ein Prinzip und stellen den gesetzlich garantierten Mindestzins, ein entscheidendes Rad in der Gesamtmechanik BVG, infrage. Und das ist der Punkt: Wollen wir tatsächlich das Vertrauen in die BVG-Regelungen schwächen, indem wir hier eine gesetzliche Garantie wieder durchbrechen? Ich meine, das lohne sich nicht. Wir müssen dafür sorgen, dass das Vertrauen im Volk wiederhergestellt wird; das Vertrauen, das unsere drei Säulen schliessendlich festigt und hält.

Ich bitte Sie deshalb, mit der Minderheit zu stimmen.

Heberlein Trix (RL, ZH): Wir haben bei dieser Vorlage eine klare Ausgangslage: Wie können wir die Kassen sanieren? In der ersten Runde der Differenzvereinbarung sind wir den Minderheiten sehr stark entgegengekommen, indem wir eine Kaskade der Massnahmen festgelegt und die Reduktion des Mindestzinses als dritte und überhaupt letzte Massnahme aufgenommen haben. Wir haben also da schon einen grossen Schritt gemacht.

Jetzt zum Ausgangspunkt, zur Sanierung der Kassen: Es geht nicht um die öffentlichen Kassen, in die wir Steuergelder einschiessen können, sondern es geht um die autonomen Kassen, und das ist ein geschlossener Kreis. Woher kommt das Geld? Es kommt entweder von den Beiträgen der Bezüger – es kommt dann von den Arbeitgebern oder Arbeitnehmern –, oder wir müssen Leistungskürzungen in Kauf nehmen. Das sind alle Möglichkeiten. Die Mehrheit ist klar der Meinung, dass wir die dritte Möglichkeit eben auch mit einbeziehen müssen, denn sie ist die schmerzloseste, gerade bei kleinen Einkommen. Wir haben sonst dort eine erhebliche Erhöhung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen, und 1 bis 2 Lohnprozente mehr bringen gerade bei kleinen Einkommen eine grosse Belastung. Vielleicht gibt es dann, als weitere Möglichkeit, auch während Jahren keine Lohnerhöhungen mehr, denn die Betriebe müssen die Kassen sanieren. Es ist richtig: Es sind wahrscheinlich nicht sehr viele, aber wir haben gerade heute von Herrn Brechbühl, Vizedirektor des BSV, gehört, dass es mit der Änderung der Regulierung, beispielsweise bei der Zürich-Versicherung, auch bei Sammelkassen der Fall sein kann mit den neuen Möglichkeiten, die sie haben; ich möchte diese hier nicht im Detail ausführen. Es geht also in Zukunft nicht mehr allein um die autonomen Kassen.

Ich möchte Sie aus diesem Grund bitten, aus dieser Vorlage keine Prestigesache zu machen, weil letztendlich die Sanierung der Kassen für uns im Vordergrund steht. Die Möglichkeiten sind begrenzt; wir müssen diese Möglichkeiten ausnützen. Als letzte Möglichkeit haben wir die Reduktion des Mindestzinses während fünf Jahren. Auch das war noch eine Bedingung, die letztes Mal auf Antrag eingeführt wurde. Ich möchte Sie daher ersuchen, an unserem letzten Entscheid festzuhalten.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral soutient la proposition de la majorité. Nous sommes toujours d'avis qu'il faut laisser cette possibilité aux conseils d'administration, aux responsables des caisses de pension qui doivent affronter un problème réel.

Monsieur Stähelin, quand vous dites qu'on supprime une garantie légale, qu'est-ce qui est le plus dangereux pour la confiance, qu'on supprime dans des cas exceptionnels une disposition légale ou que les caisses n'arrivent pas à s'assainir? Finalement, le but suprême, c'est l'assainissement des caisses et c'est là-dessus que les gens décideront s'ils accordent leur confiance ou pas. Parmi les moyens, il y a ce moyen-là.

Bien sûr que si une caisse dépasse les obligations minimales, on peut réduire le taux d'intérêt de la part subobligatoire. Mais cette méthode, qui est un transfert, a quand même des limites: on prend à un groupe d'assurés pour en favoriser d'autres et c'est la classe moyenne qui est touchée, alors qu'elle est déjà largement mise à contribution lorsqu'il s'agit de fiscalité et d'autres prestations. Il faut donc réfléchir en termes d'alternative, et, en l'occurrence, la solution réside dans la diminution du salaire ou la renonciation par le patron à augmenter le salaire parce qu'il doit affecter davantage de ressources au paiement des primes d'assurance du deuxième pilier.

Je ne crois pas qu'il faille peindre le diable sur la muraille et prétendre que si on devait «dépasser par le bas» le taux d'intérêt minimal, il y aurait des excès. C'est une mesure extrêmement impopulaire, une mesure qui est soumise au contrôle de l'autorité de surveillance, une mesure subsidiaire. Toutes les cautions sont mises pour que, si cette décision doit être prise, elle ne le soit que dans des cas où il n'y a vraiment pas d'autre solution, pas d'autre alternative.

Laissez plus de liberté aux responsables des caisses, qui ont de lourdes responsabilités, et pour cela soutenez la majorité.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 21 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 18 Stimmen

Art. 65b Abs. 4

Antrag der Kommission

Festhalten

Art. 65b al. 4

Proposition de la commission

Maintenir

David Eugen (C, SG), für die Kommission: Diese Differenz betrifft die Frage der Mitsprache von Rentnerinnen und Rentnern in den Vorsorgeeinrichtungen im Rahmen der beruflichen Vorsorge. Hier ist die Kommission für Festhalten. Festhalten bedeutet, dass sie auf diese Bestimmung verzichten möchte. Das soll nicht bedeuten, dass die Rentnerinnen und Rentner über Dinge, die sie betreffen, nicht klar informiert werden sollen. Sie sollen auch klar das Recht haben, beim Stiftungsrat Stellungnahmen einzugeben und auch Vorschläge zu machen. Aber nach unserer Meinung können wir in das bestehende System der Pensionskassen mit dem paritätischen System nicht ein neues Element einführen, ohne ganz genau zu sagen, was Mitsprache bedeutet: Darf man mitstimmen, darf man nicht mitstimmen, wen muss man anhören.

Ich gebe ein Beispiel: Eine Rentenkasse wie jene der SBB mit 20 000 oder 30 000 Rentnern. Wenn Sie «Mitsprache der Rentner» ins Gesetz schreiben, müssen Sie sich ganz genau überlegen, was das heisst. Es bedeutet einen Rechtsanspruch auf Mitsprache bei Reglementsänderungen, die Renten betreffen. Da kann man nicht einfach mit einem Satz sagen, es bestehe ein solches Mitspracherecht, sonst gibt man ein Versprechen ab, das nicht erfüllbar ist. Wir sind also der Meinung, dass es auf die Art und Weise, wie der Nationalrat das beschlossen hat, schlicht und einfach nicht machbar ist. Wir sehen ein Mitwirken der Rentnerinnen und Rentner nach wie vor über ihre allfälligen Entsandten im paritätischen Stiftungsrat, sei es auf Arbeitgeber- oder auf Arbeitnehmerseite, und in einer klaren und sauberen Informationspolitik der Pensionskassen. Wenn man den Rentnerinnen und Rentnern ein Recht auf Mitsprache im Sinne eines Rechtsanspruchs einräumen muss, muss man das ganze Ordnungssystem der BVG-Kassen überprüfen und kommt dann insbesondere zur Frage, was das für das paritätische System, für die gleiche Vertretung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedeutet. Ohne Antwort auf diese Frage, die hier nicht vorliegt, kann man nicht so entscheiden.

Wir müssen Ihnen daher empfehlen, an Ihrem Entscheid zu Absatz 4 festzuhalten, d. h. diesen Absatz 4 zu streichen.

Leuenberger Ernst (S, SO): Ich bitte Sie, Herr Präsident, folgenden Antrag entgegenzunehmen: Ich beantrage Ihnen bei Absatz 4 Zustimmung zum Nationalrat. Als Begründung möchte ich anführen, was ich bereits in der letzten Runde gesagt habe: Wir können doch nicht gesetzliche Vorschriften erlassen, in denen wir festhalten, dass auch Rentenbezüglerinnen und -bezügler zu Sanierungsmaßnahmen beigezogen werden können, und gleichzeitig diesen Rentnerinnen und Rentnern null Mitsprache bei diesen Prozessen gewährleisten!

Der Kommissionssprecher hat gesagt, die Mitsprache sei nirgends klar umschrieben. Ich erlaube mir immerhin den Hinweis auf die Mitwirkungsgesetzgebung des Bundes, wo ganz klar unterschieden wird zwischen Mitbestimmung, Mitsprache und reiner Information. Mitsprache ist also in unserer Gesetzgebung kein undefinierter Begriff und bedeutet ganz eindeutig nicht Mitentscheidung. Mitsprache bedeutet also zum Beispiel nicht vollberechtigte Einsitznahme in einem Stiftungsrat. Sie bedeutet aber eine vertiefte Anhörung und eine Auseinandersetzung mit den Begehren der betroffenen Rentnerinnen und Rentner.

Wir haben es das letzte Mal gesagt, und ich bin dem Kommissionssprecher dankbar, dass er wieder auf die Parität der Vertretung bei den Stiftungsräten hingewiesen hat. Das soll durchaus so bleiben; das ist vernünftig. Aber es wäre nicht unvernünftig, wenn wir von hier aus mindestens die Kassen darauf aufmerksam machen würden, dass es nicht ganz abwegig wäre, wenn sie beiden Seiten empfehlen würden, in ihren Gremien auch die Rentneranliegen zu berücksichtigen. Theoretisch kann das passieren, indem man einen pensionierten Arbeitnehmer zum Arbeitnehmervertreter oder indem man einen pensionierten Vizedirektor zum Arbeitgebervertreter im Stiftungsrat macht.

Wir haben nun nicht die Gelegenheit, das en détail vorzuschreiben, aber mindestens die Gelegenheit, diese Institutionen «sanft» an einen ganz einfachen demokratischen Grundsatz zu erinnern: Die Betroffenen haben etwas zu sagen, haben mitzusprechen bei dem, was sie betrifft. Sientmal wir meines Wissens in der letzten Runde der Differenzbereinigung sind, wäre es vielleicht angezeigt, in dieser Frage eine Differenz zu beseitigen.

Ich bitte Sie dringend, hier dem Nationalrat zuzustimmen, in der Meinung, dieses Problem werde dann irgendwann eine geeignete Lösung finden, indem wir vielleicht im Gesetz noch präziser werden.

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Der Antrag Leuenberger-Solothurn ist zugelassen, auch wenn er nicht schriftlich vorliegt. Er betrifft in keiner Weise den Wortlaut einer Gesetzesbestimmung, sondern beschränkt sich darauf zu verlangen, dem Beschluss des Nationalrates zuzustimmen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission 28 Stimmen

Für den Antrag Leuenberger-Solothurn 8 Stimmen

03.307

Standesinitiative Luzern. Neuordnung der Familienzulagen Initiative cantonale Lucerne. Refonte du système des allocations familiales

Erstrat – Premier Conseil

Einreichungsdatum 09.04.03

Date de dépôt 09.04.03

Bericht SGK-SR 17.11.03

Rapport CSSS-CE 17.11.03

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Erstrat – Premier Conseil)

Antrag der Kommission

Der Initiative keine Folge geben

Antrag Amgwerd

Der Initiative Folge geben

Proposition de la commission

Ne pas donner suite à l'initiative

Proposition Amgwerd

Donner suite à l'initiative

Präsident (Schiesser Fritz, Präsident): Es liegt ein schriftlicher Bericht der Kommission vor.

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Die Kommission beantragt Ihnen, der Initiative keine Folge zu geben. Das ist kein Nein zum materiellen Anliegen des Kantons Luzern, sondern es ist ein Vorgehensentscheid. Ich verweise auf den schriftlichen Bericht. Nachdem nun Frau Amgwerd den Antrag stellt, Folge zu geben, bitte ich den Präsidenten, dass ich nach gewalteter Diskussion nochmals die Gründe der Kommission darlegen kann.

Amgwerd Madeleine (C, JU): Permettez-moi d'intervenir au sujet du rapport de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique qui m'a fortement surprise. La demande formulée par l'initiative du canton de Lucerne est une déclaration d'intention et elle n'est pas impérative. Elle invite les Chambres fédérales, vous et moi, Mesdames et Messieurs les élus des cantons, «à créer les bases légales qui permettraient» – appréciez le conditionnel – «de mettre en place au plan national une réglementation à la fois juste et cohérente des allocations familiales et des prestations complémentaires», et ceci conformément aux recommandations de la Commission fédérale de coordination pour les questions familiales.

Le développement des initiants affirme à juste titre que certains parents renoncent à avoir des enfants ou un enfant de plus par incertitude financière, par peur de risque de pauvreté. Le taux de natalité est en baisse et les conséquences que cela a pour l'avenir de notre pays, pour le financement des assurances sociales par exemple, vous est connu; inutile d'en dire plus à ce sujet.

Cette initiative doit être interprétée comme un signal, a dit le représentant du canton de Lucerne. Doit-on se limiter à lancer un signal lorsqu'on sait que, dès 1945, la Confédération avait pouvoir et compétence pour légiférer et qu'en 1992, le Conseil national a décidé de donner suite à une initiative parlementaire Fankhauser (91.411) à ce sujet? Nous sommes en 2004. Cependant il est vrai que dans sa réponse à l'initiative populaire de Travail Suisse «pour de plus justes allocations pour enfant», le Conseil fédéral, tout dernièrement, a rappelé qu'il a soumis au Parlement un projet actuellement en travail en commission. C'est un projet, je cite le Conseil fédéral, offrant «une solution consensuelle et éco-

früher hätten angehen sollen und jetzt mit grossem Ernst angehen – und auf das Europarecht konzentriert. Dabei haben wir wertvolle Erkenntnisse gewonnen.

Wie ich Ihnen versprochen habe, möchte ich mich kurz fassen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsident (Binder Max, Präsident): Herr Janiak verzichtet auf das Wort. Wir kommen zur Bereinigung des Bundesbeschlusses. Die Kommission beantragt, den Bundesbeschluss zu genehmigen.

Eintreten ist obligatorisch

L'entrée en matière est acquise de plein droit

Bundesbeschluss über die Geschäftsführung des Bundesgerichtes und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes im Jahre 2003

Arrêté fédéral approuvant la gestion du Tribunal fédéral et du Tribunal fédéral des assurances en 2003

Detaillberatung – Discussion par article

Titel

Antrag der Kommission

Bundesbeschluss über die Geschäftsführung des Bundesgerichtes und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes im Jahre 2003

Titre

Proposition de la commission

Arrêté fédéral approuvant la gestion du Tribunal fédéral et du Tribunal fédéral des assurances en 2003

Angenommen – Adopté

Ingress

Antrag der Kommission

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht in die Berichte des Bundesgerichtes vom 16. Februar 2004 und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes vom 23. Januar 2004, beschliesst:

Préambule

Proposition de la commission

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse, vu les rapports du Tribunal fédéral du 16 février 2004 et du Tribunal fédéral des assurances du 23 janvier 2004, arrête:

Angenommen – Adopté

Art. 1

Antrag der Kommission

Der Geschäftsführung des Bundesgerichtes und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes im Jahre 2003 wird die Genehmigung erteilt.

Art. 1

Proposition de la commission

La gestion du Tribunal fédéral et du Tribunal fédéral des assurances en 2003 est approuvée.

Angenommen – Adopté

Art. 2

Antrag der Kommission

Dieser Beschluss untersteht nicht dem Referendum.

Art. 2

Proposition de la commission

Le présent arrêté n'est pas sujet au référendum.

Angenommen – Adopté

Präsident (Binder Max, Präsident): Auch hier erfolgt keine Gesamtabstimmung. Das Geschäft ist damit erledigt.

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBl 2003 6399)

Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Differenzen – Divergences)

Einigungskonferenz/Conférence de conciliation 08.06.04

Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Differenzen – Divergences)

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité

Art. 65b

Antrag der Mehrheit

Abs. 3 Bst. c

Festhalten

Abs. 4

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit

(Ruey, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Parmelin, Scherer Marcel, Stahl, Triponez)

Abs. 3 Bst. c

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit

(Meyer Thérèse, Fasel, Fehr Jacqueline, Goll, Gross Jost, Hollenstein, Maury Pasquier, Rechsteiner Paul, Rechsteiner-Basel, Robbiani, Rossini)

Abs. 4

Festhalten

Art. 65b

Proposition de la majorité

Al. 3 let. c

Maintenir

Al. 4

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité

(Ruey, Bortoluzzi, Dunant, Gysin Hans Rudolf, Hassler, Parmelin, Scherer Marcel, Stahl, Triponez)

Al. 3 let. c

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité

(Meyer Thérèse, Fasel, Fehr Jacqueline, Goll, Gross Jost, Hollenstein, Maury Pasquier, Rechsteiner Paul, Rechsteiner-Basel, Robbiani, Rossini)

Al. 4

Maintenir

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG), für die Kommission: Es verbleiben noch zwei Differenzen zum Ständerat. In Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c beantragt die Kommission mit 13 zu 9 Stimmen, an der Fassung des Nationalrates festzuhalten, d. h., dass der Mindestzinssatz nicht gesenkt werden soll. Es gibt in dieser Vorlage genügend Sanierungsmassnahmen, die alle Beteiligten zur Kasse bitten. Es gibt zusätz-

liche Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge; man kann im Überobligatorium den Mindestzins sogar bis auf null absenken. Sogar bei den Rentnerinnen und Rentnern können die Leistungen unter gewissen Voraussetzungen gekürzt werden.

Im Obligatorium wird der Mindestzins festgelegt. Mit der AHV und den Leistungen der beruflichen Vorsorge soll für die Pensionierung ein Grundbedarf sichergestellt werden. Der Mindestzins soll aus den Erträgen von Aktien, Anleihen, Obligationen und Liegenschaften erreicht werden, so, wie das die 1. BVG-Revision fordert. Diese Mindestanforderung sollte erwirtschaftet werden können. Dazu hat der Bundesrat aufgrund ökonomischer Fakten einen realen Satz zu bestimmen. Dieser Satz sollte gemäss Kommissionsmehrheit im Obligatorium eingehalten werden.

Beim Entscheid, den Sie hier treffen, geht es aber nicht mehr darum, ob wir den Mindestzinssatz senken oder nicht, sondern ob wir an der Lösung der Mehrheit festhalten oder ob wir den Mindestzinssatz für fünf Jahre senken können, wie es der Ständerat beschlossen hat und hier von der Minderheit Ruey vorgeschlagen wird. Das wäre nur möglich, wenn alle anderen Massnahmen nicht ausreichen.

Ich bitte Sie, hier der Kommissionsmehrheit zu folgen und ihrem Antrag zuzustimmen.

In Artikel 65b Absatz 4 geht es dann um die Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner. Hier ist die SGK dem Ständerat entgegengekommen, und sie schlägt Ihnen mit 12 zu 11 Stimmen vor, auf diese ausdrückliche Mitsprache zu verzichten. Der Wunsch der Rentnerinnen und Rentner, bei Entscheidungen, die sie betreffen, mitsprechen zu können, ist verständlich. In der Praxis ist dies aber nicht einfach umzusetzen. Die Rentnerinnen und Rentner müssten in den Stiftungsräten vertreten sein; das ginge in unserem paritätischen System vor allem zulasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das kann schwer verordnet werden. Auf jeden Fall muss aber bei allen Sanierungsmassnahmen eine umfassende Information über die Verhältnisse der Kasse erfolgen. Das ist nicht nur eine Selbstverständlichkeit, auch nicht eine Form des Anstandes, sondern eine Pflicht. Der neue Artikel 65a Absatz 2, den wir bereits gutgeheissen haben, fordert das ausdrücklich. Damit sind zwei Forderungen der Zugschrift, die Sie von den Rentnerinnen- und Rentnerorganisationen erhalten haben, erfüllt.

Ich bitte Sie, bei Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c mit der Mehrheit der Kommission am letztmaligen Entscheid des Nationalrates festzuhalten, und ich bitte Sie, in Artikel 65b Absatz 4, wo es um die Mitsprache der Rentnerinnen und Rentner geht, dem Ständerat entgegenzukommen und auch hier der Mehrheit der Kommission zuzustimmen.

Ruey Claude (RL, VD): Que diriez-vous de quelqu'un qui interdirait à un médecin d'utiliser un traitement efficace et moins invasif qu'un autre sous prétexte que ce traitement, ou ce médicament, ne lui plaît pas? C'est bien un peu de ça qu'il s'agit aujourd'hui. Plutôt que de vouloir recoudre, on préfère dire: «Il faudra amputer» – amputer le salaire, amputer les rentes et ne pas trouver une autre solution qui pourrait être moins douloureuse pour les uns et les autres.

Je dois vous avouer que ce paradoxe me surprend passablement. Dans une situation prévue par la loi pour les cas de crise ou les cas exceptionnels – et uniquement pour ces cas-là –, nous voulons tous pouvoir prendre des mesures qui visent à appliquer le but constitutionnel d'assurer des rentes, et à sauver des caisses qui pourraient disparaître alors qu'elles doivent assurer ces rentes.

Dès lors, je comprends mal que l'on puisse ne pas suivre le compromis – parce qu'il s'agit maintenant d'un compromis – auquel est parvenu le Conseil des Etats. Je vous rappelle que le Conseil fédéral n'avait pas prévu toutes les cautions que le Conseil des Etats a prévues. Lorsqu'il s'agira provisoirement d'aller au-dessous du taux d'intérêt minimal, il s'agira d'abord d'avoir pris des mesures s'agissant des cotisations, et des employés et des employeurs; il s'agira également d'avoir pris des mesures concernant les rentiers. Ce

n'est que lorsque ces deux mesures auront été prises, et pour un temps limité à cinq ans, que l'on pourra aller au-dessous du taux minimal.

Encore une fois, je ne comprends pas que l'on fasse du taux une vache sacrée. C'est une vache sacrée qu'on veut protéger, alors qu'en réalité, on va toucher tout simplement ceux qui travaillent, ceux qui aujourd'hui ont un salaire qui sera diminué beaucoup plus fortement parce qu'on ne veut pas d'une mesure complémentaire; ou on va toucher les rentiers dont la rente sera diminuée plus fortement parce qu'on refuse de lisser les taux. Et refuser de lisser les taux me paraît, encore une fois, aberrant; c'est préférer qu'on ampute et les salaires et les rentes, plutôt que de vouloir recoudre. Veut-on vraiment laisser mourir le malade parce qu'on a peur d'un remède? Je pense que poser la question, c'est y répondre.

Je vous remercie de bien vouloir suivre la minorité.

Meyer Thérèse (C, FR): Je vous propose de suivre la minorité à l'article 65b alinéa 4. C'est une grosse minorité, puisque c'est une seule voix, en commission, qui a fait basculer l'avis précédent de la commission, laquelle soutenait cette proposition.

La minorité propose de maintenir l'idée déjà saluée deux fois par notre Conseil national de consulter, selon une formule appropriée, les bénéficiaires de rentes au moment où une contribution d'assainissement leur serait demandée. Il ne s'agit pas ici de donner un pouvoir de codécision aux bénéficiaires de rentes. Dans plusieurs écrits au sujet de ces divergences, j'ai vu qu'on assimilait cette proposition à une codécision des rentiers. Ce n'est pas du tout le cas! L'organe paritaire, formé des employeurs et des employés, reste le seul organe qui prenne les décisions. Au cas où les bénéficiaires de rentes seraient touchés, une consultation organisée à sa convenance par l'institution de prévoyance aurait lieu. C'est vraiment une proposition très «soft», qui permet de confirmer notre respect et notre prise en compte des bénéficiaires de rentes au cas où on leur demanderait de contribuer à l'assainissement de leur institution de prévoyance. Cela éviterait de leur imposer une décision les concernant sans en avoir parlé au préalable avec eux. Le contact direct avec explications circonstanciées peut lever bien des tensions dans des situations où une participation est demandée.

Je vous demande donc de poursuivre dans la voie que nous avons choisie les deux dernières fois lors de l'examen de cet objet et de soutenir cette minorité, comme un signe de respect pour nos anciens.

Parmelin Guy (V, VD): Concernant les deux points encore en suspens dont nous discutons ici, nous vous proposons tout d'abord de vous rallier au Conseil des Etats à l'article 65b alinéa 3 lettre c. La formulation très restrictive de cette lettre nous paraît suffire à éviter tout dérapage en la matière. Faut-il rappeler que ce n'est qu'une mesure parmi toute la panoplie prévue en cas de nécessité, qu'elle ne peut être mise en oeuvre qu'en tout dernier recours, lorsqu'il apparaît que toutes les autres solutions se révèlent insuffisantes pour redresser une situation fortement compromise? De plus, elle nécessite le contrôle et l'assentiment de l'autorité de surveillance. Toutes ces contraintes montrent bien qu'il s'agit d'une solution de dernier recours et que, dans la pratique, les institutions de prévoyance feront tout pour anticiper les problèmes mieux que certaines ne l'ont fait jusqu'ici, afin précisément d'éviter, dans toute la mesure possible, de devoir y recourir.

Pour ce qui concerne l'alinéa 4, il introduit un nouvel élément dans un système régi par la parité, et cette nouveauté dans la pratique nous paraît difficile à mettre en oeuvre sans déséquilibrer tout l'édifice. C'est donc bien au niveau des organes paritaires des institutions que les bénéficiaires de rentes peuvent être représentés, et, surtout, une politique d'information plus transparente des caisses de pension est indispensable afin de rétablir la confiance à tous les niveaux.

L'entrée en vigueur des dispositions relatives à la transparence dans le deuxième pilier est à ce titre un pas dans la bonne direction, et, de notre point de vue, cela rend cet alinéa 4 superflu.

Pour toutes ces raisons, le groupe de l'Union démocratique du Centre vous propose de suivre le Conseil des Etats et donc, à l'alinéa 3 lettre c, de soutenir la proposition de la minorité Ruey, puis, à l'alinéa 4, de voter la solution de la majorité et de biffer ledit alinéa.

Triponez Pierre (RL, BE): Bei der Diskussion über die Sanierungsmassnahmen der beruflichen Vorsorge bestehen noch zwei Differenzen: Artikel 65b Absatz 3 Buchstabe c und Absatz 4.

Ich beginne hinten: Bei Absatz 4, bei der Frage einer geeigneten Form der Mitsprache von Rentnerinnen und Rentnern, beantragt Ihnen die FDP-Fraktion, der Mehrheit der SGK und damit dem Ständerat und dem Bundesrat zu folgen und diesen Absatz 4 zu streichen. Wir haben die Argumente pro und contra gehört. Wir sind der festen Überzeugung – bei allem Verständnis für dieses Anliegen –, dass wir mit einem solchen Artikel mehr Probleme schaffen als Lösungen bringen würden. Gerade die Ausführungen von Kollegin Meyer Thérèse haben wieder gezeigt, dass das eine «Soft»-Lösung wäre, dass man etwas beschliessen würde, was dann irgendwie niemanden zufrieden stellte. Wenn man eine gesetzliche Regelung aufstellen will, soll man klare Regeln aufstellen. Hier falsche Versprechungen zu machen ist der falsche Weg.

Wir bitten Sie also, Absatz 4 zu streichen und dem Mitspracherecht nicht zuzustimmen.

Bei Absatz 3 Buchstabe c empfiehlt Ihnen die FDP-Fraktion, der Minderheit Ruey zu folgen und auch hier die Differenz zum Ständerat zu beseitigen – das wäre dann die letzte Differenz. Es geht ganz klar um die Möglichkeit einer zeitlich auf maximal fünf Jahre befristeten Unterschreitung des Mindestzinssatzes als Sanierungsmassnahme. Diese Massnahme soll nur dann greifen können, wenn sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstabe a, Beitragserhöhungen, oder nach Absatz 3 Buchstabe b, Rentenkürzungen, wirklich als ungenügend erweisen würden. Wir sind der Überzeugung, dass der Ständerat dem Nationalrat damit effektiv entgegengekommen ist. Er ist ihm viel mehr entgegengekommen, als das ursprünglich im bundesrätlichen Entwurf der Fall war. Wir sind davon überzeugt, dass dieser Kompromiss die richtige Lösung darstellt.

Die FDP-Fraktion bittet Sie also, bei beiden Differenzen den Anträgen des Ständerates, das heisst bei Absatz 3 Buchstabe c der Kommissionsminderheit Ruey und bei Absatz 4 der Kommissionsmehrheit, zuzustimmen.

Meyer Thérèse (C, FR): Le groupe démocrate-chrétien soutient à l'article 65b alinéa 3 lettre c la proposition de la majorité de la commission. Cela veut dire qu'il ne veut pas que l'on touche à la part obligatoire du deuxième pilier, intérêt minimum compris. La vache sacrée de Monsieur Ruey n'est pas un veau d'or, et je peux vous rappeler quelques chiffres. Une personne née en 1960, dont le salaire annuel est de 38 000 francs par an et qui aura une période complète de cotisations en 2025, aura droit à une rente de 5000 francs par an environ, ce qui équivaut à peu près à 420 francs par mois. Si le salaire de cette personne est de 76 000 francs, elle aura droit à une rente de 18 000 francs par an, ce qui donne 1500 francs par mois, cela dans le régime obligatoire et après une période complète de cotisations. Vous voyez donc que les sommes en jeu ne sont pas énormes; il y a heureusement beaucoup de personnes qui assurent une partie de leur salaire dans le régime subobligatoire, mais, dans le régime obligatoire, les sommes restent modestes.

La solution choisie par le Conseil des Etats pourrait induire une baisse de 100 à 200 francs de la rente mensuelle versée selon le régime obligatoire de la LPP. C'est beaucoup, vous en conviendrez, sur une somme de 1500 francs par mois. Ce manque à gagner est impossible à rattraper. Donc,

c'est une question de principe, le groupe démocrate-chrétien ne veut pas que l'on touche à la rente versée en vertu du régime obligatoire de la LPP. Cette somme, je l'ai démontré, est bien plus modeste qu'on le croit pour bon nombre de travailleurs et d'employés arrivant à l'âge de la retraite.

Le groupe démocrate-chrétien vous encourage à maintenir la décision que notre conseil a prise les deux dernières fois. Le Conseil des Etats a opté pour sa solution, que la minorité soutient, avec 3 voix de différence seulement, lors des deux derniers examens du dossier auxquels il a procédé. Le résultat des votations populaires du mois dernier confirme que la prévoyance vieillesse de base est très importante pour notre population.

Votons donc la proposition de la majorité de la commission pour assurer «en plein» les prestations du régime obligatoire selon la LPP et pour rétablir la confiance dans nos institutions.

Fasel Hugo (G, FR): Ich beschränke meine Ausführungen auf Absatz 3 Buchstabe c. Die grüne Fraktion stimmt hier dem Antrag der Mehrheit der Kommission auf Festhalten zu. Das Bild, das Herr Ruey gewählt hat, ist zwar schön, aber es muss deshalb noch nicht stimmen. Denn Herr Ruey hat nicht gesagt, dass gerade der Antrag seiner Minderheit den Markt zudeckt. Es ist richtig, Herr Ruey: Wenn jemand seine Kasse so schlecht führt, dann sorgt der Markt dafür, dass auch einmal jemand aus diesem Markt ausscheiden kann. Mit Ihrem Antrag verhindern Sie das. Deshalb haben Sie dieses Bild gewählt; Sie möchten das Funktionieren des Marktes, das Sie nicht mehr wünschen, ausser Kraft setzen.

Die zweite Säule beruht auf Kontinuität, und der obligatorische Teil muss für die Leute garantiert sein. Es geht um das Vertrauen in die zweite Säule, das Vertrauen in das Obligatorium.

Deshalb bitte ich Sie, hier der Mehrheit zuzustimmen.

Rechsteiner Paul (S, SG): Ich kann es kurz machen: Auch im Namen der SP-Fraktion kann ich Ihnen empfehlen, der Mehrheit zuzustimmen, insbesondere bei Absatz 3 Buchstabe c, wo es um die Frage des Mindestzinssatzes im Obligatorium geht.

Die vorberatende Kommission und auch der Rat haben hier in allen bisherigen Lesungen kühles Blut bewahrt, haben die Übersicht behalten, damit nicht über diese Vorlage – Sanierungsmassnahmen aus dem Moment heraus – ein Eingriff erfolgt, der im System doch eine relativ grosse Tragweite hätte. Der Mindestzins im Obligatorium ist dafür verantwortlich, dass das verfassungsmässige Leistungsziel in der beruflichen Vorsorge in Kombination mit der AHV erreicht wird. Wenn dieser Mindestzins – wenn auch nur in Ausnahmefällen, wie es die Vorlage des Bundesrates vorgesehen hat – angegriffen werden kann, dann ist das doch ein Eingriff in das, was die Verfassung selber als Ziel vorschreibt. Deshalb ist es hier richtig und notwendig, aus längerfristigen Überlegungen heraus, mit Blick auf die Kontinuität der beruflichen Vorsorge, diese Unterschreitung des Mindestzinsses nicht zuzulassen. Hier bei der Mehrheit zu bleiben, beim letzten Entscheid des Rates, drängt sich umso mehr auf, als der Ständerat in diesem Punkt des Mindestzinsses ja nur sehr knapp entschieden hat, also eine grosse, eine starke Minderheit des Ständerates bereits in der letzten Lesung hier dem Nationalrat gefolgt ist. Umso mehr ist es richtig, diese Differenz hier im Sinne der Mehrheit der Kommission zu bereinigen und beim Entscheid zu bleiben, den wir letztes Mal getroffen haben.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je vous rappelle que cette loi a pour but de permettre de rétablir la santé financière des caisses de pension qui seraient en difficulté. Il faut donc donner les instruments aux responsables des caisses de pension pour qu'elles puissent faire face à leurs obliga-

tions, et notamment servir les rentes qui ont été promises. Un certain nombre de mesures désagréables sont subordonnées à cet objectif essentiel, car à quoi cela servirait-il d'avoir des règles extrêmement bienveillantes et positives à l'égard des assurés si, dans la pratique, ensuite, on n'était pas capable de tenir les promesses faites?

La première mesure, c'est une mesure qui n'amène rien à la caisse de pension, mais qui permet de prendre le temps nécessaire pour rétablir la situation: c'est de ne pas avoir le taux de couverture à 100 pour cent pendant une certaine période. Mais pendant cette période, il faut agir et remonter le taux de capitalisation à 100 pour cent, voire au-delà, car c'est seulement si on est au-delà de 100 pour cent que les caisses de pension peuvent prendre des risques. Investir avec plus de risques, cela signifie aussi investir avec plus de chances pour les assurés et dégager ainsi des rendements meilleurs qui servent aux retraites futures. On a prévu la possibilité d'augmenter – ce qui est bien la moindre des choses – les cotisations des travailleurs et des employeurs. J'aurais dire qu'on n'avait pas besoin d'une loi pour dire aux employeurs et aux travailleurs de payer davantage quand ça va mal. S'ils sont disposés à payer davantage, eh bien, qu'ils le fassent! Il n'y a pas besoin d'une loi pour prendre cette décision.

La deuxième mesure a pour but de faire participer de manière extrêmement prudente les rentiers, lorsqu'en toute équité l'effort est possible.

La troisième mesure permet, le cas échéant, de servir une rémunération inférieure au taux d'intérêt minimal. Le Conseil des Etats a prévu une solution avec beaucoup de précautions, puisque ce n'est possible que pendant une durée limitée à cinq ans au maximum, et qu'en outre, c'est une mesure qui est subsidiaire aux autres mesures. Elle n'est possible que dans la mesure où l'on a augmenté les cotisations et où, le cas échéant, on a déjà fait appel à la solidarité des rentiers. C'est donc quelque chose qui vient en tout dernier, comme ultime recours. Cela signifie que la situation est grave, que la caisse est menacée, sinon dans sa survie, du moins dans sa capacité de servir la totalité des prestations qu'elle a promises.

Le Conseil des Etats a donc prévu cinq ans de sous-rendement; il a aussi prévu la subsidiarité. La majorité dit: «Même cela n'est pas souhaitable; il faut absolument interdire de servir un taux d'intérêt inférieur au taux d'intérêt minimum, même pour une durée limitée et même lorsqu'il n'y a pas d'autre moyen de s'en sortir.» Alors, à la limite on préfère prendre le risque, sinon de la faillite, du moins de la faillite partielle ou, dans tous les cas, que la caisse ait des difficultés de paiement, plutôt que de prendre cette mesure ultime. Nous disons: «Le salut de la république passe d'abord par le salut de la caisse.» Ce n'est peut-être pas sympathique de prendre cette mesure, mais elle est toujours moins désagréable que de mettre en péril la caisse elle-même pour tous et pour une longue durée.

Vous déciderez, mais si vous dites non, que restera-t-il dans cette loi qui réponde à l'objectif qu'on s'était fixé au départ, c'est-à-dire faire une loi qui permette d'assainir une caisse? Il restera l'autorisation de la sous-couverture, qui n'est certainement pas une mesure pour assainir une caisse: c'est tout au plus une mesure qui permet de camoufler le dommage pendant un certain temps. Il restera la possibilité d'augmenter les cotisations des patrons et des ouvriers, mais on n'avait pas besoin d'une loi pour prévoir ça. Il n'est vraiment pas indispensable de faire une loi pour ça! Puis il y a la possibilité extrêmement limitée de faire appel aux rentiers, et rien de plus. A la fin, si la loi ne permet même plus cela, elle ne peut pas être qualifiée de loi permettant l'assainissement des caisses de prévoyance, mais de loi permettant de camoufler les difficultés d'une caisse en légalisant une situation de sous-couverture pendant un certain temps. Et cette loi n'a plus d'intérêt: on peut la voter ou ne pas la voter. Si le but, c'est simplement de permettre légalement d'être en situation de sous-couverture, on ne peut plus appeler cela une loi destinée à favoriser l'assainissement des caisses de prévoyance.

C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral soutient la minorité, tout simplement parce qu'il souhaite que le contenu de la loi corresponde à son titre, et pas au contraire de ce titre.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Nous serons appelés, dans un instant, à nous prononcer sur les deux aspects qui avaient déjà retenu notre attention lors de la dernière phase du débat et sur lesquels il reste une divergence entre les deux conseils. Il s'agit, comme cela a été rappelé, d'un côté, de la possibilité pour une caisse de pension en situation de découvert d'appliquer une rémunération inférieure au taux minimal et, de l'autre, de l'adoption d'une formule appropriée de consultation des bénéficiaires de rentes lorsqu'on les appelle à participer par des contributions spéciales à l'assainissement de leur caisse.

Lors de la discussion sur le premier point, c'est-à-dire sur le taux de rémunération, la majorité de la commission s'est à nouveau opposée à la possibilité de le réduire, parce que l'on toucherait à la partie obligatoire de la prévoyance professionnelle. La majorité vous rappelle que si l'on réduisait le taux d'intérêt, on diminuerait les prestations finales déjà relativement modestes, ce qui affaiblirait par conséquent le but même de la prévoyance professionnelle.

La majorité de la commission vous rappelle aussi que le taux d'intérêt est un élément crucial de la prévoyance professionnelle, parce qu'il contribue à la formation de l'avoir final de vieillesse, à raison d'un tiers à peu près. Elle vous rappelle aussi que la réduction du taux d'intérêt n'est pas une mesure symétrique, parce qu'elle concerne seulement les assurés actifs. Elle ne toucherait ni les employeurs, ni évidemment les bénéficiaires de rentes. La majorité vous rappelle aussi que la possibilité de réduire le taux d'intérêt est déjà donnée dans la partie subobligatoire de la prévoyance. Elle vous rappelle enfin qu'en laissant ouverte cette porte, on introduirait un élément d'insécurité parmi les assurés vis-à-vis de la prévoyance professionnelle.

Une minorité de la commission estime, au contraire, acceptable la réduction du taux d'intérêt, surtout après que le Conseil des Etats – qui, il faut l'admettre, a fait un pas en direction de notre conseil – a proposé l'introduction d'une double condition: premièrement, il a voulu que cette mesure ait un caractère subsidiaire, c'est-à-dire que l'on puisse l'utiliser si les deux autres mesures devaient se révéler insuffisantes; deuxièmement, il a introduit une limite temporelle de cinq ans pour son application.

Toutefois, je vous l'ai déjà dit, la commission a décidé, par 13 voix contre 9, de s'en tenir à la position toujours défendue, c'est-à-dire d'exclure la possibilité de réduire le taux d'intérêt.

Sur le deuxième point, c'est-à-dire la consultation des bénéficiaires de rente, la commission a au contraire fini par se rallier à l'autre conseil, bien qu'avec une différence de voix minime. C'est en effet par 12 voix contre 11 que la commission renonce à inclure la disposition prévoyant une formule appropriée de consultation, lorsqu'une caisse de pension doit appeler les bénéficiaires de rentes à participer à l'assainissement de leur caisse.

Pour la majorité de la commission, c'est au niveau des organes paritaires des caisses que cette question peut très bien être considérée et résolue. La minorité estime au contraire qu'il serait équitable que cette condition soit explicitement énoncée dans la loi.

En résumé, la majorité de la commission vous invite donc, d'un côté à maintenir la décision précédente de ce conseil concernant l'article 65b alinéa 3 lettre c, c'est-à-dire de biffer la possibilité d'une rémunération inférieure au taux minimal, et de l'autre, à renoncer à l'introduction de l'alinéa 4 concernant la consultation des bénéficiaires de rentes.

Abs. 3 Bst. c – Al. 3 let. c

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 76 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 74 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 77 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 74 Stimmen

Präsident (Binder Max, Präsident): Damit geht das Geschäft an die Einigungskonferenz.

03.419

**Parlamentarische Initiative
SGK-SR.
Minimalprämie
in der Unfallversicherung
Initiative parlementaire
CSSS-CE.
Prime minimale
dans l'assurance-accidents**

Zweitrat – Deuxième Conseil

Einreichungsdatum 17.06.03

Date de dépôt 17.06.03

Bericht SGK-SR 17.06.03 (BBI 2003 5973)

Rapport CSSS-CE 17.06.03 (FF 2003 5443)

Stellungnahme des Bundesrates 27.08.03 (BBI 2003 6069)

Avis du Conseil fédéral 27.08.03 (FF 2003 5536)

Ständerat/Conseil des Etats 01.10.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Gross Jost (S, TG), für die Kommission: Es geht um zwei kleine Teilrevisionen des Unfallversicherungsgesetzes (UVG), denen der Ständerat schon oppositionslos zugestimmt hat. Zu Artikel 92 Absatz 1 UVG: Hier wird eine schon bestehende Praxis der privaten Unfallversicherer, nämlich eine Mindest- bzw. Minimalprämie bei kleinen oder Kleinstbetrieben erheben zu dürfen, rechtlich verankert. Die Rekurskommission für die Unfallversicherung hat nämlich das Fehlen einer gesetzlichen Grundlage für diese Minimalprämie bemängelt. Die Prämie wird grundsätzlich unverändert wie folgt kalkuliert: Sie besteht aus Nettoprämie, Verwaltungskosten, Anteil Unfallverhütung, Teuerungszuschlag. Bei kleinen Betrieben ist die so kalkulierte Prämie zuweilen nicht kostendeckend. Das führt zu Marktverzerrungen und Quersubventionierung kleiner durch grosse Unternehmen. Daher die Forderung nach einem Recht, in solchen Fällen eine Minimalprämie festzulegen; zum Schutze der kleinen Unternehmen legt der Bundesrat die Höchstgrenze der Minimalprämie fest.

In der Kommission ist das unbestritten geblieben; sie beantragt hier Zustimmung zur unveränderten ständerätlichen Fassung.

Zu Artikel 92 Absatz 7 UVG: Hier geht es um den Verwaltungskostenzuschlag. Es gibt zum Teil erhebliche Unterschiede und eine Tendenz der Versicherer, grosse Unternehmen zu privilegieren. Hier braucht es eine Schutzbestimmung, eine staatliche Regulierung zugunsten kleiner und mittlerer Unternehmen, wie dies teilweise aus gewerblicher Sicht durchaus auch anerkannt wurde. Schon heute kann der Bundesrat Höchstzuschläge festsetzen. Der Ständerat will dem Bundesrat neu die Kompetenz geben, für diesen Zuschlag eine Bandbreite zwischen dem maximalen und dem minimalen Prämienzuschlag innerhalb derselben Gesellschaft festzulegen. Damit würden einer willkürlichen Bevorzugung grosser Unternehmen im Rahmen dieser Bandbreite Grenzen gesetzt.

Die Minderheit Gutzwiller erachtet zwar die Schutzbestimmung, Höchstzuschläge festzusetzen, als gerechtfertigt, aber die Bandbreite als eine Art Überregulierung. Herr Gutzwiller und die Minderheit haben hier Vertrauen in eine faire

Praxis der Versicherer. Mit 12 zu 11 Stimmen, mit Stichtenscheid der Präsidentin, wurde in der Kommission für die ständerätliche Fassung votiert.

Die Gesamtvorlage blieb dann weitgehend unbestritten; sie passierte die Kommission mit 16 zu 0 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Dans l'assurance-accidents, les primes se composent d'un montant destiné à couvrir le risque – c'est la prime nette – et de suppléments destinés à couvrir les frais administratifs, la prévention des accidents et la couverture du renchérissement ne pouvant pas être financées par des excédents d'intérêts. Ce projet de modification de l'article 92 de la loi fédérale sur l'assurance-accidents concerne deux de ces composantes. Il vise en premier lieu à ancrer la possibilité en ce qui concerne la prime nette de fixer des primes minimums et, en second lieu, à mieux régler la fixation des suppléments pour frais administratifs.

En ce qui concerne les primes minimums, dans la pratique, les assureurs appliquent depuis plusieurs années des primes minimums forfaitaires, surtout pour les contrats où la masse salariale est très faible. Cette pratique ne repose toutefois pas sur des bases légales sûres. Comme la perception d'une prime minimum paraît justifiée, il y a donc lieu de garantir la sécurité du droit en prévoyant expressément dans la loi une disposition qui autorise le prélèvement de primes minimums. Mais, afin d'éviter que ces primes ne soient fixées à un niveau excessif, et pour empêcher tout risque d'abus, le Conseil fédéral reçoit la compétence d'établir la limite supérieure de ces primes.

En ce qui concerne les suppléments pour frais administratifs, aujourd'hui c'est à la CNA (SUVA) qu'est attribué un rôle de «guide» dans la fixation des suppléments pour les frais administratifs. Même si les assureurs privés disposent d'une marge de manoeuvre leur permettant de s'écarter de la CNA, ils ne peuvent dépasser le taux fixé par la CNA que dans une mesure «préétablie».

Estimant qu'il est désormais opportun de mieux laisser jouer la concurrence dans ce domaine, aspect qui est d'ailleurs souhaité par la surveillance des prix – le projet qui vous est soumis propose d'abord de renoncer à ce rôle guide de la CNA. Parallèlement, il prévoit d'attribuer au Conseil fédéral la faculté de fixer le taux maximum de ce supplément ainsi que l'écart entre le taux maximum et le taux minimum appliqués par un même assureur. Cette norme paraît indispensable du fait que les assureurs privés, contrairement à la CNA, appliquent des suppléments différents en fonction des entreprises assurées. Si on désire donc éviter que les petites entreprises soient défavorisées par rapport aux grandes entreprises, il est utile de fixer non seulement le taux maximum de supplément, mais également l'écart autorisé chez le même assureur.

Si notre commission a adhéré à l'unanimité aux objectifs visés par ce projet, il reste toutefois une divergence concernant justement la fixation de l'écart maximum qui vient d'être mentionné. Une minorité de la commission estime qu'on tombe dans un excès de réglementation si l'on fixe aussi cet écart. La fixation de cet écart serait superflue car la concurrence entre assureurs permet d'empêcher que les petites entreprises soient pénalisées. Si cela devait être tout de même le cas, ces mêmes entreprises pourraient toujours changer d'assureur. La majorité de la commission, se référant à ce qui s'est passé dans d'autres domaines des assurances sociales, en particulier dans la prévoyance professionnelle, est au contraire convaincue qu'il est tout à fait nécessaire de laisser au Conseil fédéral la possibilité de fixer ces paramètres au cas où il devrait constater un risque de distorsion. La majorité de la commission désire protéger les petites et moyennes entreprises.

La majorité de la commission vous invite donc à accepter ce projet tel qu'il a été élaboré par la commission du Conseil des Etats, sans l'affaiblir à l'alinéa 7, comme le voudrait la minorité.

Siebente Sitzung – Septième séance

Mittwoch, 9. Juni 2004

Mercredi, 9 juin 2004

08.00 h

04.9001

Mitteilungen des Präsidenten Communications du président

Präsident (Schuesser Fritz, Präsident): Wir haben heute zwei Geburtstagskinder in unserer Mitte. Die beiden sitzen nebeneinander und kommen aus Kantonen, die aneinander grenzen. Sie bilden ein Pärchen in diesem Rat. Es handelt sich um Frau Slongo und Herrn Inderkum. Ich gratuliere den beiden ganz herzlich zu ihrem Geburtstag.

Ich wünsche Ihnen im neuen Lebensjahr im übertragenen Sinne so viele sonnige Stunden, wie der heutige Tag uns bringt. Alles Gute im neuen Lebensjahr! (*Beifall*)

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBI 2003 6399)

Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Differenzen – Divergences)

Einigungskonferenz/Conférence de conciliation 08.06.04

Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 14.06.04 (Differenzen – Divergences)

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité**

Art. 65b Abs. 3 Bst. c

Antrag der Einigungskonferenz

c. den Mindestzinssatz nach Artikel 15 Absatz 2 während der Dauer der Unterdeckung, maximal jedoch während fünf Jahren unterschreiten, sofern sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstaben a und b als ungenügend erweisen. Die Unterschreitung darf maximal 0,5 Prozent betragen.

Art. 65b al. 3 let. c

Proposition de la Conférence de conciliation

c. une rémunération inférieure au taux minimal prévu à l'article 15 alinéa 2, pendant la durée du découvert, mais de cinq ans au maximum, si les mesures prévues à l'article 3

lettres a et b se révèlent insuffisantes pour résorber le découvert. La rémunération inférieure au taux minimal se limite à 0,5 pour cent au maximum.

Brunner Christiane (S, GE), pour la commission: La Conférence de conciliation devait donc rechercher une solution pour éliminer la divergence qui restait, dans la mesure où nous avons déjà accepté des mesures exceptionnelles pour résorber le découvert éventuel des caisses de pension par le biais des cotisations, d'une réduction très restrictive des prestations aux retraités et enfin, dans notre Conseil, par une rémunération inférieure au taux minimal pendant la durée du découvert, soit au maximum cinq ans.

A mon avis, la Conférence de conciliation a trouvé un vrai compromis en proposant – tout en conservant le système tel que nous l'avons introduit dans notre Conseil – de prévoir que la réduction du taux minimum ne pourra être que de 0,5 pour cent au maximum. Donc elle est restée dans le système de notre Conseil, mais a prévu que la réduction dure cinq ans au maximum. Les caisses de pension auront quand même suffisamment de moyens à disposition pour résorber leur découvert.

Le Conseil fédéral a édicté des directives et a défini qu'il y avait découvert important à partir de 10 pour cent de sous-couverture et qu'il convenait de le résorber dès ce pourcentage atteint. Avec la proposition de la Conférence de conciliation, si on parle d'un déficit de couverture de 10 pour cent, on a déjà 2,5 pour cent pour résorber le découvert, avec la mesure que nous avons prise; alors que la part la plus importante devrait être résorbée avec les deux premières mesures introduites aux lettres a et b. Donc cela répond pleinement au principe de subsidiarité que notre Conseil a introduit.

La Conférence de conciliation a pris sa décision par 14 voix contre 11 et elle vous propose donc cette solution de compromis avec laquelle tout le monde semble pouvoir vivre. Je vous invite à suivre la Conférence de conciliation.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: La politique, ce n'est pas l'art de la perfection, c'est l'art du possible. Et lorsqu'on en est à la Conférence de conciliation, il faut voir ce qui est possible! Alors, aujourd'hui vous allez un peu plus dans le sens de ce que souhaitait le Conseil fédéral, il n'y a pas d'alternative.

Par conséquent, nous nous rallions à la solution que vous avez préconisée. Elle est à nos yeux imparfaite, mais c'est mieux que le néant et c'est pour ça que nous la soutenons.

Angenommen – Adopté

04.013

Zolltarifarisches Massnahmen 2003/II. Bericht

Tarif des douanes. Mesures 2003/II. Rapport

Erstrat – Premier Conseil

Bericht des Bundesrates 11.02.04 (BBI 2004 1053)

Rapport du Conseil fédéral 11.02.04 (FF 2004 963)

Bericht APK-SR 25.03.04

Rapport CPE-CE 25.03.04

Bericht APK-NR 19.04.04

Rapport CPE-CN 19.04.04

Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Erstrat – Premier Conseil)

Präsident (Schuesser Fritz, Präsident): Sie haben einen schriftlichen Bericht erhalten. Die Kommission beantragt einstimmig, vom Bericht Kenntnis zu nehmen und dem dazugehörigen Bundesbeschluss zuzustimmen.

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
 (namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 02.475/1022)
 Für Annahme des Entwurfes 142 Stimmen
 Dagegen 13 Stimmen

2. Bundesgesetz über die gebrannten Wasser 2. Loi fédérale sur l'alcool

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I, II
Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, ch. I, II
Proposition de la commission
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
 (namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 02.475/1023)
 Für Annahme des Entwurfes 126 Stimmen
 Dagegen 11 Stimmen

03.060

Berufliche Vorsorge. Sanierungsmassnahmen Prévoyance professionnelle. Mesures d'assainissement

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 19 09.03 (BBl 2003 6399)
 Message du Conseil fédéral 19 09.03 (FF 2003 5835)
 Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)
 Nationalrat/Conseil national 01 03 04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
 Ständerat/Conseil des Etats 09 03 04 (Differenzen – Divergences)
 Nationalrat/Conseil national 11.03 04 (Differenzen – Divergences)
 Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)
 Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Differenzen – Divergences)
 Einigungskonferenz/Conférence de conciliation 08 06 04
 Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Differenzen – Divergences)
 Nationalrat/Conseil national 14 06 04 (Differenzen – Divergences)
 Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)
 Nationalrat/Conseil national 18 06 04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité

Art. 65b Abs. 3 Bst. c

Antrag der Einigungskonferenz
 c. den Mindestzinssatz nach Artikel 15 Absatz 2 während der Dauer der Unterdeckung, maximal jedoch während fünf Jahren unterschreiten, sofern sich die Massnahmen nach Absatz 3 Buchstaben a und b als ungenügend erweisen. Die Unterschreitung darf maximal 0,5 Prozent betragen.

Art. 65b al. 3 let. c

Proposition de la Conférence de conciliation
 c. une rémunération inférieure au taux minimal prévu à l'article 15 alinéa 2, pendant la durée du découvert, mais de cinq ans au maximum, si les mesures prévues à l'article 3 lettres a et b se révèlent insuffisantes pour résorber le découvert. La rémunération inférieure au taux minimal se limite à 0,5 pour cent au maximum.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous arrivons à la fin d'un long débat. La plupart des mesures que nous avons préconisées pour permettre l'assainissement des caisses de pension non seulement dans des circonstances exceptionnelles comme celles de ces dernières années, mais dans des circonstances qui peuvent revenir, ont abouti à un accord entre les deux chambres.

Il reste un point ouvert, c'est celui du taux d'intérêt minimum et de la possibilité, lorsque les autres mesures ont été utilisées et se sont avérées insuffisantes, de dépasser ledit taux par le bas. A plusieurs reprises, votre conseil a débattu de ce problème et a en principe refusé cette possibilité à des majorités relativement modérées. Le Conseil des Etats, de son côté, a affirmé plutôt clairement qu'il voulait garder cette possibilité dans la panoplie des mesures à disposition des conseils responsables de la gestion des caisses de pension, conseils qui, comme on l'a dit et redit, sont les premiers responsables de leur assainissement.

Aujourd'hui, la Conférence de conciliation a abouti à une proposition qui est plus restrictive que la décision du Conseil des Etats qui avait été soumise à votre conseil. Elle va un peu dans le sens de ce que nous souhaitons; elle ne va pas très loin, mais je crois que c'est mieux que rien. Je l'ai dit il y a quelques jours au Conseil des Etats, la politique est l'art du possible: ce n'est pas la volonté d'atteindre à tout prix un idéal et, tant qu'on ne l'a pas atteint, de refuser toutes les propositions qui sont faites. Dans cet esprit, le Conseil fédéral est d'avis que la liberté supplémentaire donnée sous condition aux conseils d'administration des caisses de pension de pouvoir, pour un temps et d'une manière limitée, abaisser le taux d'intérêt minimum au-dessous du seuil prévu dans la loi, est quelque chose de positif.

C'est dans cet esprit que le Conseil fédéral se rallie à la proposition de la Conférence de conciliation.

Präsident (Binder Max, Präsident): Die FDP- und die CVP-Fraktion stimmen dem Antrag der Einigungskonferenz zu.

Robbiani Meinrado (C, TI), pour la commission: Comme l'a indiqué Monsieur le conseiller fédéral, la Conférence de conciliation a permis d'aboutir à un compromis au sujet de la dernière divergence opposant notre conseil à l'autre chambre. Concernant la possibilité de réduire le taux d'intérêt minimal dans le cadre des mesures visant à assainir une caisse de pension en situation de découvert, la Conférence de conciliation a adopté la proposition qui vous est soumise ici, par 14 voix contre 11.

Par rapport au projet initial du Conseil fédéral, la possibilité de recourir à la réduction du taux d'intérêt minimal est désormais soumise aux trois conditions suivantes:

1. L'intervention sur le taux d'intérêt a un caractère subsidiaire par rapport aux deux autres mesures qui doivent rester prioritaires, soit les cotisations extraordinaires des assurés et de l'employeur, ou les contributions demandées aux bénéficiaires de rentes. C'est donc comme ultima ratio qu'on pourra utiliser cette mesure.
2. Cette mesure peut être appliquée pendant une durée de cinq ans au maximum.
3. Une limitation a été introduite ultérieurement, dans le sens que la réduction du taux d'intérêt minimal peut correspondre au maximum à 0,5 pour cent.

A notre avis, les préoccupations qui avaient conduit notre conseil à s'opposer à cette mesure dans un premier temps ont été prises en considération avec l'introduction de ces conditions et de ces limitations. Cette solution nous paraît donc acceptable.

Il est peut-être aussi opportun de rappeler que nous sommes toujours dans le cadre de la prévoyance obligatoire. Dans la partie subobligatoire, la possibilité d'intervenir et de réduire sans limitation particulière le taux d'intérêt reste ouverte. D'ailleurs, on estime que toute caisse de pension qui est contrainte d'appliquer cette mesure choisira certainement aussitôt que possible de compenser la perte subie par ses assurés.

La Conférence de conciliation vous invite donc à adhérer à cette proposition, ce qui permettra de mettre en place des dispositions plus claires et complètes concernant l'assainissement des caisses de pension en situation de découvert.

Rechsteiner Rudolf (S, BS), für die Kommission: In der Einigungskonferenz haben sich die Vertreter von National- und Ständerat auf einen echten Kompromiss geeinigt. Es ist nicht einfach eine Variante, die sich durchgesetzt hat, sondern es wurde eine differenzierte Lösung gefunden, deren Annahme ich Ihnen bestens empfehlen kann.

Bei der Sanierung von Pensionskassen sollen in Zukunft auch auf Kosten des Mindestzinses auf dem Obligatorium Abstriche gemacht werden können. Allerdings ist diese Lösung an drei Bedingungen geknüpft:

1. Eine Reduktion des Mindestzinses auf dem Obligatorium ist erst subsidiär möglich, wenn auch Arbeitnehmer und Arbeitgeber paritätisch Sanierungsbeiträge an die Sanierung einer Pensionskasse leisten und wenn auch freiwillige Leistungen an die Rentnerinnen und Rentner gekürzt worden sind. Es geht also nicht an, dass eine Sanierung nur auf Kosten der Altersguthaben der aktiven Beschäftigten durchgeführt wird.

2. Diese Sanierung auf Kosten des Mindestzinses ist auf fünf Jahre befristet.

3. Es dürfen maximal 0,5 Prozent des Mindestzinses gekürzt werden. Das heisst also, dass über eine Zeitdauer von fünf Jahren maximal 2,5 Prozent des obligatorischen Altersguthabens gekürzt werden können. Damit ist auch sichergestellt, dass der Kern des Verfassungsziels, nämlich die Fortsetzung der gewohnten Lebensweise im Alter, nicht systematisch untergraben wird.

Ich empfehle Ihnen dies zur Zustimmung. Wenn wir das ablehnen würden, gäbe es überhaupt keine Lösung, und ich glaube, das wäre nicht im Dienst der Sache. Wir haben jetzt relativ klare Verhältnisse geschaffen und haben eine Opfersymmetrie, die eben von allen Beteiligten eine gewisse Leistung verlangt.

Angenommen – Adopté

01.024

Betäubungsmittelgesetz. Änderung

Loi sur les stupéfiants. Révision

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 09.03.01 (BBI 2001 3715)

Message du Conseil fédéral 09.03.01 (FF 2001 3537)

Ständerat/Conseil des Etats 12.12.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 05.05.03 (Ordnungsantrag – Motion d'ordre)

Nationalrat/Conseil national 13.06.03 (Ordnungsantrag – Motion d'ordre)

Nationalrat/Conseil national 16.06.03 (Ordnungsantrag – Motion d'ordre)

Nationalrat/Conseil national 15.09.03 (Ordnungsantrag – Motion d'ordre)

Nationalrat/Conseil national 24.09.03 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 25.09.03 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 02.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 14.06.04 (Differenzen – Divergences)

Antrag der Mehrheit

Festhalten (= Nichteintreten)

Antrag der Minderheit

(Gutzwiller, Egerszegi, Fehr Jacqueline, Gross Jost, Hutter Markus, Maury Pasquier, Menétrey-Savary, Rechsteiner-Basel, Rossini, Teuscher, Vermot-Mangold)

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates (= Eintreten)

Antrag Fattebert

Rückweisung an den Bundesrat

Antrag Studer Heiner

Rückweisung an den Bundesrat

mit dem Auftrag, das geltende Betäubungsmittelgesetz nur so weit anzupassen, dass die Zielsetzung einer restriktiven, die Menschen schützenden Drogenpolitik gewährleistet werden kann.

Proposition de la majorité

Maintenir (= ne pas entrer en matière)

Proposition de la minorité

(Gutzwiller, Egerszegi, Fehr Jacqueline, Gross Jost, Hutter Markus, Maury Pasquier, Menétrey-Savary, Rechsteiner-Basel, Rossini, Teuscher, Vermot-Mangold)

Adhérer à la décision du Conseil des Etats (= entrer en matière)

Proposition Fattebert

Renvoi au Conseil fédéral

Proposition Studer Heiner

Renvoi au Conseil fédéral

avec mandat de ne procéder, dans l'actuelle loi sur les stupéfiants, qu'aux modifications indispensables pour pouvoir appliquer une politique de la drogue restrictive, visant à la protection des personnes.

Präsident (Binder Max, Präsident): Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass noch heute über Eintreten abgestimmt wird.

Humbel Näf Ruth (C, AG), für die Kommission: Die Mehrheit der SGK hat an ihrer Sitzung vom 1. April 2004 – der Entscheidung fiel mit 13 zu 12 Stimmen – beschlossen, nicht auf die Änderung des Betäubungsmittelgesetzes einzutreten.

Gegner und Befürworter des Gesetzes sind sich in der Diagnosestellung einig: Die aktuelle Drogenpolitik ist unbefriedigend. Es existiert eine grosse Rechtsunsicherheit. Das geltende Gesetz wird kaum mehr umgesetzt. Einigkeit besteht auch darin, dass der Jugendschutz verstärkt werden muss.

Die Befürworter der Vorlage sind der Meinung, dass Präventionsmassnahmen besser greifen und dem Jugendschutz zugute kommen, wenn Cannabis den legalen Suchtmitteln wie Alkohol und Tabak gleichgestellt wird. Zudem verweisen sie darauf, dass Selbstschädigung in unserem Rechtssystem nicht strafbar ist.

Die Kommissionmehrheit hält diese Argumentation für falsch und beantragt Ihnen, nicht auf die Vorlage einzutreten, insbesondere aus folgenden Gründen:

1. Die Stossrichtung ist verfehlt, weil sie unterschätzt, dass wir heute immer mehr Süchtige in unserem Lande haben. Dem wachsenden Suchtmittelkonsum, sowohl von legalen wie von illegalen Drogen, kann nicht mit der Freigabe von bisher verbotenen Drogen begegnet werden. Mit der Legalisierung würde das gesundheitliche Risiko des Cannabiskonsums banalisiert. Cannabis ist keine harmlose Droge. Sie beeinflusst, ähnlich wie Alkohol, das Denken, die Konzentration und die Wahrnehmung; besonders wenn sie von Jugendlichen konsumiert wird, steigt das Risiko psychischer Schäden. Die Folgen davon sind Konzentrationsschwäche, Schulversagen, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz und in der Familie. Es ist denn auch ein Anstieg der durch Cannabiskonsum bedingten psychischen Behandlungen von Jugendlichen zu verzeichnen.

2. Verschärft wird die Situation durch den stark gestiegenen THC-Wert. Marihuana ist zurzeit in der Schweiz sieben- bis achtzehnmal stärker als noch vor einigen Jahren. Analysen der chemischen Abteilung des Institutes für Rechtsmedizin der Universität Bern von polizeilich beschlagnahmten Cannabisprodukten und Hanfpflanzen ergaben THC-Werte zwischen 7 und 28 Prozent. Mit einem solchen auch im inter-

03.034

**Zentrum
zur Entwicklung der
internationalen Migrationspolitik.
Beitritt der Schweiz**

**Adhésion de la Suisse
au Centre international
pour le développement
de politiques migratoires**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 30.04.03 (BBl 2003 3723)
Message du Conseil fédéral 30.04.03 (FF 2003 3297)
Ständerat/Conseil des Etats 02.10.03 (Erstrat – Premier Conseil)
Bericht SPK-NR 13.11.03
Rapport CIP-CN 13.11.03
Nationalrat/Conseil national 06.05.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesbeschluss betreffend die Genehmigung des Beitrittes der Schweiz zum Internationalen Zentrum für Migrationspolitikentwicklung (International Centre for Migration Policy Development; ICMPD)
Arrêté fédéral relatif à l'approbation de l'adhésion de la Suisse au Centre international pour le développement de politiques migratoires (International Centre for Migration Policy Development; ICMPD)**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes 42 Stimmen
(Einstimmigkeit)
(0 Enthaltungen)

03.060

**Berufliche Vorsorge.
Sanierungsmassnahmen
Prévoyance professionnelle.
Mesures d'assainissement**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBl 2003 6399)
Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)
Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Differenzen – Divergences)
Einigungskonferenz/Conférence de conciliation 08.06.04
Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 14.06.04 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes 42 Stimmen
(Einstimmigkeit)
(0 Enthaltungen)

03.066

**Pflanzengenetische Ressourcen
für Ernährung und Landwirtschaft.
Internationaler Vertrag**

**Ressources phylogénétiques
pour l'alimentation et l'agriculture.
Traité international**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 15.10.03 (BBl 2003 7295)
Message du Conseil fédéral 15.10.03 (FF 2003 6685)
Ständerat/Conseil des Etats 10.03.04 (Erstrat – Premier Conseil)
Bericht WAK-NR 05.04.04
Rapport CER-CN 05.04.04
Nationalrat/Conseil national 03.05.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesbeschluss betreffend die Ratifizierung des Internationalen Vertrages über pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft
Arrêté fédéral concernant le Traité international sur les ressources phylogénétiques pour l'alimentation et l'agriculture**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes 41 Stimmen
(Einstimmigkeit)
(1 Enthaltung)

03.072

**Publikationsgesetz
Loi sur les publications officielles**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 22.10.03 (BBl 2003 7711)
Message du Conseil fédéral 22.10.03 (FF 2003 7047)
Ständerat/Conseil des Etats 01.03.04 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 07.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 16.06.04 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über die Sammlungen des Bundesrechts und das Bundesblatt
Loi fédérale sur les recueils du droit fédéral et la Feuille fédérale**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes 42 Stimmen
(Einstimmigkeit)
(0 Enthaltungen)

02.475

**Parlamentarische Initiative
Cornu Jean-Claude.
Aufhebung des Absinthverbots
im Gesetz**

**Initiative parlementaire
Cornu Jean-Claude.
Interdiction légale
de l'absinthe**

Schlussabstimmung – Vote final

Einreichungsdatum 13.12.02

Date de dépôt 13.12.02

Bericht WAK-SR 15.08.03

Rapport CER-CE 15.08.03

Ständerat/Conseil des Etats 24.09.03 (Erste Phase – Première étape)

Bericht WAK-SR 10.02.04 (BBI 2004 1455)

Rapport CER-CE 10.02.04 (FF 2004 1333)

Stellungnahme des Bundesrates 12.03.04 (BBI 2004 1465)

Avis du Conseil fédéral 12.03.04 (FF 2004 1343)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Zweite Phase – Deuxième étape)

Bericht WAK-NR 05.04.04

Rapport CER-CN 05.04.04

Nationalrat/Conseil national 14.06.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

1. Bundesgesetz über Lebensmittel und Gebrauchsgenstände

1. Loi fédérale sur les denrées alimentaires et les objets usuels

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominativ; Beilage – Annexe 02.475/1168)

Für Annahme des Entwurfes 166 Stimmen

Dagegen 13 Stimmen

2. Bundesgesetz über die gebrannten Wasser

2. Loi fédérale sur l'alcool

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominativ; Beilage – Annexe 02.475/1169)

Für Annahme des Entwurfes 176 Stimmen

Dagegen 7 Stimmen

03.034

**Zentrum
zur Entwicklung der
internationalen Migrationspolitik.
Beitritt der Schweiz**

**Adhésion de la Suisse
au Centre international
pour le développement
de politiques migratoires**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 30.04.03 (BBI 2003 3723)

Message du Conseil fédéral 30.04.03 (FF 2003 3297)

Ständerat/Conseil des Etats 02.10.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Bericht SPK-NR 13.11.03

Rapport CIP-CN 13.11.03

Nationalrat/Conseil national 06.05.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesbeschluss betreffend die Genehmigung des
Beitrittes der Schweiz zum Internationalen Zentrum für
Migrationspolitikentwicklung (International Centre for
Migration Policy Development; ICMPD)**

**Arrêté fédéral relatif à l'approbation de l'adhésion de la
Suisse au Centre international pour le développement
de politiques migratoires (International Centre for Migration
Policy Development; ICMPD)**

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominativ; Beilage – Annexe 03.034/1170)

Für Annahme des Entwurfes 135 Stimmen

Dagegen 44 Stimmen

03.060

**Berufliche Vorsorge.
Sanierungsmassnahmen**

**Prévoyance professionnelle.
Mesures d'assainissement**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 19.09.03 (BBI 2003 6399)

Message du Conseil fédéral 19.09.03 (FF 2003 5835)

Ständerat/Conseil des Etats 04.12.03 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 01.03.04 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 11.03.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 17.03.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 01.06.04 (Differenzen – Divergences)

Einigungskonferenz/Conférence de conciliation 08.06.04

Ständerat/Conseil des Etats 09.06.04 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 14.06.04 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 18.06.04 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge
Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité**

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominativ; Beilage – Annexe 03.060/1171)

Für Annahme des Entwurfes 176 Stimmen

(Einstimmigkeit)

**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG)

Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP). Modification

Gegenstand / Objet du vote:

Schlussabstimmung

Vote final

Abstimmung vom / Vote du: 18.06.2004 08:31:16

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|-------------------|---|---|----|-------------------|---|---|----|----------------------|---|---|----|--------------------|---|---|----|
| Abate | + | R | TI | Frey Singer | + | V | VS | Kunz | + | V | LU | Roth | + | S | GE |
| Aeschbacher | + | E | ZH | Frosch | + | G | BE | Lang | + | G | ZG | Ruey | + | R | VD |
| Allemann | + | S | BE | Fassler | + | S | SG | Laubacher | + | V | LU | Rutschmann | + | V | ZH |
| Amstutz | + | V | BE | Fohn | + | V | SZ | Leu | + | C | LU | Sadis | + | R | TI |
| Baader Caspar | + | V | BL | Gadient | + | V | GR | Leuenerberger Genève | + | G | GE | Salvi | + | S | VD |
| Bader Elvira | + | C | SO | Gallade | + | S | ZH | Leutenegger Filippo | + | R | ZH | Savary | + | S | VD |
| Banga | + | S | SO | Garbani | o | S | NE | Leutenegger Susanne | + | S | BL | Schenk | + | V | BE |
| Baumann Alexander | + | V | TG | Genner | + | G | ZH | Leuthard | + | C | AG | Schenker | + | S | BS |
| Beck | + | R | VD | Germanier | * | R | VS | Levrat | + | S | FR | Scherer Marcel | + | V | ZG |
| Berberat | * | S | NE | Giezendanner | + | V | AG | Loepfe | + | C | AI | Schibli | + | V | ZH |
| Bezzola | + | R | GR | Glasson | + | R | FR | Lustenberger | + | C | LU | Schlueter | + | V | ZH |
| Bigger | + | V | SG | Glur | + | V | AG | Maillard | o | S | VD | Schmied Walter | + | V | BE |
| Bignasca Attilio | + | V | TI | Goll | + | S | ZH | Maitre | + | C | GE | Schneider | * | R | BE |
| Binder | # | V | ZH | Graf | + | G | BL | Markwalder | + | R | BE | Schwander | + | V | SZ |
| Borer | + | V | SO | Gross Andreas | + | S | ZH | Marti Werner | + | S | GL | Siegrist | + | V | AG |
| Bortoluzzi | + | V | ZH | Gross Jost | + | S | TG | Marty Kalin | + | S | ZH | Simoneschi-Cortesi | + | C | TI |
| Bruderer | + | S | AG | Guisan | + | R | VD | Mathys | + | V | AG | Sommaruga Carlo | * | S | GE |
| Brun | + | C | LU | Gutzwiller | + | R | ZH | Maurer | + | V | ZH | Speck | * | V | AG |
| Brunner Toni | + | V | SG | Gyr | + | S | SZ | Maury Pasquier | + | S | GE | Spuhler | * | V | TG |
| Brunschwig Graf | + | R | GE | Gysin Hans Rudolf | * | R | BL | Meier-Schatz | + | C | SG | Stahl | * | V | ZH |
| Bugnon | + | V | VD | Gysin Remo | + | S | BS | Messmer | + | R | TG | Stamm Luzi | + | V | AG |
| Burkhalter | + | R | NE | Gunter | + | S | BE | Meyer Thérèse | + | C | FR | Steiner | + | R | SO |
| Baumle | + | G | ZH | Haering Binder | + | S | ZH | Miesch | + | V | BL | Strahm | + | S | BE |
| Buchler | + | C | SG | Haller | + | V | BE | Ménétreay Savary | + | G | VD | Studer Heiner | + | E | AG |
| Buhlmann | + | G | LU | Hassler | + | V | GR | Morgeli | + | V | ZH | Stump | + | S | AG |
| Buhrer | + | R | SH | Hegetschweiler | + | R | ZH | Muller Geri | + | G | AG | Teuscher | + | G | BE |
| Cathomas | + | C | GR | Heim Bea | * | S | SO | Muller Philipp | + | R | AG | Thanei | + | S | ZH |
| Cavalli | + | S | TI | Hess Bernhard | + | - | BE | Müller Walter | + | R | SG | Theiler | + | R | LU |
| Chevrier | + | C | VS | Hochreutener | + | C | BE | Muller-Hemmi | + | S | ZH | Trponez | + | R | BE |
| Christen | + | R | VD | Hofmann Urs | + | S | AG | Muri | + | V | LU | Vanek | o | - | GE |
| Cina | + | C | VS | Hollenstein | + | G | SG | Noser | + | R | ZH | Vaudroz René | + | R | VD |
| Cuche | + | G | NE | Huber | + | R | UR | Oehri | + | V | BE | Veillon | + | V | VD |
| Daguet | + | S | BE | Hubmann | + | S | ZH | Pagan | + | V | GE | Vermot | + | S | BE |
| Darbellay | + | C | VS | Huguenn | o | - | VD | Parmelin | * | V | VD | Vischer | + | G | ZH |
| De Buman | + | C | FR | Humbel Naf | + | C | AG | Pedrina | + | S | TI | Vollmer | * | S | BE |
| Donzé | + | E | BE | Hutter Jasmin | + | V | SG | Pelli | + | R | TI | Waber Christian | + | E | BE |
| Dormond Marlyse | o | S | VD | Hutter Markus | + | R | ZH | Perrin | + | V | NE | Walker Félix | * | C | SG |
| Dunant | + | V | BS | Häberli | + | C | TG | Pfister Gerhard | + | C | ZG | Walter Hansjörg | + | V | TG |
| Dupraz | + | R | GE | Hammerle | + | S | GR | Pfister Theophil | + | V | SG | Wandfluh | + | V | BE |
| Egerszegi | + | R | AG | Imfeld | + | C | OW | Randegger | * | R | BS | Wasserfallen | + | R | BE |
| Eggly | * | R | GE | Ineichen | + | R | LU | Rechsteiner Paul | + | S | SG | Wehrli | + | C | SZ |
| Engelberger | + | R | NW | Janiak | + | S | BL | Rechsteiner-Basel | + | S | BS | Weigelt | + | R | SG |
| Fasel | + | G | FR | Jermann | + | C | BL | Recordon | * | G | VD | Weyeneth | + | V | BE |
| Fattebert | + | V | VD | Joder | + | V | BE | Rennwald | o | S | JU | Widmer | + | S | LU |
| Favre | + | R | VD | Jutzet | + | S | FR | Rey | + | S | VS | Wobmann | + | V | SO |
| Fehr Hans | + | V | ZH | Kaufmann | + | V | ZH | Reymond | + | V | GE | Wyss Ursula | + | S | BE |
| Fehr Hans-Jürg | + | S | SH | Keller Robert | + | V | ZH | Riklin | + | C | ZH | Wafler | + | E | ZH |
| Fehr Jacqueline | + | S | ZH | Kiener Nellen | + | S | BE | Rime | + | V | FR | Zapfl | + | C | ZH |
| Fehr Mario | + | S | ZH | Kleiner | + | R | AR | Robbiani | + | C | TI | Zisyadis | o | - | VD |
| Fluri | + | R | SO | Kohler | + | C | JU | Rossini | o | S | VS | Zuppiger | + | V | ZH |

+ ja / oui / si

% entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. Art. 57 al. 4

= nein / non / no

* hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato

o enth. / abst. / ast.

Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

| Fraktion / Groupe / Gruppo | C | G | R | S | E | V | - | Tot. |
|--|----|----|----|----|---|----|---|------|
| ja / oui / si | 27 | 14 | 35 | 43 | 5 | 51 | 1 | 176 |
| nein / non / no | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| enth. / abst. / ast. | 0 | 0 | 0 | 5 | 0 | 0 | 3 | 8 |
| entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato | 1 | 1 | 5 | 4 | 0 | 4 | 0 | 15 |

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non: